This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

48552.10

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND GIVEN
IN MEMORY OF
GEORGE SILSBEE HALE
AND
ELLEN SEVER HALE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

August's von Kotzebue

ausgewählte

prosaische Schriften.

Enthaltend:

Die Romane, Erzählungen, Anekdoten und Miszellen.

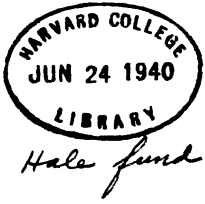
Vierzehnter Band.

Wien, 1842.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

H 5552.10



Digitized by Google

Kleine Romane,

Erzählungen, Anekdoten

und

Miszellen

August's von Kotzebue.

Erster Theil.

Wien, 1842.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Des

Pfarrers Tochter.

Ein Roman in zwei Büchern

von

August von Kotzebue.

Wien, 1842.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

An

Frau von Schröder,

geborne von Prizbuer,

in Berlin.

Meine geliebte Freundin!

In den Tagen des unverhüllten Egoismus, in welchen wir leben, ist die Zueignungsschrift eines Buches gewöhnlich nur an die Eitelkeit seines Verfassers gerichtet, mit welchen erhabenen oder achtungswerthen Namen sie auch geziert sein mag; ich will daher nur lieber gleich bekennen, daß ich in diesem Augenblick mich einer ähnlichen Sünde theilhaftig mache.

Zwar könnte ich sagen: ich habe Ihnen einen Beweis geben wollen, daß ich auch in weiter Ferne Ihrer oft mit Achtung und Liebe gedenke, aber auch das wäre ja im Grunde nur eine Verbeugung, die ich mir selber machte, denn es hieße mit andern Worten weiter nichts, als: ich bin Gott sei Dank noch immer fähig, das Gute und Schöne zu lieben und zu bewundern. Es soll

Digitized by Google

Ihnen also lieber unverhohlen bleiben, daß ich diese Zueignungsschrift nicht um Ihretwillen, sondern um meinetwillen gemacht habe, der Welt nämlich, die mich nicht kennt, und doch so oft verkennt, wünschte ich laut sagen zu dürfen, daß eine Frau wie Sie seit fünfzehn Jahren meine schwesterliche Freundin ist; daß eine solche Frau in einem so langen Zeitraum nie Ursach fand, mir ihre Freundschaft zu entziehen; daß sie in Trauer und Freude, bei Verfolgungen wie bei Verhätschelungen meines Schicksals, immer dieselbe gegen mich geblieben, und daß derjenige, der eines solchen Vorzugs sich rühmen darf, wohl stolz darauf sein mag, da sie ihre Freundschaft keinem Unwürdigen schenkt. — Das war es, meine theure Freundin, was ich meiner Eitelkeit zu gefallen, und im Vertrauen auf Ihre Nachsicht, drucken zu lassen mir nicht versagen konnte. Gerne ließe ich auch drucken, wie groß meine innige Liebe und Verehrung für Sie ist, aber dazu fehlt es mir an Worten und dem Setzer an Buchstaben.

Jerlep bei Reval, im Sommer 1805.

A. v. Kotzebue.

Digitized by Google

Des
Pfarrers Tochter.

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

In der lustigen Residenz des jungen Fürsten Cajus oder Sempronius, lebte Karl Fernau, ein Mann von hellem Kopf, redlichem Herzen und einnehmender Gestalt. Er glaubte stolz zu sein, im Grunde war er nur eitel, doch nicht auf seine Person. Es gibt Menschen, die nichts behaglicher finden, als die schönsten Pferde, die niedlichsten Möbeln, kostbar gebundene Bücher und dergleichen zu besitzen, oder eigentlich nur Andern vorzuzeigen, und an der Bewunderung ihrer Gäste sich zu weiden. Zu dieser Klasse gehörte Fernau. Es war seine einzige Schwachheit, unschädlich, so lange sie nur auf Gegenstände des Prunkens sich einschränkte. Er hätte längst gern geheirathet, denn er zählte seinen achtundzwanzigsten Sommer, auch hatte er gerade so viel Vermögen, als in seiner Lage nöthig war, um frei von jedem Joche, den Mangel zu entfernen; aber seine Mutter lebte noch, wohnte bei ihm, war eines fürstlichen Raths Witwe, that sich ein wenig auf ihren Rang zu gute, und brauchte viel, nicht aus Bedürfniß, sondern um der Welt zu zeigen, sie habe viel. Wer doch Alles besäße, was blos aus diesem letzten Grunde verzehrt wird! Gegen den wäre Crösus ein Bettler.

Der Wunsch, eine Schwiegertochter zu umarmen, lag allerdings auch der Frau Räthin am Herzen, aber wenn

Digitized by Google

einmal der Sohn ein Mädchen nannte, so war's immer nicht die rechte. Darum schrieb er einst an seinen Freund, den Sekretär Welsch in Dresden.

»Dein häusliches Glück, das du so reizend schilderst, hat mir, bei aller Freude, doch auch ein wenig Unbehaglichkeit verursacht. Warum wird es mir nicht auch so gut? — Ich höre das Warum dich wiederholen. Ach, Freund! da gibt es eine Menge kleine, mitunter auch wohl recht winzige Gründe, die dennoch, auf einander gethürmt, unübersteiglich scheinen, wenigstens mir. Du kennst des Menschen eitlen Sinn: er pflegt sich einzubilden, er handle immer aus einem ihm bewußten Grunde, den er, ohne zu erröthen, nennen darf, indessen gewöhnlich Dutzende, deren er sich schämt, sie auch wohl sich selbst abläugnet, seinen Willen leiten. So geht es mir auch. Ich heirathe nicht, weil, nach meiner Meinung (nämlich nach der, die ich zu verlautbaren für gut finde), ich noch kein Mädchen angetroffen, das mir Glück zusagte. Im Grunde ist das nicht wahr.«

»Vor anderthalb Jahren lernte ich ein hübsches Mädchen kennen, das ich zum Ball abholen sollte. Ich fand sie schon recht niedlich geputzt, und das Verlangen zu tanzen leuchtete fröhlich aus ihren Augen. Da hieß es plötzlich, die alte Tante habe Kopfschmerzen, und könne dem blinden Vater heute nicht vorlesen. Flugs wandte sich die Tochter zu mir, und sagte mit freundlicher Ergebung:

Digitized by Google

»so bedaure ich, Sie bemüht zu haben, denn ich kann nicht mit Ihnen fahren. Mein blinder Vater ist gewohnt, daß ich oder die Tante durch Vorlesen die Abendstunden ihm verkürzen. Ich bitte Sie aber, ihm nichts von meiner Tanzlust zu verrathen, denn sonst leidet er nicht, daß ich zu Hause bleibe.«

»Ich glaube, lieber Ferdinand, ich sah das Mädchen fast zärtlich an, und nahm verwirrten Abschied. Die möchte ich wohl heirathen, sagte ich zu meiner Mutter, als ich nach Hause kam. Ach, Kind, erwiederte sie, die ist viel zu arm.«

»Vor vier Monaten, bei einem Morgen-Spazirgang traf ich eine allerliebste Gärtnerstochter, die ihrem jüngern Bruder vorbuchstabirte, dabei mit den Händen niedliche Blumensträußer band, und mit dem Fuße ihre kleinste Schwester wiegte. Ich sah ihr unbemerkt zu, wie sie alles das so flink und freundlich that. Nach einer Weile stand sie auf, ein Korb mit Sträußern war gefüllt, der strenge Vater zählte ihr die Blumen zu, bestimmte auch den Preis. Sie ging, ich folgte ihr von ferne. Sie verkaufte ihre Blumen schnell. War der Käufer ein Jüngling, so blieb sie ernst und einsilbig; aber gegen Frauen und betagte Männer war sie freundlich und geschwätzig. Ein alter Offizier, dem sie gefallen mochte, gab ihr einige Groschen mehr, als sie begehrt hatte. Sie dankte vergnügt, doch kaum war er fort, so schenkte sie einem Krüppel, der neben ihr lag, den

Digitized by Google

Ueberschuß, den sie dem Vater nicht zu berechnen brauchte. Auf dem Heimwege begegnete sie einer alten Bäuerin, die ein Weilchen ausgeruht, und deshalb den schwerbepackten Tragkorb neben sich gestellt hatte. Den wieder auf die Schultern zu laden, quälte sich die steife Alte vergebens. Hunderte schlenderten vorbei, ohne ihr zu helfen. Mein Gärtnermädchen half und ging dann singend weiter.»

»Die möchte ich wohl heirathen, sagte ich zu meiner Mutter, als ich nach Hause kam. Ach, Kind, erwiederte sie, die ist viel zu geringer Herkunft. Brachte ich ein Aber dagegen vor, flugs stellte meine Mutter drei Aber in's Feld. Da ich nun weder in jene noch in diese eigentlich verliebt war, so that ich ihr den Gefallen und ließ es gut sein.»

»Ihrer Seits hat sie mir auch schon Manche vorgeschlagen, zum Exempel, eines Geheimenraths Tochter, die einen Winter in Berlin zugebracht, und Schlegel's Vorlesungen über die Aesthetik mit beigewohnt hat. Ferner, eine reiche Kaufmannstochter, die schön auf dem Klavier spielt, und in allen Gesellschaften verdrießlich wird, wenn kein Klavier da ist, oder wenn man sie nicht mit Bitten bestürmt, sich hören zu lassen. Geschieht das endlich, so klagt sie über Zwang, ziert sich noch lange, setzt sich endlich, spielt, und hört gar nicht wieder auf. — Ferner, ein hübsches Fräulein, mit einem allerliebsten Stumpfnäschen, das seiner Mutter alle Augenblicke in's Wort fällt und sie

Digitized by Google

still zu schweigen bittet, weil sie doch nicht verstehe, wovon die Rede sei.«

»Da habe ich denn gesagt: Liebe Mutter, die Eine ist mir zu klug, die Andere zu eitel, die Dritte zu naseweis; und so hat meine Mutter es auch wieder gut sein lassen. Sei ohne Sorgen, spricht sie bisweilen, Mädchen gibt es genug. Das habe ich vormals auch geglaubt, jetzt nur werde ich täglich mehr und mehr überzeugt, daß es sehr wenige Mädchen gibt, nämlich gute; besonders in der Stadt, wo sie nichts wollen, als Jünglingen gefallen, Gespielinnen überglänzen, durch Talente schimmern, durch kaum verhüllte Reize locken; wo jedes Mädchen schon den erfahrenen Blick einer jungen Frau nicht mehr bergen kann, Blödigkeit für Dummheit gilt, Schamröthe aus Schminktöpfen geholt, und Sittsamkeit aus der Donau-Nymphe erlernt wird. Nein, aus der Residenz hole ich mir kein Mädchen. Was im Garten fröhlich blühen soll, muß auch im Garten gewachsen sein, die versetzten Treibhauspflanzen fallen da um. Gern machte ich eine botanische Runde auf dem Lande, besähe mir da die Feldblumen, die, wenn auch nicht an Gestalt, doch an würzreichem Duft, Aurikeln und Tulpen weit hinter sich lassen, doch leider ungekannt zwischen bethautem Grase blühen und verblühen. Aber meine Mutter ist alt und kränklich, ich darf sie nicht allein lassen; sie ließ mich ja auch nicht allein, als ich jung und kränklich war.«

Digitized by Google

»Noch gibt es manche kleine Hinderniſſe, die jeden Funken in mir erſticken, an dem Hymen ſeine Fackel anzünden könnte. Mein Haus iſt nicht groß; die einzigen guten Zimmer, die ich meiner künftigen Gattin einräumen könnte, bewohnt meine Mutter. Soll ich ſie daraus vertreiben? — Die kleine Wirthſchaft, die ich der Hausfrau übergeben müßte, beſorgt meine Mutter und hat Freude daran. Soll ich ihr dieſe rauben? ſoll ſie das Vergnügen entbehren, alles nach ihrem Sinn zu machen? ſoll ſie abhängig von einer Schwiegertochter werden? — Langeweile und Grämlichkeit würden dann ihr Alter verbittern. Lieber bleibe ich ledig.» —

So dachte und fühlte Karl Fernau; wie er aber dachte und fühlte, ſo handelte er auch ſtets. Darum blieb er unbeweibt, bis nach einigen Jahren die kindlich gepflegte Mutter in ſeinen Armen ſtarb. Zwar hatte er an das Hageſtolzenleben ſich ſchon ſehr verwöhnt: er las beim Eſſen, brachte den Abend regelmäßig auf dem Kaſino zu, ſchmeckte die Cichorien im Kaffee nicht, ſah die Löcher in ſeiner Wäſche nicht, und glaubte der Haushälterin auf's Wort, daß die Theurung mit jeder Woche ſteige; aber endlich wurde er doch gewahr, daß ſeiner Mutter Zimmer leer ſtänden, obſchon bei weitem nicht ſo leer als ſein Herz. Die paradoxe Meinung, welche er über die jungen Damen in der Reſidenz hegte, hatte wo möglich noch tiefer gewurzelt, ſeitdem er zufällig erfahren, daß eine derſelben ihres kranken Vaters Bett verkauft hatte, um auf der Redoute als Braut von

Digitized by Google

Messina zu erscheinen. Lieber, sagte er, wolle er sich eine Frau aus Sicilien holen, trotz der Barbaresken, die er für minder barbarisch hielt, als Frauenzimmer-Eitelkeit. Weil aber doch Sicilien zu weit lag, so blieb es bei dem ersten Vorsatz, ein Blümchen auf dem Lande zu erspähen, mit dem er seine stille Wohnung schmücken könnte. Künftige Woche, nahm er sich vor, will ich da oder dorthin reisen. Aber bald war das Wetter zu schlecht, bald wurde ein neues Schauspiel gegeben, bald hatte er sich zu einer Partie Schach versagt, und hatte er endlich einmal den Tag der Abreise bestimmt, so gab es allerlei am Reisewagen zu bessern, oder die Pferde mußten beschlagen werden. Kurz, er machte es mit seiner Heirathslust, wie die Krämer mit Kunden, die borgen wollen, sie schreiben an ihre Bude: willst du borgen, so komm morgen; weil man das immer heute lesen muß, so erscheint der Morgen nie. Hätte nicht endlich der Zufall für ihn gewürfelt, das mißliche Wageſpiel wäre ihm ewig fremd geblieben.

In Fernau's Wohnort lebte auch ein Kattunfabrikant, der für reich galt, es aber nicht war. Er hatte sich schöne Maschinen aus England verschrieben, die, wenn sie im Gange waren, Jedermann wohlgefielen, so, daß die Achtung vor ihrem Erfinder, ohne daß man sich dessen bewußt war, auf ihren Besitzer zurückstrahlte, wie das oft geschieht. Er beschäftigte über hundert Menschen, und bezahlte sie auch an jedem Sonnabend, freilich oft mit geborg-

Digitized by Google

tem Gelde, aber wer wußte das? die Gläubiger selbst nicht einmal, denn Einer holte immer so regelmäßig im Stillen, was der Andere im Stillen brachte, daß der Kredit des Fabrikanten mehrere Jahre lustig blühte. Jüngst hatte er auch ein schönes Landgut gekauft, von einem Edelmann, der dem Verlangen nicht widerstehen konnte, den Kaiser Napoleon krönen zu sehen, und, der letzte seines Stammes, des Ahnherrn Erbe vergeudete, um den ersten seines Stammes anzugaffen, und von dessen langem Mantel erzählen zu können. Auf diesem Gute wollte Madame Holla (die Frau des Fabrikanten, die seit Kurzem zur Gemahlin erhoben worden) ein paar Sommermonate zubringen, Mamsell Hortensia Holla, ihre Tochter, die auch Landschaften zeichnete und von Madame Bürger deklamiren gelernt hatte, sollte sie begleiten, und Karl Fernau wurde förmlich zu einem Besuche eingeladen.

Wie ging das zu? — Sehr natürlich. Denn erstens, als Herrn Holla's Fabrik im höchsten Flore zu stehen schien, und von seinem Reichthum des Geredes viel war, erinnerte sich Fernau's Mutter plötzlich, daß sie weitläufige Verwandte seien. Der Stammbaum wurde gemustert, und der ferne Nebenzweig herüber zur Krone gezogen. Seitdem war Fernau in Holla's Hause der Herr Vetter; und als, der klugen Mutter wohl bewußt, das Vermögen täglich ab-, Hortensiens Alter hingegen täglich zunahm, da wurde er der liebe Herr Vetter, ohne den keine Familienabfütterung

Digitized by Google

(Fest oder Schmaus genannt) vor sich gehen konnte, und dem die Cousine Schiller's Würde der Frauen mit besonderem Nachdruck vordeklamirte. Beide, Mutter und Tochter, hatten schlau berechnet, daß, wenn einmal die englischen Maschinen in's Stocken geriethen, alle Häuser und Landgüter verschlossen würden, es wohl gethan sei, die Zimmer der seligen Räthin sich offen zu erhalten. Zu dieser Spekulation, die sehr vernünftig war, weil sie ganz auf fremdes Risico gebaut wurde, gesellte sich noch ein anderer Umstand, der die Einladung bewirken half. Besagtes Landgut nämlich war so entlegen (wohl fünfzehn bis zwanzig Meilen von der Residenz) und hatte so wenig genießbare Nachbarschaft, daß schwerlich viel Besuch zu erwarten stand. Dort ganz allein in den Schönheiten der Natur schwelgen? Gräßlicher Gedanke! — Mit wem sollte die Mutter Tarock spielen? wer sollte der Tochter Zeichnungen loben? wer in Extase gerathen, wenn sie den Monolog aus der Jungfrau von Orleans herleierte? — Eitelkeit hat keinen grimmigern Feind als Einsamkeit; sie kann wohl eine Weile die eingeschlürfte Bewunderung einsam wiederkäuen, doch frische Nahrung gibt der Gefräßigen nur die Geselligkeit.

Karl Fernau wurde daher, nachdem zuvor ein deutsches Bruchstück aus Voßen's Louise, und ein französisches aus Delille's Gärten, deklamirt worden war, mit süßen Worten auf's Land gelockt. Er versprach zu kommen. Den Platz im Wagen schlug er jedoch aus, weil sein Arzt und sein Instinkt

Digitized by Google

ihm sagten, es sei besser zu reiten, und ungestört der holden Natur in's liebliche Antlitz zu schauen, statt Hortensiens grüner Florkappe gegenüber zu sitzen. Ueberhaupt würde Fernau die Einladung schwerlich angenommen haben, hätte nicht bei dem Worte Landgut, sich alsobald der oft gefaßte und oft verschobene Vorsatz, sich auf dem Lande umzusehen (wir wissen schon warum), ihm lebhaft dargestellt. Es konnte ja ein Wink des Schicksals sein. Ohne bestimmten äußern Antrieb — das fühlte er — würde seine Trägheit ihn wohl für immer an die staubige Residenz fesseln, obschon im Sommer aus jeder Hausthür eine andere Art von Geruch ihm entgegen qualmte. Also, um sein Inneres einmal zu lüften, wie man Pelzwerk an schönen Sommertagen ausklopft, schwang er sich auf den Gaul, und ritt gemach neben dem Wagen der Frau Muhme, öfter noch vor und hinter demselben, so, daß die feurigen Pfeile, die aus dem Wagen auf ihn abgeschossen wurden, meist in die Kornfelder fuhren, ohne jedoch, wie Simson's Füchse, sie in Brand zu stecken.

Ein unbequemes Nachtlager in einem kleinen Wirthshause, wurde ihm noch lästiger durch das Zimpern der keuschen Cousine. Es waren nämlich nur zwei Zimmer vorhanden, die aneinander stießen, und deren Zwischenthür unglücklicherweise weder verschlossen noch verriegelt werden konnte. Mamsell Holla, obwohl unter mütterlichem Schutz, schwur, sie werde kein Auge zuthun, wenn sie eine leibhafte

Digitized by Google

Mannsperson sich so nahe wisse. Fernau mochte betheuern so viel er wollte, daß er ihre reise Unschuld gewissenhaft respektiren werde, auch dem Nachtwandeln nicht unterworfen sei, sie blieb dabei, daß, wenn er Schlaf ihr gönne, er nicht so nahe bleiben dürfe. Ein verschämter Seitenblick, in Zärtlichkeit getaucht, forderte zugleich ihn auf, ihren Worten noch eine andere, schmeichelhafte Deutung zu geben. Er aber konnte vor Verdruß dazu nicht kommen, denn er mußte nun in der Wirthsstube, auf einer Streu, von üblen Dünsten umgeben, zwischen Handwerksburschen schlafen.

Da man bei früher Tageszeit die Reise fortzusetzen gesonnen war, so hatte Mamsell Holla beim Schlafengehen dem Ritter aufgetragen, sie durch ein sanftes Klopfen an der Thür zu wecken, doch — um der Schwester von Lesbos willen! — die Thür ja nicht zu öffnen, damit auch nicht die kleinste Spalte (wäre sie gleich nicht größer, als der Raum zwischen Meister Schnock's Fingern in Shakespeare's Sommernachtstraum) ihrer Sittsamkeit Gefahr drohen möchte. Fernau, jeder Ziererei herzlich gram, versprach ungeduldig, er wolle, um jeden sündhaften Gedanken zu entfernen, während dem Klopfen an Fichte's Prahlerei denken, das Räthsel der Welt zu lösen, und folglich die schönen Räthsel, die Cousine Turandot so kieselherzig zu verschleiern wünsche, gänzlich aus seiner Einbildungskraft verbannen.

Digitized by Google

Nachdem er aber am nächsten Morgen durch eine sehr üble Nacht in sehr üble Laune versetzt worden war, so empfand er große Lust, der keuschen Dame Hortensia einen Streich zu spielen. Noch zu rechter Zeit besann er sich eines bessern, als er wirklich schon vor der Thür stand, und den Schein von Vertraulichkeit erwog, den, wider seinen Willen, ein solcher Scherz gewinnen könnte; er klopfte also verabredetermaßen anfangs leise, dann stärker, endlich laut. Als aber dennoch keine Bettgardine rauschte, keine Kehle sich räusperte, keine melodische Stimme Wer da rief, sondern Mutter und Tochter so tief zu schlafen schienen, als Leute, denen man Göthe's Bekenntnisse einer schönen Seele vorliest, so meinte er endlich im Ernst, es sei wohl nothwendig, die Thür ein wenig zu öffnen; denn fuhren sie spät, so erreichten sie heute das Landgut nicht, und er sah einer zweiten qualvollen Nacht entgegen. Rasch drehte er daher den Schlüssel, und, da er Widerstand merkte, so half er dem Stoß der Hand durch einen Stoß des Knies noch ein wenig nach.

Armer Fernau! du wußtest nicht, daß deiner edlen Cousine Keuschheit, auf dein Wort allein, zu bauen nicht rathsam gefunden: einen dreibeinichten Tisch hatte sie vor die Thür gepflanzt, und auf denselben, mit großer Beschwerde und mütterlicher Hilfe, einen alten ledernen Großvaterstuhl gehoben. Durch dieses Bollwerk hoffte sie dem ersten verwegenen Anfall Trotz zu bieten, und legte sich nun beru-

Digitized by Google

higt in das naheſtehende Bett. Ach! aber das plumpe Knie des Ritters brachte den dreibeinigen Tiſch aus dem Gleichgewicht, der, da er ſelbſt nicht mehr ſtehen konnte, die Zumuthung für ungerecht hielt, den alten Großvaterſtuhl länger zu tragen, zu deſſen Stütze ohnehin ſein Schöpfer, trotz des mangelnden Beines, ihn ja nie beſtimmt habe. Er entledigte ſich daher ohne Umſtände der demüthigenden Laſt, die, fallend mit der hohen Lehne bis an den Fuß des Bettes reichte, und unglücklicherweiſe ein Geſchirr zerſchlug, das nicht ſo leer war, als der berühmte Marmorbrunnen zu Nürnberg. Dieſes Zerſchlagen geſchah vermittelſt eines der breiten Ohren des Großvaterſtuhls, welches gerade mit ſeiner ganzen Fläche die Oberfläche des Inhaltes traf, daß er ſtolz empor ſtieg, wie die Fontainen auf dem Petersplatze zu Rom, bis das Geſetz der Schwere ihn zwang, auf Bett und Geſicht der ſchlafenden Schönen, in Millionen Tropfen herab zu ſtürzen.

Hilf, Himmel! welch ein Erwachen! wie verſchieden von Adam's ſeligem Erwachen, durch Maler Müller beſchrieben. Welch ein zuckendes Streben der Purpurlippen, die Wuth in Tönen zu äußern! und welche Töne würde man vernommen haben, hätte nicht die weiſe Betrachtung, es ſei für's Erſte nothwendig, die zarten Lippen nicht allein zu verſchließen, ſondern ſogar ein wenig einwärts zu klemmen, die Oberhand behalten. Wie aber ſollte nun die zürnende Aurora — zur Strafe ihres Verſpätens

Digitized by Google

durch eigenen Thau geweckt — ihr Antlitz schnell genug davon befreien? Denn noch immer stand der erschrockene Frevler mit starren Blicken ihr gegenüber. Soll sie einen Schwanenarm unter der Bettdecke hervorstrecken? — Mit nichten! Denn ist es nicht männiglich bekannt, daß die Damen heutzutage keine Ermel in den Hemden tragen? sie hätte also den nackten Arm zur Schau stellen müssen, nebst einem Theil des bescheidenen Busens. Lieber faßte sie den heroischen Entschluß, ihm, auf jede Gefahr, die einzige Silbe fort! zuzuherrschen; aber von einem Blicke begleitet, der, trotz der feuchten Augenwimpern, durch welche er sich stehlen mußte, den Bollwerkstürmer sogleich in die Flucht schlug.

Hierauf wurde die seltsame Mischung von gestriger Schminke und heutigem Unglück, sammt der Hautpomade, die allnächtlich mit den Sommersprossen kämpfte, sauber abgetrocknet, und, gleich der aus Meerschaum gebornen Venus, stieg Hortensia mit neuen Reizen vom entweihten Lager auf. Nur die sonst gehorsamen Falten der Holdseligkeit standen ihr noch nicht zu Gebote, als Fernau mit demüthiger Abbitte vor sie trat; der Himmel ihres Gesichts erschien zwar trocken, aber nicht unbewölkt. Während der ganzen ersten Meile, wo der Weg sehr sandig war, grollte und schmollte sie zum Wagenfenster hinaus, welches mit der heiter aufgehenden Sonne sehr angenehm kontrastirte. Als aber Phöbus freundlich höher stieg,

Digitized by Google

und als er gar der schönen Zürnenden die Wangen küssen wollte, da überwog die Furcht vor den Spuren solcher Küsse den Vorsatz, des Verbrechers Strafe zu verlängern, sie bedeckte das Vorgefallene zwar nicht mit dem Mantel der christlichen, wohl aber mit der grünen Kappe der Schönheitsliebe, und, mütterlichen Rath befolgend, war am Ziel der Reise von den dummen Streichen des alten Großvaterstuhls keine Rede mehr.

Fast aber fing man nach vier Wochen an zu wünschen, es möchten wieder dumme Streiche gemacht werden, denn die Langeweile regierte mit bleiernem Scepter. Bekanntlich wird diese Stundenmörderin auch aus der großen Welt gewöhnlich durch dumme Streiche vertrieben, denn wenn man dort über die des Nächsten (nie über eigene) nicht lang und breit schwatzen dürfte, wie sollte man die grämliche Zeit los werden, die sich täglich wieder aufdringt? hingegen so einen fremden dummen Streich wie den Leichnam eines Selbstmörders vor sich hinlegen, ihn zergliedern, zerschneiden, zerreißen, zerfetzen, fromm beseufzen, weise belächeln, zweideutig entschuldigen, seufzend verdammen, ha! welch ein Genuß! — täglich war er den Residenzbewohnerinnen in vollem Maße zu Theil geworden, denn wohlgeordnete Residenzen führen hierin mit kleinen Städten einerlei Maß und Gewicht, oder vielmehr, eine Residenz besteht in dieser Rücksicht aus vielen kleinen Städten; aber jetzt, in dieser Entfernung, auf diesem einsamen

Digitized by Google

Dorfe, wo die Leichname hernehmen zur christlichen Sektion? ein paar Nachbarn waren bereits zerlegt, und, außer einigen komischen Verknorpelungen und etwas Wasser im Gehirn, wenig Merkwürdiges bei ihnen gefunden worden. Jede schöne Gegend, eine halbe Meile in die Runde, jede Baumgruppe und jeden Silberfaden, der sich durch die Wiese schlängelte, hatte die Reißfeder der Cousine schon aufgespürt und nachgepfuscht. Alle mitgenommene Dichter und Undichter waren schon zwanzigmal durchdeklamirt worden, alle Quellen der Unterhaltung vertrockneten; und der Hauptstrom, der im Frühling des Lebens so mächtig anzuschwellen und lechzende Gefilde zu befruchten pflegt, der Strom der Leidenschaft blieb aus, so fleißig auch darnach gegraben wurde. Liebe, sie sei im tiefsten Herzen verborgen, verräth sich durch die Augen, so wie eine tiefliegende Quelle sich durch üppige Gräser auf der Oberfläche verkündet; allein vergebens spähte die erfahrene Mutter in Fernau's Augen nach den wohlbekannten Symptomen.

»Du magst dir vorstellen,« schrieb Fernau an seinen Freund, »wie nahe wir der Verzweiflung waren, da wir endlich sogar unsere Zuflucht zur Kirche nahmen, wo doch, außer mir, Niemand Unterhaltung fand. Ich aber — ja Freund, ich muß dir bekennen, daß, zum großen Aergerniß meiner schönen Cousine, die Zeit so schnell mit mir davon lief, als wolle sie meine ungenutzten Jahre einholen, die leider einen zu großen Vorsprung haben.«

Digitized by Google

„Das Pfingstfest wurde gefeiert. Die ganze Kirche war mit Birken oder Maien (wie man sie hier nennt) geschmückt, eine Verzierung, die mir sehr wohl gefällt, weil sie andachterweckender ist, als die bunten Marmorschnörkel in der Peterskirche; denn die Natur erinnert an ihren Schöpfer, jener Kunstprunk aber nur an die eitlen Geschöpfe.“

„Die Frau Muhme, als Kirchenpatronin, erfreut sich natürlich einer eigenen Loge mit hölzernen Gittern, die beim späten Eintritt mit großem Geräusch auf die Seite geschoben werden, damit die frommen Bauerweiber pflichtgemäß ihr Gebet unterbrechen, und ihre mit verbrämten Mützen festlich gezierten Köpfe nach den Strahlen der allergnädigsten Herrschaft drehen können. Ein Greis mit schneeweißem Haar bestieg eben die Kanzel, als wir, nach wohlberechneter Zögerung, durch vornehmen Lärm der Gemeinde Ehrerbietung einflößten. Nur der Prediger warf einen Blick auf uns, der nur den Unschuldigen strafte, denn ich allein kam aus der Fassung. Sein herzliches Gebet aber, und seine schöne Stimme, die wie ferner Glockenton zu mir herüber schwamm, erinnerten mich an meinen lieben Herder und zogen bald meine ganze Aufmerksamkeit an sich. Der alte Mann sprach so kunstlos und rührend, daß man wohl hörte, er habe von den feurigen am Pfingstfest ausgegossenen Zungen wenigstens Eine erhascht, leider vernahm ich aber nur den Anfang

Digitized by Google

seiner Predigt, denn des Zufalls Tücke wollte, daß ich, da er eben eine Pause machte, einen Blick unter die Kanzel werfen mußte.»

»Ach! so wie ein Stein, aus der Hand geschleudert, der Macht des Werfenden entzogen ist, so auch ein Blick, der dem Auge entschlüpfte; beider Folgen berechnet kein Sterblicher. Ich sah zwischen Birkengebüsch, das den Kirchstuhl da unten fast in eine Laube verwandelt hatte, etwas schimmern, das ich bald für einen Strohhut erkannte. Die Entdeckung reizte meine Neubegier. Fast vier Wochen war ich schon im Dorfe, und hatte noch nichts davon vernommen, daß, außer meinen Muhmen, noch Frauenzimmer mit Strohhüten hier hausten, und zwar mit solchen, um die sehr geschmackvoll ein dunkelgrünes Band sich zog, das unter dem Kinn eine Schleife bildete. So viel hatte ich nun heraus, trotz der Birkenbüsche, deren Gebrauch an diesem Feste ich bei weitem nicht mehr so zweckmäßig fand, als beim Eintritt in die Kirche. Aber nun ferner zu erspähen, was der niedliche Strohhut barg, das war wohl so schwer, als müßte Doktor Gall unter dem hereingekämmten Haar unserer heutigen Elegants die Organe der Stirn errathen.»

»Nach der Versicherung eben dieses berühmten Mannes, striren wir die Gegenstände nur mit Einem Auge. In gewöhnlichen Fällen mag er Recht haben; daß ich aber jetzt mit beiden Augen zu sehen mich anstrengte, und

Digitized by Google

nebenher noch die Fliegen beneidete, die mit ihren vielen Augen um mich herum spazirten, das darfst du mir auf's Wort glauben. Was ich so nach und nach entzifferte, soll dir unverhohlen bleiben. Das Mädchen saß fast immer etwas gebückt, darum bedeckte der Hut das ganze Gesicht, das Kinn ausgenommen, das aber in der grünen Schleife vergraben lag. Da indessen das Band zu beiden Seiten der Wangen nicht schnell aufwärts stieg, sondern zuvor eine sanfte Biegung machte, so schloß ich daraus, das Kinn sei rund, die Wange voll.«

»Die beiden Enden der grünen Schleife hingen nicht gerade herunter, sondern ihre Richtung hielt ungefähr das Mittel zwischen horizontal und perpendikular, folglich hatte das Mädchen einen schön gewölbten Busen.«

»So weit war ich in meinen Untersuchungen gekommen, als glücklicherweise zwischen der Predigt ein Lied angestimmt werden sollte. In der Kirche hing eine schwarze Tafel, auf der mit dicker Kreide die Nummern der Gesänge verzeichnet standen; um aber die schwarze Tafel zu sehen, mußte das Mädchen einen Birkenzweig auf die Seite biegen, und das that sie mit einer schönen runden Hand, die, wenigstens auf dem grünen Blättergrunde, auch recht weiß erschien. Doch blieben meine Konjekturen über die schöne Hand vor der Hand noch unvollkommen, denn obgleich die schwarze Tafel nicht, wie ich gewünscht hätte, oben an der Decke befestigt war, so hing sie doch an einem Pfeiler

Digitized by Google

hoch genug, um das Mädchen zu zwingen, den Kopf empor zu heben, und — Freund! — da sah ich den Himmel offen! Zum ersten Male in meinem Leben trug ich recht herzliches Verlangen, eine Null zu sein, und zwar eine recht eigentliche Null, vom Dorfküster an die Tafel geschrieben, denn ich fühlte, alle Zahlen, sie möchten Gold, oder Jahre, oder Könige andeuten, könnten den Werth nicht haben, den ihr Blick mir geben würde."

»Ein großes blaues Auge, in dem die Unschuld hinter langen Wimpern sich gleichsam vor der Liebe versteckt hat, eine kaum gebogene Nase, und ein nicht zu kleiner Mund (denn nichts ist häßlicher) mit küßlich aufgeworfenen Purpurlippen — all das wurde in einem Augenblicke, doch leider nur für einen Augenblick, sichtbar. Der alberne Küster hatte die Nummern so groß geschrieben, daß sie nicht zum zweiten Male hin zu sehen brauchte, und zu uns herauf sah sie nun einmal gar nicht. Ich hoffte wenigstens, beim Blättern im Gesangbuch meine Bemerkungen über die Hände ergänzen zu können, aber das Blättern geschah neidischerweise auf ihrem Schooße, der völlig unsichtbar war; und auch, nachdem sie das bezeichnete Lied gefunden, hielt sie das Buch nicht mit der Hand, wie ich mir geschmeichelt hatte, sondern legte es vor sich hin auf die Brüstung des Kirchenstuhls. Einen großen Vortheil schöpfte ich aber doch noch aus dem Liede, denn so lange dasselbe währte, hielt sie den Kopf um einen

Digitized by Google

Zoll höher als zuvor, wodurch gerade ihre Lippen sichtbar wurden, und da sie andächtig mitsang, so war sie genöthigt, mir zwei Reihen Perlen zu zeigen, die mit den Blüten von dem Kinde der Sakontala wetteifern konnten.»

»Wie sie die Lippen so bewegte, war mir's auch, als hörte ich ihre Stimme wie leisen Harfenton; ich will das aber nicht mit Gewißheit behaupten, denn die kreischenden Bauerweiber saßen zwischen mir und ihr. Mag sie doch singen gut oder schlecht, wenn sie nur wohlklingend spricht. Du weißt, ich halte darauf viel, denn eine wohlklingende Stimme thut dem Ohre so wohl als die grüne Farbe dem Auge.»

»Dein Wunsch, höre ich dich lächelnd sagen, setzt den Wunsch, recht oft mit ihr zu sprechen voraus? — Allerdings mein Freund, oft, täglich, in jeder Stunde möchte ich mit dem holden Geschöpfe reden; und warum sollt' ich das nicht? ja ich will es — wenn sie nur will. Doch höre weiter, noch habe ich nicht vollendet.»

»In demselben Kirchstuhle, in welchem das schöne Mädchen mit dem fatalen Strohhut saß, befand sich auch eine ältliche Frau mit einem blassen, hohlwangigen Gesicht und fast erloschenen Augen. Durch lange Leiden hatten ihre Züge so manche Schmerzensfalte angenommen, daß man bei ihrem Anblick immer glauben mußte, sie leise wimmern zu hören, und doch war auch wiederum so viel fromme

Digitized by Google

Ergebung in dem Blick, den sie gegen Himmel schlug. Das Lied sang sie nicht mit, vermuthlich weil sie oft stark hustete, wobei jedesmal die schöne Nachbarin den Kopf zu ihr wandte und auf ihrem Platze hin und her sich schob, woraus ich denn auf theilnehmende Unruhe schloß; denn ein bewegtes Gemüth bewegt auch den Körper wider seinen Willen. Einmal schien die kranke Frau ein wenig zu schaudern, und sah sich nach der Thür um; vermuthlich mochte sie ein wenig Zugwind spüren. Schnell wie ein Gedanke schwebte das schöne Mädchen dorthin, versuchte die Thür noch fester anzuschließen, und da ihr wahrscheinlich das nicht gelingen wollte, so riß sie hastig ihren eigenen Shawl von der Schulter, und befestigte ihn mit zwei Stecknadeln, die ihr Busentuch herleihen mußte, vor der klaffenden Thürritze.»

»Du begreifst, daß sie alles das nicht thun konnte, ohne von ihrem Sitze aufzustehen, und daß sie wiederum nicht aufstehen konnte, ohne mir einen schlanken üppigen Wuchs zu verrathen; auch hatte ich Gelegenheit, durch den Raub des Shawls, meine frühern Bemerkungen über die Fülle ihres Busens bestätigt zu sehen. Als sie von ihrem frommen Geschäft zurückkehrte, entspann sich ein kurzes Gespräch zwischen ihr und der blassen Frau, das ich zwar nicht hören, wohl aber von Wort zu Wort sehen konnte. Nämlich: der Kranken freundliches Lächeln sagte ganz deutlich: ich danke dir, liebes Kind, ging aber sogleich in den Zug der Besorglichkeit über. Gewiß, fügte

Digitized by Google

sie hinzu: wenn du nur selber, so ohne Shawl, nicht Gefahr läufst, dich zu erkälten. Das Mädchen schüttelte freundlich den Kopf. Ich sah ganz deutlich die Antwort: O nein, daraus mache ich mir gar nichts.»

»Ich würde sicher noch weit mehr beobachtet haben, wenn nicht alle Augenblick meine lästige Cousine mich angestoßen hätte, bald um mir einen verrosteten Helm zu zeigen, der über dem Grabmahl irgend eines Landjunkers prangte, bald um über die mit Flittergold umwundenen Kränze zu spotten, die man zu Ehren verstorbener Jungfrauen an den Wänden aufgehangen hatte. Vor dreißig Jahren, als noch Empfindelei Mode war (die man sehr ungerecht Empfindsamkeit zu nennen beliebte), würden diese Kränze mehr als eine Thräne dem Auge der Modedame entlockt haben; jetzt, da freche Verspottung jedes schönen Gefühls sich als Extrem an Empfindelei geschlossen, jetzt zeigen die Damen von gutem Ton statt des feuchten Auges einen grinsenden Mund. Sollen wir durchaus albern bleiben, so gebe uns doch der Himmel die Empfindelei zurück! durch sie wurden die Mädchen doch nur närrisch, jetzt werden sie schlecht.»

»Doch was kümmert mich meine alberne Cousine? hab' ich doch eine der edelsten, der liebenswürdigsten ihres Geschlechts gefunden! — Du lächelst? — du zweifelst? — stehst du auch in dem irrigen Wahn, man müsse ein Frauen-

Digitized by Google

zimmer Jahre lang kennen, täglich mit ihm umgehen, um ein richtiges Urtheil zu fällen? — Schilt mich immerhin paradox, ich behaupte gerade das Gegentheil.“

„Ob ein Mädchen dir Interesse eingeflößt? das hat sie selber auf den ersten Blick weg, weiß es oft früher als du; aber dann ist es auch, dir gegenüber, mit ihrer Natürlichkeit am Ende. Sitze du Tage lang neben ihr, und führe stundenlange Gespräche mit ihr, sie wird beständig in den Waffen gegen dich bleiben, und bei Allem was sie sagt und thut, bleibt dir immer der Zweifel, ob sie auch wohl das nämliche gesagt und gethan haben würde, wenn du nicht zugegen gewesen wärest. Hingegen in einer Entfernung von zehn oder zwanzig Schritten ein Mädchen scharf beobachten, das dich gar nicht kennt, nichts von dir weiß, nichts von dem Eindrucke ahnet, den es auf einen Fremden in seiner Nähe hervorgebracht — o da entfaltet sich die Seele in jeder unbedeutenden Bewegung, und in einer halben Stunde verräth sich dir genug, um wohlbegründete Schlüsse daraus zu folgern.“

„Das holde Geschöpf, zum Beispiel, das mir gegenüber saß — ich will jetzt nicht von ihrer Schönheit reden, nur mit ihrer Seele habe ich es zu thun; und was vermagst du wohl gegen folgende Schlüsse einzuwenden? — Diese einfache, niedliche Kleidung verräth unverdorbenen Geschmack. — Dieser tief hereingezogene Strohhut, der sie eben so sehr hindert zu sehen, als gesehen zu

Digitized by Google

werden, beweist Sittsamkeit. — Die Unruhe bei der Mutter Husten (denn gewiß war die blasse Frau ihre Mutter), die Eile, mit der sie aufsprang, um dem Zugwind jede Ritze zu verstopfen, die geschäftige Bedachtlosigkeit, mit der sie ihres Shawls zu diesem Zwecke sich bediente, waren Zeugen ihrer kindlichen Liebe. — Wirst du nun mein Urtheil Lügen strafen, wenn ich behaupte: dies Mädchen, das ich nur von ferne, nur wenige Minuten sah, mit dem ich nie ein Wort gewechselt, ist geschmackvoll, sittsam, kindlichliebend, hat ein gutes unverdorbenes Herz. — Schwärmer! höre ich dich rufen, dein Stündlein hat geschlagen, du bist verliebt. — Nein, Freund, noch bin ich es nicht, aber mit Gottes Hilfe hoffe ich es bald zu werden.»

Der gute Fernau irrte, er war es wirklich schon, das hatte Cousine Holla nur gar zu deutlich bemerkt. Als der Prediger Amen sagte, klopfte sie mit einigen Knöcheln ihrer etwas magern Hand ihn recht empfindlich auf die Schulter, um aus den süßen Träumereien ihn zu wecken. »Was befehlen Sie?» fuhr er erschrocken auf.

»Mein Gott, hören Sie denn nicht, daß die Predigt zu Ende ist?»

Schon zu Ende?

»Schon? nun wahrhaftig, mich dünkt, es war die längste Predigt, die ich in meinem Leben gehört habe.»

Digitized by Google

»Und auch die Ketzerischste,« fügte die Mutter hinzu; »was meinen Sie, Herr Vetter? darf man solche Grundsätze den Bauern auf der Kanzel vortragen?«

»Es ist freilich etwas gefährlich,« stotterte Fernau, der nicht ein Wort von der ganzen Predigt wußte. Was ist gefährlich? fragte Hortensia hämisch lächelnd.

»Ich meine,« stammelte der arme ertappte Cousin, und wurde feuerroth dabei, »ich meine nur —«

Mamsell Holla unterbrach ihn spöttisch: »Ich will Ihnen sagen, was gefährlich ist. Während der ganzen Predigt nichts anders thun, als nach einem hübschen Mädchen gegenüber gaffen, ihren Strohhut mit den Augen durchbohren wollen, und sogar Seufzer hinüber hauchen, das ist gefährlich.«

»Sie scherzen — «

»Keineswegs. Geben Sie mir Ihren Arm, wir gehen nach Hause.«

»Schon nach Hause? es wird ja noch ein Lied gesungen? «

»Mein Gott, Leute vom Stande singen ja die Lieder nicht mit.« — Bei diesen Worten zerrte sie ihn zum Kirchstuhl hinaus, und verloren war die schöne Hoffnung, besonders beim Ausgang das Mädchen zu beobachten, ihm vielleicht gar zu begegnen.

Digitized by Google

Gern hätte er gewußt, wer die Holde sei? aber fragen wollte er nicht, denn er fühlte wohl, daß die Frage, ehe sie noch über die Lippen ginge, den Weg durch's Blut über die Wange versuchen würde. Darum wollte er lieber für's erste ein gleichgiltiges Gespräch anknüpfen, dessen Faden er dann unvermerkt so zu spinnen vermeinte, daß die erwünschte Nachricht sich gleichsam von ungefähr daran reihen werde. Ein Unbefangener würde freilich schon längst errathen haben, daß das schöne Mädchen des Pfarrers Tochter sein müsse; aber Verliebte haben das mit den Astronomen gemein, daß sie eher die Einwohner eines neuen Planeten entdecken, als ihre Nachbarn im nächsten Hause; was Wunder also, daß Fernau sehr weit auszuholen glaubte, als er mit der Bemerkung herausrückte: Der Prediger des Orts trage eine ehrwürdige Gestalt. Diese Aeußerung führte ihn so rasch zum Ziele, daß er nicht wenig erschrack, und die gefürchtete Farbenglut plötzlich aus den Wangen brach; denn Hortensia erwiederte lächelnd:

»Sie habe geglaubt, er sei blos mit der Gestalt der Tochter des Pfarrers beschäftigt gewesen, und daß er diese nicht für ehrwürdig gehalten, das hätten seine nicht allzubescheidenen Blicke bewiesen.«

»Ist das Frauenzimmer des Pfarrers Tochter?« fragte er mit komischer Hastigkeit, die der Cousine ein lautes, bitteres Gelächter abnöthigte. »Ei freilich,« rief sie, »des Pfarrers Tochter, ein Gänschen von fünfzehn Jahren, das recht herz-

Digitized by Google

lich albern ist. Ich muß noch immer lachen, wenn ich an die verlegenen Knixe denke, die sie machte, als wir bei unserm ersten Hiersein so artig waren, dem Pfarrer einen Besuch abzustatten. Und als wir vollends um den Theetisch saßen — wissen Sie noch Mama? — Das Gespräch war so einsilbig, es gab oft Pausen — mitten in einer solchen Pause vernimmt mein Ohr plötzlich einen Ton, wie von einem Wachtelpfeifchen, der gerade von Mamsell Charlotten herzukommen schien.» —

Charlotte heißt sie? unterbrach hier Fernau die Erzählung.

»Ja doch,» erwiederte die Cousine verdrießlich und fuhr fort, »das Wachtelpfeifchen ertönte noch ein paarmal so hell, daß Mama und ich natürlich ganz verwundert unsere Blicke auf den Ort hefteten, woher der Ton zu kommen schien. Das arme Mädchen wurde feuerroth und sagte kein Wörtchen. Da nahm endlich die Mutter das Wort, und erklärte uns: die empfindsame Tochter habe ein halb erfrornes Küchlein in den Busen gesteckt, das sei nun nach und nach wieder warm und lebendig geworden, und lasse sich laut vernehmen, worüber das Mädchen eine kindische Freude habe. Ich denke, Mama und ich, wir müssen vor Lachen sterben. Stellen Sie sich nur das komische Pipen vor, lieber Vetter, und die kindische Verlegenheit des Mädchens, als sei das pipende Hühnchen ein leibhafter Amor, den sie im Busen trage.»

Digitized by Google

Vergebens beſchrieb Hortenſia das Pipen ſo komiſch als möglich, ſie ließ ſich ſogar herab, mit eigenen Lippen es nachzuahmen, dem träumenden Fernau war kein Lächeln abzugewinnen. Sobald die Damen ſich zur Mittagsruhe begeben hatten, hing er eine Flinte über die Schulter und ſchlich in's Dorf. Der Einfall, die Flinte mitzunehmen, auf den er ſich nicht wenig zu gute that, war freilich nicht der glücklichſte, denn einmal gibt es um Pfingſten kein Wild zu ſchießen, und zweitens laufen die Haſen nicht über den Kirchhof, wohin er ſich verfügte. Da aber für ſolche kleinliche Bedenklichkeiten ſeine Seele jetzt keinen Raum hatte, ſo leiſtete die Flinte ihm dennoch den Nutzen, den er von ihr erwartete, ſie gab ihm nämlich eine Art von Haltung, von edler Dreiſtigkeit; ohne die Flinte würde es ihm vorgekommen ſein, als ob jeder Bauer, der ihm aufſtieß, ihn verwundert fragte: wo gehſt du hin? und auch gleich hinzufügte: Aha! du willſt die ſchöne Pfarrerstochter ſehen? Jetzt aber mit der Flinte ſah er Jedem dreiſt in's Geſicht, als wollte er ihm andeuten: du ſiehſt ja wohl, ich gehe auf die Jagd. — Hätte er nur wenigſtens einen Stein auf den Hahn geſchroben, ſo hätte man doch glauben können, er wolle Krähen ſchießen, die in dem alten Kirchthurm niſteten. Doch was kümmerte das ihn? für ihn hatte die Flinte einen Stein und war auch geladen. Jedermann mußte ja begreifen, daß nur ſein Weg auf's Feld ihn über den Kirchhof führte, und daß, wenn er zufällig ſtehen blieb, um die

Digitized by Google

Grabschriften zu lesen, solches ganz natürlich zuging, da ja nichts interessanter sein kann, als zu erfahren, an welchem Tage ein Bauer geboren worden, und an welchem er gestorben. Freilich verweilte er nur an den Leichensteinen, die nach dem Pfarrhause zu standen, und die Grabschriften mußten wohl schwer zu entziffern sein, da er an mancher so lange studirte, als sei es Keilschrift aus Persepolis, ja nicht selten ihre Deutung mit starrem Blick in den Fenstern des Pfarrhauses suchte.

Ach! vergebens! die leeren Scheiben warfen nur die Strahlen der brennenden Mittagssonne zurück, und um diese abzuhalten, hatte man inwendig sogar grüne Fenstervorhänge herunter gelassen, die Fernau in seinem Aerger sehr altmodisch fand. Nachdem er nun lange genug zwischen den Leichensteinen herum gewankt, um sämmtliche Grabschriften auswendig wissen zu können, schlich er nach Hause, mit einer Bitterkeit im Herzen, die durch der Cousine spöttische Frage: ob er eine glückliche Jagd gehabt? in üble Laune verwandelt wurde, ein Dämon, der trotz des heiligen Pfingstfestes ihn an diesem Abend nicht wieder verließ.

Die erfahrenen Damen bemerkten sehr wohl, was in ihrem Gaste vorging, und da die Gestalt der schönen Pfarrerstochter, trotz des pipenden Küchleins, der Demoiselle Holla den Cousin zu rauben drohte, mit dem sie in noch nähere Verwandtschaft zu treten entschlossen war, so wurde

Digitized by Google

in stiller Kammer ein Rath gepflogen, wie dem Uebel klüglich vorzubeugen sei. Das beste und einzige Mittel, nach beider Dafürhalten, schien: den blos durch seine Augen Verführten je eher je lieber mit dem Mädchen selbst zusammen zu bringen, da werde ihre Gänsehaftigkeit den Eindruck bald verlöschen, Hortensia hingegen durch Witz und Talente sie dermaßen überstrahlen, daß Scham den Geblendeten ergreifen müsse; und habe man es erst dahin gebracht — (dieser letzte Schluß war richtig) daß der Liebende sich der Geliebten schäme, so sei von einem Manne, wie Fernau, kein Rückfall zu fürchten.

Diesem wohlersonnenen Plane zufolge warf die Tochter bei der Abendtafel, gleichsam als von ungefähr, der Mutter die Bemerkung hin: es sei, wie sie vernommen, auf dem Gute von jeher Sitte gewesen, an hohen Feiertagen den Pfarrer mit seiner Familie zum Essen zu bitten; wenn das unterbliebe, möchte man es der neuen Herrschaft als Stolz auslegen, sie rathe daher, am morgenden zweiten Feiertage die gewohnte Einladung ergehen zu lassen.

Fernau ging richtig in die Falle. Die Mutter schien keine große Lust zu bezeigen, die Tochter forderte den Vetter auf, seine Meinung zu sagen, und er fand allerdings, daß die Frau Muhme in den Verdacht des Hochmuths gerathen könne, wenn sie der alten Sitte sich entzöge. »Nun wohlan,« sagte Madame Holla, »man muß sich schon zuweilen aufopfern.« Sie sandte auf der Stelle einen Be-

Digitized by Google

dienten in's Pfarrhaus, dem Fernau's Herz fast hörbar nachklopfte. Bis zu der Rückkunft des Boten saß er stumm, und aß von allen Schüsseln, und trank aus allen Flaschen, ohne Hunger oder Durst. So oft die Thür aufging, schweifte ein wilder Blick dem Kommenden entgegen, und als der Bote endlich wirklich hereintrat, ergriff er das Brot, schnitt sich hastig ein großes Stück, und zugleich den halben Finger mit ab, um den er ganz gelassen die Serviette band, und das Schnupftuch auf den Teller legte.

Der Bediente meldete: »die Frau Pastorin befinde sich nicht wohl, und könne nicht erscheinen; der Herr Pastor hingegen werde die Ehre haben, und, im Fall es mit seiner Frau sich nicht verschlimmern sollte, auch so frei sein, die Tochter mitzubringen.«

Jetzt holte Fernau Athem, allein so tief, daß er selbst darüber erschrack, und schnell den Bedienten fragte: ob der Himmel noch mit Regen drohe? — es sei kein Wölkchen am Himmel, erwiederte dieser, und so war es auch schon seit frühem Morgen. Die Damen erstickten, so gut sie konnten, ihre Lachlust, hoben die Tafel auf, holten englisch Pflaster für Fernau's verwundeten Finger, und wünschten ihm eine gute Nacht.

Die hatte er nun aber keineswegs. Den größten Theil derselben brachte er damit zu, für die Gesundheit der Frau Pastorin fromme Wünsche zu seufzen, und beim Frühstück erwähnte er: es sei doch wohl anständig, sich nach ihrem

Digitized by Google

Befinden erkundigen zu lassen. Auch diesen Gefallen that man ihm, verstohlen lächelnd. Die Antwort lautete: sie habe eine leidliche Nacht gehabt. Ob aber das Wort leidlich andeute, sie könne der Tochter Pflege heute entbehren? oder nicht? darüber zerbrach sich Fernau vergebens den Kopf; denn — leidlich — gehört zu der großen Schar von Worten, die ihre Bedeutung blos durch Ton und Geberde erhalten, mit und von welchen sie ausgesprochen und begleitet werden. Wenn ein Recensent aus der heutigen poetischen Unwelt von einem Werke, das nicht zu seiner Schule gehört, mit langsamen Kopfnicken sagt: es sei leidlich — so heißt das gut. Wenn eine Frau die Geliebte ihres Mannes zum ersten Male sieht, und scharf musternd, endlich mit gerümpfter Nase spricht: sie ist leidlich — so heißt das schön. Wenn ein wahrheitliebender aber wohlerzogener Mann von einem Frauenzimmer auf sein Gewissen befragt wird: wie er ihre Gedichte finde? und er antwortet mit süßsaurem Lächeln: sie sind recht leidlich — so heißt das: sie taugen nichts. Wenn ein Feldherr nach Hofe berichtet: die Truppen haben sich leidlich gehalten, und blos ein Mouvement retrograde gemacht, so heißt das: sie sind davon gelaufen. Wenn eine galante Frau Kopfschmerzen hat, der Mann mit überlästiger Zärtlichkeit zu Hause bleiben will, und sie spricht sanft lächelnd: Geh nur, lieber Mann, ich befinde mich leidlich — so heißt das: hol' dich der Henker!

Digitized by Google

Der Mensch — pflegt man gewöhnlich zu behaupten — unterscheidet sich vom Thiere durch die Sprache. Dem ist nicht also, denn alle Thiere sprechen, aber sie betonen nicht; derselbe Laut bedeutet bei ihnen auch immer dasselbe. Das Betonen und unser weit beweglicheres Geberdenspiel sind die beiden Himmelsgaben, durch die wir den großen Vortheil über jene gewinnen, die einzigen falschen Kreaturen in der ganzen Schöpfung zu sein.

Mit solchen bodenlosen Grübeleien vertrieb der arme Fernau sich die Zeit, bis die Thurmglocke zur Kirche rief (denn es war der zweite Feiertag), da eilte er in festlichem Staate, der Muhme den Arm zu reichen; doch ach! hier wartete seiner noch eine schwere Prüfung. Die klugen Damen nämlich hatten zu seinem Besten für rathsam gefunden, ihn das Gift der Schönheit ferner nicht ohne das Gegengift der Dummheit einschlürfen zu lassen, und daher beschlossen, wegen leidlicher Kopfschmerzen, den Gottesdienst daheim zu halten, und das geschah höchst erbaulich in folgender Ordnung: Zuerst deklamirte Hortensia ein Sonnet von Tieck an die heilige Jungfrau; hierauf mußte Fernau ein Kapitel aus Jakob Böhm vorlesen; diesem folgte das fromme und herzrührende Schauspiel: der Triumph des Kreuzes, durch dessen Uebersetzung aus dem Spanischen sich Herr Schlegel ein unsterbliches Verdienst um die deutschen Christen erworben hat; den gänzlichen Beschluß machten einige Gedichte von Novalis.

Digitized by Google

Fernau, der, um mit Jean Paul zu reden, nur ein Stilistiker war, und das Unglück hatte, alle diese Herrlichkeiten für erbärmliche Abgeschmacktheiten zu halten, litt natürlich große Pein. Endlich wurde das verdammte Reimgeklapper von den Bedienten im Nebenzimmer durch Tellergeklapper abgelöst, welches sich von jenem nur dadurch unterscheidet, daß es doch am Ende zu etwas Nahrhaftem führt.

Schon hatte die Thurmuhr zwölf geschlagen. Fernau stand vor einer Landschaft, die, von Hortensien gezeichnet, in breitem goldenen Rahmen prangte. Er schien ihre einzelnen Schönheiten recht zu studiren, doch im Grunde hatte der Schalk den Platz nur gewählt, weil von da sein Blick durch's Fenster die Straße bestreichen konnte, welche die Gäste herauf wandeln mußten. Diesmal täuschte er sogar die mißtrauische Cousine, denn das klügste Weib hilft sich selbst betrügen, sobald geschmeichelte Eitelkeit sich in's Spiel mischt. Hortensia fand es sehr natürlich, daß eine ihrer besten Zeichnungen seine Aufmerksamkeit fessele, um so bitterer war ihr Gefühl, als der Unbesonnene selbst die Täuschung zerstörte, indem er plötzlich ausrief: da kommen sie! — Auf der Zeichnung kam aber Niemand, folglich war es klar, daß er zwar mit dem ganzen Körper vor ihr gestanden, nur allein die Augen ausgenommen. Diese Entdeckung würde ihre Laune für heute vergiftet haben, wäre nicht der Verdruß augenblicklich von der süßen Erwartung

Digitized by Google

verschlungen worden, nun bald einen herrlichen Triumph über die unwürdige Nebenbuhlerin zu feiern, die jetzt eben hinter ihrem Vater schüchtern herein trat.

Der Greis mit dem eisgrauen Haupte glich einem frommen Bischof der ersten Kirche; keine Leidenschaft, nur Jahre hatten Furchen in dies blaße Gesicht gezogen, in dem sanfte Heiterkeit wohnte, oder vielmehr gastlich aufgenommen wurde von einer heitern Zuversicht auf Gott und lange geübte Tugend. Daher sein Anstand ungezwungen und eine Freimüthigkeit in seinen sanften Urtheilen, die gute Menschen augenblicklich gewann, Thoren Scheu einflößte.

Und Charlotte? — Möchten doch alle Leser in der großen Gemäldegallerie zu Paris die heilige Micheline gesehen haben, so könnte man jede Beschreibung sich ersparen. Ein Gesicht, dem man, ohne verliebt zu sein, alles glaubt; in dem man, ohne jemals Physiognomik getrieben zu haben, alles Gute und Schöne liest; vor dem man betend hinsinken, aber auch herzlich gern es küssen möchte; ein Gesicht, dessen Anschauen reine Begierden — (denn es gibt auch solche) bald erstickt, bald erweckt — möge nun ein jeder sich die Züge selbst zusammen setzen.

Diesmal barg kein Strohhut Charlottens Reize, das Auge versteckte sich blos hinter die lange Wimper, die Stirn hinter die blonde Locke, die Wange hinter den rosenfarbenen Schleier der Bescheidenheit. Fest unter dem Kinne schloß sich das weiße Gewand, das der holden Gestalt verrätherisch

Digitized by Google

sich anschmiegte, und ein Strauß von Maienblumen sollte des Busens Fülle verbergen helfen. Aus dem engen Ermel, der erst am Knöchel endete, quoll eine grübchenreiche Hand hervor, und neidisch deckte des Rockes Saum den niedlichen Fuß. Ein Glanz von Reinheit umfloß das ganze liebliche Bild, und hätte der heilige Aloisius bei ihrem Anblick seine himmlische Braut zu sehen vermeint, so würde der ganze christliche Olymp den Irrthum sehr verzeihlich gefunden haben. Nur Cousine Holla nicht, denn die legte freilich, nach der Weiber Weise, den gewöhnlichen Maßstab der eigenen Reize an die der Pfarrers-Tochter; sie verglich Gestalt und Züge mit den ihrigen (die sie natürlich als schön voraussetzte), fand überall große Verschiedenheiten, und zog daraus den unfehlbaren Schluß: das Mädchen sei doch nur leidlich, worunter diesmal häßlich zu verstehen war.

Auch sie hatte sich heute nach ihrer Meinung ganz ländlich gekleidet, um mit den eigenen Waffen der Nebenbuhlerin zu siegen. Ein dicker Kranz von Kornblumen umzingelte ihr spitziges Haupt, ein Negligé vom feinsten indischen Mousselin lag so eng um die Hüften, war um den Busen und unter den Ellenbogen so reichlich aus- und abgeschnitten, daß ein der Mode Unkundiger nothwendig zu dem Irrthum verleitet werden mußte, man habe am Zeuge sparen wollen. Das Treibhaus hatte Rosen vor die Brust, die Toilette Rosen auf die Wangen geliefert.

Digitized by Google

Man setzte sich zur Tafel. Hortensia hatte es darauf angelegt, durch ihren Geist zu glänzen, und wählte zum Thema des Gesprächs: den Vorzug der heidnischen Religion vor der christlichen, den sie durch Schiller's Gedicht, die Götter Griechenlands, erwies, ohne dabei Rücksicht zu nehmen auf das reine Kind an ihrer Seite oder die Bedienten hinter ihrem Stuhle. In der Residenz pflegte sie zu frömmeln mit der poetischen Poesie, hier aber schien das Frömmeln ihr ein zu enger Tummelplatz, auch mußte sie wohl gar befürchten, bei dem alten Pfarrer nicht einmal Widerspruch zu finden, um den es ihr doch vorzüglich zu thun war. Ferner öffnete sich ihr, wenn sie dem herrlichen Jakob Böhm für ein Weilchen abtrünnig wurde, ein weites Feld, ihre Kenntnisse in der Mythologie zu zeigen, wobei die Pfarrers-Tochter wahrscheinlich verstummen mußte. Sie begann daher mit den bekannten und nun schon verbrauchten Redensarten: von Dryaden, die aus Bäumen flüstern, und Najaden, die in Quellen murmeln; sie beklagte den Christen, der jetzt in der leeren Natur nach übersinnlichen Gebilden hasche u. s. w.

Lange sprach sie allein, denn die Mutter verstummte ob ihrer Weisheit, Fernau sah und hörte nur die schweigende Charlotte, und dem Pfarrer war deutlich anzumerken, daß die Unterhaltung ihn drückte. Er gestand endlich frei heraus, ihm scheine die Materie für ein Tischgespräch unpassend.

Digitized by Google

»Bekennen Sie lieber,« rief Demoiselle Holla triumphirend, »daß Sie, trotz Ihres Alters, Ihrer Weisheit und Erfahrung, nichts zu entgegnen wissen?«

Der Prediger lächelte fast mitleidig. Nach einer kleinen Pause wandte er sich zu seiner Tochter: »Charlotte, du bist jung, unwissend und unerfahren, antworte du für mich.« — Das holde Mädchen wurde glühend roth bei der unerwarteten Aufforderung, und wußte sich nicht gleich zu fassen. Ihre Gegnerin warf einen vornehmen Blick auf sie, Fernau's Athem stockte. Da wiederholte der Greis bittend: »rede mein Kind, wie dir's um's Herz ist, hier bedarf es keiner Kunst.«

Jetzt öffnete Charlotte den Mund zum ersten Male, der lieblichste Ton schlug an Fernau's Ohr, und ein seltsamer Schauder durchbebte ihn. »Ich meine,« flüsterte die Stimme, »der liebende Geist des Schöpfers wehe untheilbar durch die ganze Natur, den Menschen mit gerechnet, er sei Christ oder Heide. Wer ihn außer sich in Bäumen und Quellen suchen muß, der ist zu beklagen, denn er trägt ihn nicht im Busen.«

Hier schwieg sie und schlug die Augen nieder, gleichsam erschrocken, daß sie laut geredet hatte. »So ist es!« sagte der Pfarrer, und hob sein Auge wie ein Heiliger zum Himmel. »So ist es!« wiederholte Fernau mit einem Entzücken, das ihm fast Thränen auspreßte. Die Cousine erröthete vor Unwillen an allen den Stellen ihres Gesichts,

Digitized by Google

die keine Schminke trugen. Die kleine Pause, zu welcher Verlegenheit sie nöthigte, füllte sie mit einem vornehmen, und folglich nichts sagenden Lächeln aus. »Es möchte Ihnen schwer werden,« sprach sie zu Charlotten, »uns Ihren Geist der Liebe anschaulicher zu machen, als ich Ihnen meine Najaden und Dryaden. Doch was Sie sagten, klang recht artig, und so brechen wir lieber die Materie ab, denn in Gesellschaften von gutem Ton darf man bekanntlich die Gegenstände nur berühren, nicht erschöpfen.«

»Es gibt aber Gegenstände,« äußerte der Pfarrer bescheiden, »die entweder erschöpft, oder gar nicht berührt werden müssen.«

»Sie haben Recht,« erwiederte Hortensia verdrießlich lachend, »zum Exempel die Unsterblichkeit der Seele, was halten Sie davon?«

»Was ich lehre,« sagte der Greis und schwieg; doch so viel Verdruß, als diese heitern Züge herbergen konnten, war darin zu lesen. Die eigentliche Ursache, warum Demoiselle Holla auf diese Materie übersprang, war minder das Bewußtsein ihrer philosophischen Schlagfertigkeit, als der Kitzel, eine Menge französischer Verse aus Voltaire und einigen Andern zu deklamiren, und durch die fremde Sprache, die sie geläufig redete, Charlotten in Verlegenheit zu setzen. So oft sie daher ein Bruchstück aus Oden und Epitres herausgegurgelt hatte, fragte sie jedesmal lächelnd die bescheidene Nachbarin, ob das nicht

Digitized by Google

entzückend, himmlisch, göttlich sei? und da Charlotte immer nur schweigend das Haupt ein wenig neigte, so warf die Cousine einen großen Blick auf Fernau, ihres Triumphs genießend.

Aber plötzlich hub der Pfarrer an: »wüßtest du nichts, Charlotte, dem entgegen zu setzen? — antworte, Kind, wüßtest du nichts?«

»Ich glaube doch,« lispelte die Schüchterne.

»So sprich,« fuhr er sanft fort, »du weißt, ich tadle deine Blödigkeit nicht, doch hier mußt du sie überwinden, denn es ist gut, daß dergleichen nicht unbeantwortet bleibe.«

Charlotte hub die Augen auf, aber nur, um sie auf ihren Vater zu richten — er nickte ihr freundlich zu — da begann sie mit zitternder Stimme die erhabensten Stellen aus Delille's Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame herzusagen, und nach und nach verschwand das Zittern, und ihre Stimme wurde fest und immer fester, eine andere höhere Röthe überzog ihre Wange, eine fremde Glut ergriff ihr Auge, und als sie an die Worte kam: zitt're! du bist unsterblich! da schien sie ein strafender Engel; und wiederum an den Trost dem Leidenden zugerufen: verzage nicht, du bist unsterblich! da war es, als würde ein Accord auf der Harmonika gegriffen, der tief in jede Seele schnitt.

»So ist es!« sagte der Pfarrer, und hob sein Auge wie ein Heiliger zum Himmel. »So ist es!« rief Fernau,

Digitized by Google

seiner selbst kaum mächtig. Zwei Thränen rollten über Charlottens Wangen, und ihr Busen war in heftiger Bewegung. — Madame Holla fand für gut, den Stuhl zu schieben, um die weise Tochter aus der beschämenden Lage zu reißen. Gleich nach dem Essen eilte Charlotte nach Hause, weil vielleicht die Mutter ihrer bedürfen möchte. Die Frau Muhme verschwand, um der gewohnten Mittagsruhe zu pflegen, und Hortensia schmollte mit dem Pfarrer, mit Fernau, mit sämmtlichen Bedienten im Hause, kurz mit allen erschaffenen Wesen, die ihr in den Weg liefen, sich selbst nicht ausgenommen.

Die Pflicht, den guten alten Prediger zu unterhalten, ruhte jetzt allein auf Fernau. Er übte sie gern, und hatte, nach Charlottens Entfernung, auch Besonnenheit genug dazu. Er erstaunte, einen Mann zu finden, der mit anspruchloser Redlichkeit und gediegener Vernunft eine ausgebreitete Weltkenntniß verband, dessen Gewandtheit im Gespräch, Ruhe bei Widerspruch, Schonung im Urtheilen, ja selbst dessen Geläufigkeit in der europäischen Universal-Sprache, im Französischen einen versuchten Weltmann verrieth.

So war es auch. Pastor Wille hatte viele Jahre als Gesandtschafts-Prediger in Holland gestanden. Bei seinen persönlichen liebenswürdigen Eigenschaften konnte es ihm nicht fehlen, sich Freunde und Gönner unter dem diplomatischen Corps zu erwerben, welches, im Vorbeigehen

Digitized by Google

gesagt, so unpassend als möglich mit dem kollektiven Namen eines Körpers bezeichnet wird; denn wo gibt es einen Körper, dessen einzelne Glieder immer wachen, oder doch wachen sollten, um den Augenblick zu erlauern, wo sie mit aller Höflichkeit einander verrenken oder gar verschlingen können? wo jedes Glied nur geschaffen scheint, um den Nahrungssaft vom Nachbar weg in eigene Kanäle zu leiten, und auf Kosten des Nachbars ungeheuer anzuschwellen? — Doch die große Welt hat mehr dergleichen unpassende Benennungen aufzuweisen, zum Beispiel ihre eigene, denn nichts ist weniger groß, als die Gemeinheit der Intriguen, Kabalen und Klatschereien, die man große Welt zu nennen beliebt.

Aus ihr hatte Pastor Wille sich glücklich gerettet. Zwar wollten die erwähnten Gönner durchaus nicht zulassen, daß er — so lange schon in die geschnürte Glückseligkeit der feinen Zirkel eingeweiht, so lange schon gewöhnt, seine Ehre nur in der Meinung Anderer (wenn gleich Thoren), sein Vergnügen nur bei Diners, von welchen die Zeitungen sprechen, zu finden — daß er, statt einst als Hofprediger und fürstlicher Beichtvater zu glänzen, von einer Dorfkanzel, einem Paar alter Kirchhofslinden und einem baufälligen Pfarrhaus Besitz nehmen sollte. Aber Pastor Wille war der zierlichen Welt gerade so überdrüssig, als ein Reisender in Italien der ewigen Guirlanden von Weinreben, ja noch weit mehr, denn die Reben tragen doch im Herbst eine köstliche Frucht, aber was trägt jene?

Digitized by Google

Hierzu kam noch, daß das baufällige Pfarrhaus, welches von den Kirchhofslinden beschattet wurde, ein schönes, liebes Mädchen barg, an dem des Mannes Herz schon damals hing, als es noch im Knabenbusen fröhlicher klopfte, denn sein Vater war einst Justiz-Amtmann auf diesen Gütern. Der alte Pfarrer, sein Vorgänger und der Geliebten Vater, hatte beschlossen, daß nur derjenige der einzigen Tochter Gemahl werden solle, dem er zugleich seine Kanzel, sammt den Herzen und Gewissen seiner Bauern vermachen könne. Ohne Bedenken ging Wille diese Bedingung ein, und noch nach langem Bedenken gereute sein Entschluß ihn nimmer.

Schon achtzehn glückliche Jahre hatte er hier durchlebt, von seiner Gemeinde ehrfurchtsvoll geliebt, von seinen Hausgenossen liebevoll verehrt. Alle Fäden, die ohnehin locker genug an ehemalige Verhältnisse ihn banden, hatte er gleich im ersten Jahre muthig zerrissen, und von den verlornen Jahren seines Lebens, wie er sie zu nennen pflegte, keine Erinnerung sich bewahrt. Nur allein gewisse Kenntnisse, dem Weltmanne eigen, fuhr er fort zu kultiviren, um der Erziehung seiner Kinder willen, denn durch die Geburt eines Sohnes und einer Tochter hatte die geliebte Gattin sein Glück vollendet. Wie der zärtliche Vater die Tochter gebildet, ist schon aus Manchem hervorgegangen. Der Sohn, Fritz Wille, ein wackerer, feuriger Jüngling, sollte nun bald die Universität beziehen,

Digitized by Google

und war hierzu bereits in der Schule seines Vaters mit mehr als gewöhnlichen Kenntnissen ausgerüstet worden.

Das erste und einzige Unglück, das diesen edlen Greis bisher getroffen hatte, bestand in der wankenden Gesundheit seiner Gattin, die (er konnte sich's leider nicht verhehlen) mit der Lungensucht kämpfte. Alles, was die trügende Kunst der Aerzte gegen dies boshafte, immer mit Hoffnungen täuschende Uebel jemals erfand, war beharrlich und vergebens angewandt worden. Wem die Aerzte nicht mehr zu helfen wissen, dem verordnen sie bekanntlich eine Reise in's Bad oder in wärmere Länder, und befreien sich auf diese Weise von dem lästigen Anblick des Kranken, ohne sich weiter darum zu bekümmern, ob ihr Rath für diesen — nicht blos hilfreich — sondern auch ausführbar sei? — So wurde auch hier der welkenden Mutter ernstlich empfohlen, die rauhe Luft des nördlichen Deutschlands auf ein Jahr gegen den milden Himmel von Neapel zu verwechseln. Doch eben so gut hätte der weise Aeskulap ihr eine Brunnenkur im Monde verordnen mögen; denn mehr als eine genügsame Familie zum täglichen Unterhalt bedarf, lieferte die Pfarre nicht, auch das nicht einmal ohne Mühe und Sorge. Des Arztes Rath hatte keine andere als die traurige Wirkung, den armen Prediger Monate lang in Verzweiflung zu stürzen, denn ein Mittel wissen, das Liebste zu retten, und es nicht schaffen können, ist wohl Höllenqual.

Digitized by Google

In dieser Angst gedachte er zum ersten Male der alten Gönner, die ihn so oft mit schönen Worten speisten. Er schrieb an alle; die Feder hatte er in sein Herzensblut getaucht. Viele waren todt, das wußte er nicht, und die noch lebten, antworteten ihm nicht. Er wollte einem reichen jungen Kandidaten um ein Stück Geld seine Ansprüche auf die Pfarre abtreten, allein das Konsistorium bewilligte den Handel nicht. Er wollte leihen, Niemand borgte. Er beraubte sich Monate lang des Schlafes, um ein treffliches Buch über die christliche Moral zu schreiben; von zehn Buchhändlern sandten Neun das Werk zurück, und der Zehnte bot einige Thaler. Jetzt wußte er keinen Ausweg mehr, und versank in tiefen Kummer, den seine Kinder theilten. Gern wollte der Sohn ein Handwerk lernen, weil das Studiren zu viel koste; gern wollte die Tochter als Kammerjungfer dienen und den ersparten Lohn für die Mutter sammeln. Aber alle diese Entwürfe zeugten nur von vieler Liebe, konnten der Armuth nicht steuern.

Das Pfarrhaus blieb ein Haus der stillen Trauer, so lange die gute Mutter mit jedem schweren Athemzuge einen Theil der wenigen Lebenskraft zu verhauchen schien. Doch zum Glück dauerte dieser verzweifelte Zustand nur so lange, als noch Aerzte aus- und eingingen. Sobald die Kranke als unheilbar verlassen wurde, hatte sie die Bosheit, sich zu erholen, erlangte zwar nie die alte Gesundheit, wurde immer noch von einem bedenklichen Husten gequält, krän-

Digitized by Google

kelte und litt, gewöhnte sich aber nach und nach an Kränkeln und Leiden, fand Linderung in einfachen Mitteln, Honig, Schneckensuppen und isländischem Moos, fand Trost in der bekümmerten Liebe der Ihrigen, und Heiterkeit im Vertrauen auf Gott.

So wankte sie nun schon mehrere Jahre am Rande des offenen Grabes, und wenn Vorsicht, Ruhe, Liebe ihr nur immer Stützen liehen, so war zu hoffen, daß noch in manchem Frühling die Blumen auch für sie blühen würden. Diese Hoffnung hatte die Heiterkeit in Haus und Herz des Pfarrers zurückgeführt, und von jenen Tagen der Angst war nichts mehr übrig geblieben, als die Gewohnheit, Alles still zu thun, leise zu sprechen, keine Thür zu werfen, keine bellenden Hunde zu halten, kurz, Alles aus dem Wege zu räumen, was die geliebte Halbkranke irgend erschüttern konnte.

Alles das erfuhr Fernau größtentheils aus dem Munde des Greises, dem das Herz überfloß, weil er Theilnahme fand, und weil edle Menschen sich schnell verstehen. »Ich gehöre zu den Glücklichen,« sagte er mit inniger Rührung, »die den Schöpfer nicht um neue Gaben, nur um Erhaltung der empfangenen zu bitten haben. Wollen Sie Zeuge meines stillen Glückes werden, so besuchen Sie mich; ein Mann von Ihrem Schlage wird in meinem häuslichen Zirkel keine Langeweile finden.«

Digitized by Google

Daß Fernau die Einladung mit Freuden annahm; daß er lieber gleich mitgegangen wäre, und den Wohlstand verwünschte, der ihn nöthigte, seinen Besuch bis zum andern Nachmittag zu verschieben, begreift Jeder, der verliebt, und auch der nicht verliebt ist. Endlich kam der ersehnte Augenblick! Muhme Holla hatte so eben den Kartentisch zurecht setzen lassen, und Hortensia griff bereits nach den Karten, um sie nach löblicher Sitte zu präsentiren; da schlüpfte Fernau behende zur Thür hinaus, auf die Gefahr, bei seiner Zurückkunft mit Worten vergiftet und mit Blicken erdolcht zu werden.

Auf der Straße mußte er sich daran erinnern, nicht zu laufen, nicht zu lächeln, nicht die Lippen zu bewegen, lauter Dinge, auf welchen er sich selbst erst dann ertappte, als er gewahr wurde, daß der Schulmeister, der ihm begegnete, ihn befremdet ansah, und fast scheu ihm auswich. So schnell ihn aber seine Füße bis zum Pfarrhaus trugen, so langsam waren seine Hände, an der verschlossenen Thür zu klopfen. Er that es endlich, doch weit lauter klopfte sein Herz. Die Gewohnheit der Hausgenossen, alles leise zu thun, und folglich auch leise zu hören, kam ihm zu Hilfe; ein trippelnder Fußtritt näherte sich, wer konnte es anders sein als Charlotte? — fast wäre er bei dem Gedanken umgewandt, denn was sollte er ihr sagen? er rüttelte sich und fuhr sich selber an: wie bist du auf einmal so stumpf geworden? eine leise Stimme von

Digitized by Google

innen antwortete flüsternd: das ist die Liebe. Er seufzte. In dem Augenblicke öffnete sich die Hausthür, Besinnung und Fassung kehrten schnell zurück, denn eine fremde Gestalt trat ihm entgegen. Es war auch ein Mädchen, etwa in Charlottens Alter, auch hübsch, freundlich, sittsam, fast hätte er sie als Charlottens Schwester begrüßt; allein der Pfarrer sprach ja nur von einer Tochter, auch schien diese, nach ihrer Kleidung zu urtheilen, wohl kaum etwas mehr als ein Dienstmädchen vorzustellen. Die Art hingegen, wie sie den Fremden empfing, die bescheidene Freimüthigkeit, mit welcher sie ihn herein nöthigte, deuteten wiederum auf etwas Höheres.

Der biedere Greis nahm seinen neuen Bekannten mit vieler Herzlichkeit auf, und besann sich erst, als er seiner Frau ihn vorstellen wollte, daß er noch nicht einmal seinen Namen wisse. »Verzeihen Sie,« sagte er lächelnd, »es ist immer das Letzte, wornach ich frage, denn unter uns kultivirten Völkern sind die Namen ja so ganz bedeutungslos geworden, daß mir bei jedem fremden Namen zu Muthe wird, als stünde ich wieder in Holland vor einer Nelkenflor; wenn ich da den Gärtner fragte: wie heißt die Nelke dort? und nach ihrer Gestalt und Farbe etwa die Antwort erwartete: die graugestreifte, die gelbgeränderte; so wurde auf einmal ein Prinz von Oranien oder ein Admiral Tromp daraus. Die Irokesen, und wer weiß wie manche andere, für wild gescholtene Völker, sind so vernünftig, sich

Digitized by Google

Namen beizulegen, die Beziehung auf ihre Eigenschaften haben. Daraus entstehen nach meiner Meinung zwei große Vortheile, der erste: man braucht einen Menschen nur nennen zu hören, so hat man auch seine Bekanntschaft gemacht. Der zweite: es können sich die Kinder nicht mit berühmten Namen ihrer Väter brüsten. Setzen Sie einmal den Fall, es habe ein Held unter Prinz Eugen sich durch Tapferkeit in den Adelstand hinauf geschwungen, und den Namen Türkenschild erworben; so flößte damals schon sein bloßer Name Achtung und Vertrauen ein, ja, ein Fremder, dem der fremde Mann mit den Worten vorgestellt wurde: das ist der Herr von Türkenschild, wußte gleich, wie er mit ihm daran war. Nun laufen aber hundert Jahre später, daß Gott erbarm! eine Menge kleine Türkenschilde herum, die kaum zu Sonnenschirmen taugen würden. Darum, lieber Gast, ehe ich nach dem Namen frage, suche ich immer zuvor ein Stückchen von dem Menschen selbst zu erhaschen, und oft habe ich alsdann in meinem Sinn ihm längst einen Namen beigelegt, ehe ich den rechten, oder vielmehr unrechten erfahre. Sie zum Exempel sind meiner Frau bereits unter dem Namen Herr Brav bekannt; jetzt bitte ich aber doch, mir, um der Sitte willen, auch den unrechten zu spendiren."

Fernau nannte sich, und wurde von der Frau Pastorin noch freundlicher empfangen, als geschehen sein würde, wenn er es gethan hätte, bevor der schwatzende Greis den

Digitized by Google

kleinen Seitensprung nach Nordamerika machte. Fernau nämlich hatte diesen Seitensprung benutzt, um einen Seitenblick auf Charlotten zu werfen, die hinter ihrem sauber gedrechselten Spinnrade sich nur zu einer leichten Verbeugung erhoben hatte, und dann mit glühender Wange so emsig fort spann, als sei ihr die Arbeit gleich einer liefländischen Sklavin zugemessen worden.

Fernau's feuriger Seitenblick und Charlotten's Wangenglut entflammten den mütterlichen Scharfsinn, der in solchen Fällen ohnehin schnell und hell zu leuchten pflegt. Eine lange Gedankenkette hing sich an den Ring der oben erwähnten bedenklichen Symptome, während der Pfarrer die Namen abhandelte, und zwei Vermuthungen, eine wahre und eine falsche, gingen daraus hervor. Meine Tochter interessirt diesen jungen Mann, so hieß die erste, wahre Vermuthung. Er hat ihr bereits etwas davon merken lassen, so die zweite, falsche, die doch, mit andern Worten ausgedrückt, auch so ganz falsch nicht gewesen wäre. Hätte sie nämlich den Schluß so geformt: meine Tochter hat bereits etwas davon gemerkt, so würde sie das Fleckchen mit der Nadel berührt haben, wie die Lateiner sprechen, oder den Nagel auf den Kopf getroffen, wie die gröbern Deutschen sich ausdrücken. Charlotte nämlich, bei all ihrer holden Sittsamkeit, konnte doch den angebornen Mädcheninstinkt nicht verläugnen. Nun weiß aber jeder

Digitized by Google

Herr der Schöpfung, der dieſe Kronen der Schöpfung ein wenig zu beobachten Gelegenheit hatte, daß ſie ſich ganz vortrefflich darauf verſtehen, etwa linker Hand alles zu bemerken, was in einem ſchwachen Männerherzen vorgeht, indem ſie rechter Hand gedankenlos in die weite Welt zu gaffen vorgeben, oder auch wohl gar, ſicher und kühn, an dem Bedrängten mit einem Blicke vorüberſchweifen, der kaum deſſen Naſenſpitze zu berühren ſcheint. Wer dem traut, und ſich mit der Einbildung kitzelt, er habe ſein Geheimniß noch wohl verwahrt im tiefen Buſen, der iſt ein Neuling, denn mit jenem Blicke hat das Mädchen es im ſchnellen Fluge gehaſcht, wie die Schwalbe eine Mücke.

Was ſollte denn auch Charlotte bei der Tafel davon denken, daß Fernau's Auge ſie mit freundlicher Wildheit zu verſchlingen drohte, ſo oft ſie nur das ihrige aufzuheben wagte? Wie ſollte ſie das Entzücken ſich erklären, in das er zweimal ausbrach, als ſie auf Befehl ihres Vaters ein lautes Wörtchen geſprochen hatte? — er findet Gefallen an dir, flüſterte eine Stimme ihr zu, die ſich zum erſten Mal vernehmen ließ, aber auch gleich ſo vertraut mit ihr that, als wären ſie alte Bekannte. Schon auf dem Heimwege ließ ſie ſich mit der Stimme in eine Unterredung ein, von der zwar nichts bekannt geworden, die aber ziemlich lebhaft geweſen ſein muß, da gleich am Abend, als der Vater erwähnte, der fremde Herr auf dem Gute werde

Digitized by Google

ihn besuchen, sich ähnliche Symptome zeigten, wie nun, da Fernau wirklich kam.

Der gute alte Pfarrer, so lange er auch Gesandtschaftsprediger in Holland gewesen war, merkte von alle dem nichts; seine Frau hingegen, obgleich sie ihr Dörfchen nie verlassen hatte, war in der ersten Minute vollkommen unterrichtet. Die Hoffnung zu einer Verbindung Charlottens mit einem Manne, welchen der ihrige Herr Brav genannt hatte, und das zu einer Zeit, wo sie den Tod, ihr Gatte das Greisenalter schon in der Nähe erblickten, eine solche Hoffnung mußte ihre blasse Wange mit einem Strahl der Freude färben. Ihre ganze Seele, seit lange schon gewohnt nur an ernsten Gegenständen, an Tod und Zukunft zu haften, riß sich jetzt noch einmal von den düstern Umgebungen los, und ergab sich willig dem heitern Gedanken an der Tochter Glück. Daß des Fremden Herz den Besitz ihres Lieblings verdiene, dafür bürgte ihr des Vaters Urtheil; ob er aber auch in der Lage sei zu heirathen? und ob er gerade eine Predigerstochter heirathen könne? (denn der Name Fernau klang ihr so adelich) das freilich blieben noch unerörterte Fragen, deren Beantwortung sie jedoch sehr bald zu entlocken wußte, indem sie mit weiblicher Feinheit ein Gespräch einlenkte, das, so unbedeutend es schien, in einer halben Stunde ihr Alles verrieth, was sie zu wissen begehrte. Da nun jede Aeußerung des Fremden ihren Hoffnungen entsprach, so wünschte sie mit einer Heftigkeit, deren

Digitized by Google

sie kaum sich noch fähig gehalten hatte, daß er nicht lange ihr fremd bleiben möchte, und dieser Wunsch — nicht unerreichbar schien er ja — lieh ihr für diesen Abend eine solche Heiterkeit, daß, ohne deren Quelle zu ahnen, die Tochter mehr als einmal die Hand mit dem gesponnenen Faden in den Schooß sinken ließ, um ihre Mutter mit einer Freudenthräne im Auge zu betrachten.

Auch Fernau, von dem Verlangen zu gefallen beseelt, entwickelte einen Geist, entfaltete ein Herz, des Vertrauens würdig, das die wackere Familie schnell zu ihm gewann.

Der Sohn, Fritz Wille, ein Jahr älter als Charlotte, anfangs schüchtern und ein wenig düster unter schwarzen Augenbraunen hervorschauend, wurde bald so dreist, den anspruchlosen Gast auf eine Partie Schach herauszufordern, ein Spiel, das ihn der Vater erst seit wenigen Wochen gelehrt hatte, und das er nun, wie Alles, was sein Geist ergriff, mit Leidenschaft trieb. Fernau, der ziemlich gut spielte, fügte sich seinem Wunsche, weniger um dem Bruder gefällig zu sein, als um während des Spiels unvermerkt die schöne Schwester in's Auge zu fassen. Trotz dieser Zerstreuung siegte er über den noch schwachen Gegner, dessen allzu reger Ehrgeiz fast in Thränen ausbrach, die der Vater albern und die Mutter kindisch nannten.

»Siehst du nun,« rief Marie freundlich scherzend, »mich zu überwinden ist keine Kunst, d'rum prahle künftig nicht mehr.«

Digitized by Google

Mit einem Unwillen im Auge, dessen Heftigkeit für des Jünglings Zukunft fürchten ließ, stürzte er schamroth hinaus. Mariens Worte aber hatten zum ersten Male wieder Fernau's Blick auf sie gezogen, denn seit sie die Hausthür ihm geöffnet, war sie rein und glatt von ihm vergessen worden, obgleich sie dicht neben Charlotten saß und eben so artig spann als jene. Jetzt bemerkte er auch, daß ihre Kleidung um nichts geringer war, als die der schönen Nachbarin, und da sie des Predigers Sohn gedutzt hat, so mußte er sie alle drei wohl für Geschwister halten. »Irre ich nicht,« fragte er den Greis, »so sprachen Sie gestern nur von zwei Kindern?«

»Ganz recht,« erwiederte dieser, »zwei leibliche Kinder habe ich nur, dies dritte hat mir Gott ohne mein Zuthun gegeben. Das brave Mädchen ist eine Waise, in so fern nämlich ihre leiblichen Eltern todt sind; sonst aber keine Waise, so lange wir leben.« Mariens Augen füllten sich mit Thränen.

»Die beiden Mädchen,« fuhr der Prediger fort, »lieben sich wie Schwestern, nicht wahr? — Charlotte lächelte und streckte ihre Hand nach Marien aus, welche diese mit abgewandtem Gesicht faßte und drückte.

»Nun, und wir —« vollendete der Greis, »meine Frau und ich, wir machen keinen Unterschied, nicht wahr?« — Jetzt erlag Marie ihrem Gefühl, sie sprang auf und eilte hinaus.

Digitized by Google

Alles was Fernau sah und hörte, fesselte ihn immer enger an die liebenswürdige Familie, und als nach vier heitern Stunden der herein brechende Abend ihn erinnerte, daß es endlich Zeit sei, den ersten Besuch zu enden, da nahm er von der Schwelle des Pfarrhauses den festen Entschluß mit: dies Mädchen werde mein Weib oder keine! und als die Lindenblüte vom Kirchhofe ihm so mild entgegen duftete, da stand er noch einmal still, sog mit langem Athem den von schwülen Lüften getragenen Wohlgeruch in sich, und seufzte so laut: meine Charlotte! daß das arme Mädchen, welches zufällig hinter der Hausthür noch ein wenig verweilt hatte, so erschrocken zusammen fuhr, als habe es Feuer im Dorfe schreien hören, und schnell durch die Küche in den Garten, weit, weit bis in die letzte Laube sprang. Freilich war in den vier langen und kurzen Stunden auch nicht eine Silbe zwischen ihnen gewechselt worden, aber gesprochen hatten sie dennoch mit einander; Charlotte hatte ihren Faden ungleicher als jemals gesponnen, ihn sogar zweimal abgerissen, das warf ihr jetzt, im Dunkel der Laube, ihr zartes Gewissen vor, und in der Angst plünderte sie die Sirenensträuche, weil, ohne den Blumenbüschel vor dem Gesicht, sie das Zimmer nicht wieder zu betreten wagte.

Von den Damen am Tarocktisch wurde Fernau freilich mit einer Kälte empfangen, die sehr deutlich bewies, wie übel man es empfunden, daß er den Skis in eigener

Digitized by Google

Person gespielt. Eine Viertelstunde lang hatte man mit der möglichsten Geduld auf ihn gewartet. Endlich begann man doch nachzufragen, und da hieß es: der Herr Schulmeister, der eben jetzt den Herrn Kammerdiener besuche, sei dem Herrn Fernau auf der Straße begegnet, nicht weit vom Pfarrhause.

Dies letzte Wort schlug Funken aus Hortensiens Augen, und ihre Lippen kleideten sich in die Farbe des heitern Himmels. Mit Hilfe der zu Rath und That stets bereitwilligen Frau Mutter, wurde das Verbrechen zergliedert, dem Ursprung desselben bis in Charlottens Augen nachgespürt, selbigen Augen eine kräftige Standrede gehalten, und endlich beschlossen, den Verirrten, nach bezeugter Reue, zwar wiederum zu Gnaden auf- und anzunehmen, doch zuvor den Text ihm mit gebührender Salbung zu lesen. Solches geschah denn auch, als Fernau wohlstandshalber zum Abendessen herein trat, denn nie war das Gefühl des leiblichen Hungers ihm fremder gewesen als heute. Man schmollte, spöttelte, witzelte, sprach von Verstoßen gegen Lebensart, von Kränkung der Verwandtschaft und Hochverrath an der Freundschaft, kurz, man trieb es so arg, daß Fernau endlich in die Schreckensworte ausbrach: »wahrlich, liebe Cousine, Sie müssen mir jeden dummen Streich verzeihen, den ich gemacht habe und vermuthlich noch machen werde, denn ich bin zum ersten Male in meinem Leben verliebt.«

Digitized by Google

Sein Blitz schlug ein, jagte das Blut aus Hortensiens Nasenspitze und lähmte ihre Zunge. Sie vermochte nichts weiter hervorzubringen, als das Wörtlein wirklich? doch war dasselbe von einem so ausdrucksvollen Lächeln der zuckenden Lippen begleitet, daß es für ein vollständiges Manifest gegen die verhaßte Nebenbuhlerin gelten konnte.

Die mütterlichen Hilfstruppen rückten in's Feld. »Sie werden sich doch nicht lächerlich machen, lieber Herr Vetter?«

»Lächerlich?« wiederholte Fernau fast auffahrend, »lächerlich? wenn ich den Inbegriff von Schönheit, Unschuld und Sittsamkeit liebe?«

Cousine Holla zwang sich in ein lautes Gelächter auszubrechen. Ihr Papagei in der Ecke des Saales lachte plötzlich mit. Sie warf einen Blick auf den Käficht, und sagte bravo!

»Errathe ich auch, worüber Sie lachen?« hub Fernau mit großem Ernste an.

»Ich will hoffen, Herr Fernau, Sie werden mir erlauben lächerlich zu finden, was sogar meinen Papagei aus der Fassung bringt?«

»Sollten Sie vielleicht eben so wenig als dieser den Grund davon anzugeben wissen?«

»Mein Herr! — «

»Verzeihen Sie, schöne Cousine; ich habe bereits gestanden, daß ich meines Herzens, und folglich auch meines Kopfes nicht mehr Meister bin.«

Digitized by Google

»Dann wäre zu rathen, lieber Herr Vetter,« so legte die kühlere Frau Muhme sich in's Mittel, daß Sie von verständigen Freunden sich ein wenig bevormunden ließen.«

»Ganz recht, das war auch meine Absicht. Ich wollte die Cousine bitten —« Hier stockte er, und aus Hortensiens Wetterwolken brach auf einen Augenblick die Sonne hervor. »Ich wollte Sie bitten, in meinem Namen um Charlottens Hand zu werben.«

»Ich glaube, Sie sind toll geworden!« sprudelte Demoiselle Holla, indem sie mit großem Geräusch den Stuhl zurück schob, die Serviette auf den Tisch schleuderte und das volle Weinglas umwarf. »In der That, ich habe starke Kopfschmerzen, und fühle, daß Ihre abenteuerlichen Grillen mir das Blut noch mehr nach dem Kopfe treiben. Sie kennen mich, liebe Mama, Sie wissen, wie es mich angreift, so oft ich sehe, daß ein Mensch, den ich meiner Freundschaft werth hielt, durch Thorheiten sein Glück verscherzt; erlauben Sie daher, daß ich mich entferne.«

Sie wünschte dem Herrn Vetter eine frostige gute Nacht, krazte im Vorbeigehen ihrem Papagei noch ein wenig den Kopf, zwang sich, eine Opernarie zu trällern, verstummte jedoch, sobald sie den Saal verlassen, erreichte mit verhaltener Wuth ihr Schlafzimmer, fand dort die Kammerjungfer auf einen Stuhl entschlummert, und weckte dieselbe, ihr gepreßtes Herz erleichternd, durch eine derbe Ohrfeige.

Digitized by Google

Dame Holla versuchte noch ein Weilchen, den verirrten Gast vom Abgrund der Leidenschaft auf den bequemen, mit Sonneten bestreuten Pfad zu Hortensiens Brautgemach zurück zu führen. »Sie glauben nicht, Herr Vetter,« sagte sie bedenklich, »in welchem üblen Rufe der alte Pfarrer steht. Er ist ein Heteror, das weiß die ganze Residenz; er hat sich schon einmal vor dem Konsistorium verantworten müssen, und es ist ihm nahe am Kragen hergegangen. Wer weiß, was noch geschehen wird. Der Präsident ist unser Freund, Sie wissen, er trinkt wöchentlich einmal alten Rheinwein bei uns, folglich haben wir die neuen Klagen bis jetzt vertuscht.«

»Und werden es künftig um so lieber thun,« meinte Fernau, »wenn des redlichen Greises Tochter Ihre Muhme wird?«

»Nun ja — das wohl —« versetzte Dame Holla so lang gezogen, daß ihr Ja für das beste Nein gelten konnte. »Aber haben Sie denn auch bedacht, die große Armuth? wahrhaftig, meine Tochter, die sehr wohlthätig ist, war schon gesonnen, der Mamsell Charlotte einen Haufen abgelegter Kleider zu schicken, die alle noch recht gut sind.«

»Das wird nun wohl nicht mehr nöthig sein,« erwiederte Fernau vor Unwillen glühend, »wenn anders das liebe Mädchen meine Hand anzunehmen würdigt.«

»Anzunehmen?« fuhr Dame Holla spöttisch heraus, »ach lieber Gott! das wird keine geringe Freude sein. Die

Digitized by Google

konnte ja höchstens auf einen Krämer im nächsten Landstädtchen rechnen.“ — Fernau fühlte, daß er zu warm wurde, stand daher auf, küßte der Frau Muhme mit einer steifen Verbeugung die Hand, und ging stumm seines Weges. Ruhig schlief er nicht, aber doch ruhiger als in vorigen Nächten, denn sein Entschluß war gefaßt.

Hingegen saß die verdrießliche Mutter bis tief in die Geisterstunde vor dem Bette der verdrießlichen Tochter, und was sie in nächtlicher Stille beschlossen, das wurde am andern Abend kund. Denn als Fernau, weder durchbohrende Blicke, noch hingeworfene Winke achtend, gleich nach der Mittagstafel abermals in's Pfarrhaus schlich, und heute gar fünf Stunden dort verweilte, so wurde ihm bei der Heimkehr ganz trocken angekündigt: „man habe einen Brief von Vater Holla empfangen, der, häuslicher Geschäfte wegen, den ländlichen Aufenthalt abzukürzen nöthige, und man werde schon am andern Morgen in aller Frühe die Heimreise antreten.“ Die klugen Damen vermeinten nämlich, das alte Sprichwort: aus den Augen, aus dem Sinne, müsse auch wohl an Fernau seine Kraft beweisen, ohne zu bedenken, daß Charlottens Bild ihm nicht im Sinne, sondern schon tief im Herzen lag, und daß man nie wird sagen können: aus den Augen, aus dem Herzen.

Ueberrascht wurde Fernau allerdings durch die unerwartete Ankündigung, denn Hortensia hatte oft geschworen,

Digitized by Google

sie würde diese reizende Gegend nicht eher verlassen, bis die Nachtigall zu schlagen aufhöre; doch er faßte sich bald, die schlaue Liebe stand ihm bei. Er bedauerte höchlich, daß er gezwungen sei, die Damen ohne männliche Begleitung die ziemlich weite Heimreise unternehmen zu lassen, denn er für seine Person müsse wenigstens noch vier Wochen hier verweilen.

»Ich will nicht hoffen,« ließ die Cousine mit hohem Anstand sich vernehmen, »daß Ihre blutjunge Liebe zu der schönen Pfarrerstochter Sie verleiten werde, alles aus den Augen zu setzen, was Sie ältern Verbindungen schuldig sind? Auf einige Tage werden Sie doch stark genug sein, sich zu trennen? dann mögen Sie in Gottes Namen auf den Flügeln der Liebe zurück eilen, wir werden Sie nicht daran hindern, ich wenigstens gewiß nicht.«

»Sie thun mir Unrecht, schöne Cousine,« versetzte Fernau bescheiden, »denn auch ich habe einen Brief empfangen von meinem Arzte, der mir zwei Kisten mit Pyrmonter Wasser schickt, die ich (so lautet sein tirannischer Befehl) noch während des Frühlings ausleeren soll. Ich erwarte die Kisten stündlich mit dem nächsten Fuhrmann.«

Hortensia schwieg und biß sich in die Lippen. »Wenn es so ist,« nahm die Frau Muhme das Wort, »so wollen wir den Herrn Vetter mit unserer Begleitung nicht belästigen, nur bedaure ich, daß ich Ihm kein Zimmer in unserm Hause anbieten kann; denn leider befiehlt mein Gemahl

Digitized by Google

mir in demſelben Briefe, einige wichtige Veränderungen hier im Hauſe zu machen, weshalb man die meiſten Zwiſchenwände wird niederreißen müſſen.»

Hortenſia lächelte hämiſch, und der Blick, den ſie auf ihre Mutter warf, ſchien zu ſagen: für ſo klug hätte ich dich kaum gehalten. Fernau blieb unerſchütterlich. »Es iſt ja ein Wirthshaus hier im Dorfe, ich werde mich ſchon behelfen.»

»Bewahre der Himmel!» rief Madame Holla, »eine ſchmutzige Schenke, in der mein lieber Herr Vetter es nicht drei Tage aushalten würde.»

»Je nun,» fügte die Couſine naſerümpfend hinzu, »ſo wird ſich ja wohl ein Plätzchen im Pfarrhauſe finden.»

»Gelingt es mir,» ſprach Fernau gelaſſen, »meiner Wünſche Ziel zu erreichen, ſo werde ich nicht ermangeln, die Frau Muhme ſogleich davon zu benachrichtigen.»

»O es wäre ja Schade um die verlorne Zeit, man weiß, wie koſtbar Augenblicke in ſolchen Lagen ſind.» — Unter dergleichen Stachelreden kroch der letzte bleierne Abend vorüber, und als Fernau am andern Morgen noch vor fünf Uhr ſich ſchnell in die Kleider warf, um den Damen wenigſtens eine glückliche Reiſe zu wünſchen, waren dieſe ſchon über alle Berge. Auch gut, ſagte er ſehr gefaßt, und befahl dem Bedienten, ſeine wenigen Habſeligkeiten in's Wirthshaus zu tragen, wohin er ſelber vorausging. Daß er dort auf jede Bequemlichkeit werde Verzicht thun

Digitized by Google

müſſen, erwartete er, weil das Haus zwar an einer befahrnen Landſtraße lag, allein doch immer nur eine Art von Schenke war. Deſto angenehmer wurde er überraſcht, als er ein reinliches Zimmer und einen freundlichen Wirth fand. Der Mann hatte gedient, war Korporal unter den preußiſchen Truppen geweſen, hatte ſich immer treu und brav gehalten, und endlich das Glück gehabt, bei einem Vorpoſten-Gefecht mit eigener Gefahr ſeinem Hauptmann das Leben zu retten. Dieſer, ein wohlhabender Edelmann, wußte, daß ſeinem Retter längſt der Sinn nach einer kleinen eigenen Wirthſchaft ſtand, er kaufte ihm heimlich die wohlgelegene Schenke, wirkte ihm heimlich ſeinen Abſchied aus, und als der Jahrestag jener Begebenheit wiederkehrte, führte der dankbare Biedermann ihn in ſeinem eigenen Wagen aus der benachbarten Garniſon auf dieſes freundliche Ruheplätzchen. Hier lebte er vergnügt, in einer Art von Ueberfluß; denn ſein Haus, ſchon zuvor durch deſſen bequeme Lage für jeden Reiſenden einladend, kam jetzt durch die Redlichkeit des Wirths in immer beſſern Ruf, und mancher Fuhrmann, den ſchon die Nacht überraſchte, fuhr doch lieber noch ein paar Stunden weiter, um nur bei dem ehrlichen Braunfeld übernachten zu können. Das ganze Dorf liebte und achtete ihn, ſein Wohlſtand nahm ſichtbar zu, und ſeinem Glücke fehlte nichts als ein gutes Weib. Er geſtand das ſelber, doch die Wahl wurde ihm ſchwer, denn er hatte ſich, durch eigenen Trieb geleitet, eine Art von Bildung erworben, die er oft im

Digitized by Google

Scherz verwünschte, weil sie für die Reize der Bauerdirnen ihn unempfänglich machte.

Um so mehr fand Fernau Gefallen an dem Manne, dessen Geradsinn und kräftiger, gesunder Verstand ihn gleich in der ersten Stunde vermuthen ließen, daß er bei dem Wechsel der Wohnung und Hausgenossenschaft nichts verloren, und der sonst so lästige Morgen verging ihm diesmal schnell mit Einrichtung der neuen Wirthschaft. Kaum aber begannen die Kirchhofslinden ihre Schatten zu verlängern, als er auch schon hastig dahin eilte, wo seinem Leben eine neue Sonne aufging. Bei seinem Eintritt in das Pfarrhaus fand er Charlotten gerade auf der Hausflur beschäftigt, und ihr entfuhren die Worte, von freudigem Erschrecken ausgepreßt: ha! sind Sie es wirklich? denn sie hatte schon vernommen, die Gutsherrschaft sei plötzlich abgereist, noch vor Sonnenaufgang, und wie konnte sie anders vermuthen, als daß Fernau jene begleitet habe? Sie wußte freilich nicht, was sie davon denken sollte; der Vater selbst fand es unartig, so ohne Abschied davon zu gehen, sie fand es unherzlich, und beide waren fast kindisch froh, ihm Unrecht gethan zu haben. Er erzählte sogleich auch hier sein Mährchen vom Pyrmonter-Wasser, und war schon so keck geworden, daß er fast ohne Stottern die Bitte damit verband, ihn zum Kostgänger aufzunehmen. Die Frau Pastorin, meinte er, esse vermuthlich nur gesunde, leichte Speisen, deren auch er bedürftig sei (eine

Digitized by Google

grobe Lüge, denn er aß nichts lieber, als derbe Hausmannskost), da er nun in der Schenke zwar eine recht gute Wohnung gefunden, allein der Tisch gewöhnlich blos für kräftige Fuhrleute zubereitet werde, so hege er den Wunsch u. s. w.

Man willigte mit Vergnügen in sein Verlangen, und nur der Streit über das Kostgeld, dessen Bestimmung ihm nie hoch genug, dem Pfarrer hingegen nie gering genug schien, verzögerte den Abschluß der Traktaten noch ein Weilchen. Charlotte hatte dem ganzen Handel mit hochklopfendem Herzen zugehört, denn sie war es ja, der die Besorgung der Küche oblag, sie sollte jetzt für einen Mann kochen, um dessen willen sie schon zwei Suppen versalzen hatte. Der Gedanke war ihr so lieb, so ängstlich — sie pflegte sonst wohl mit ihrer Kochkunst sich ein wenig zu brüsten, jetzt aber verließ das Vertrauen auf ihre Kräfte sie zum ersten Male, und eine schwere — liebe Sorge fiel auf ihr Herz.

Ein Leben begann nunmehr, welches Mancher paradiesisch nennen, und dadurch die Wonne desselben sehr schwach bezeichnen würde, denn welche Freuden gab es denn im Paradiese, um die Fernau die Stammeltern hätte beneiden sollen?

Fernau liebte mit einem Feuer, dem ähnlich, welches einst Prometheus stahl, denn es bewies an ihm dieselbe belebende Kraft; er hatte sich aber, nach seiner Meinung,

Digitized by Google

noch nichts davon merken lassen, und erstaunte sehr, als sein Wirth ihm einst vertraute, die Kinder im Dorfe hätten es bereits dem Schulmeister erzählt. Charlotten ging es ungefähr eben so. Vater und Mutter sahen Alles, nur durch verschiedene Brillen; der Alte war zu sorglos, die Kranke zu besorgt. Von Fernau's Redlichkeit so fest überzeugt, als von seiner eigenen, erwartete der Greis ruhig dessen Erklärung, hatte auch gar nichts dagegen, wenn die Liebenden stundenlang allein mit einander spaziren gingen. Die Mutter hingegen zweifelte zwar auch nicht an Fernau's redlichen Absichten, aber bei längerem Aufschub fürchtete sie für der Tochter guten Ruf, zitterte sogar vor Gefahren, welchen freilich blinde Unschuld gerade am meisten ausgesetzt ist. Doch wollte sie auch nicht gern Winke geben, nicht durch Verbote die mädchenhafte Neugier reizen. Wäre sie nur gesund gewesen, man hätte, trotz alles Scheelsehens, keinen Spazirgang ohne sie machen dürfen; so aber mußte sie sich begnügen, Marien oder den Bruder nachzusenden, zwei unzuverlässige Ehrenwächter, da sie auch diesen keine deutliche Instruktion mitgeben durfte.

Glücklicherweise schwebte sie nur wenige Wochen in dieser mütterlichen Unruhe, denn obgleich Fernau in seiner jetzigen Lage nichts vermißte, folglich seine Erklärung nicht eigentlich verschob, sondern nur nicht daran dachte, und immer mit Schiller ausrief:

O daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Digitized by Google

so ist es doch nun einmal die Art der Liebe — der ersten wie der letzten — daß sie mit dem bloßen Grünen nicht lange zufrieden bleibt, sondern jeden zufälligen Sonnenblick benutzt, um auch ohne unser Zuthun Blüten hervorzutreiben, und sobald als möglich Früchte anzusetzen. Unfern dem Dörfchen lag ein alter Steinbruch, den, da er schon lange nicht mehr benutzt wurde, ein kleiner Wald von üppigem Gesträuch ausfüllte, zwischen welchem herrliche Erdbeeren wuchsen. Schon aus den Kinderjahren war Charlotten dies Plätzchen wohl bekannt, und immer lieb gewesen. Jetzt, da die Erdbeeren in voller Reife standen, wurde eines Nachmittags von dem jungen Volk ein Spazirgang in den Steinbruch beliebt, um diese würzreiche Frucht für die Mutter zu pflücken, die sich gern daran erquickte. Fernau schloß sich behende an den muntern Reihen, erhielt gleichfalls ein leeres Körbchen, doch nicht aus Charlottens Händen, und Alle wanderten schäckernd nach der buschreichen Grube; deren Umfang etwa tausend Schritt betragen mochte.

Es war ein altes Uebereinkommen zwischen Charlotten und ihrem Bruder, daß er auf der Westseite pflücken mußte, wo noch viele zackichte Steine das Suchen und Pflücken beschwerlicher machten, sie hingegen die Morgenseite durchspähte, wo längst schon weiches Gras den Kiesboden deckte. Auch diesmal blieb es bei der alten Vertheilung, nur hätte billigerweise Fernau sich auf die rauhe Seite schlagen sollen, das that er aber nicht, es schien ihm auch nicht einmal ein-

Digitized by Google

zufallen; sollte daher der ganze Steinbruch mit gleich vertheilter Kraft durchsucht werden, so mußte die zarte Marie sich entschließen, dem Bruder Fritz zu folgen. Fernau half Charlotten ehrlich suchen, und seine Schuld war es nicht, daß er keine Erdbeeren fand, denn bald mußte er einen Zweig auf die Seite biegen, der ihr hätte in's Gesicht schnellen können, bald mußte er den schlanken Körper bewundern, dessen Reize durch die mannichfaltigen Biegungen beim Bücken und Pflücken in jeder Minute entfaltet wurden; jetzt hinderte ihn eine unverschämte Wespe, die Charlottens Haupt umsummte, und die er doch wegzujagen genöthigt war, jetzt wieder der glühende Purpur ihrer Wange, an dem unwillkürlich die saugenden Blicke hängen blieben.

War es aber auch endlich einmal so weit gekommen, daß er im Begriff stand, eine Erdbeere zu pflücken, so wuchs dieselbe unglücklicher Weise so nahe an der Stelle, wo eben jetzt Charlottens Fuß stand, daß es ja unmöglich war, das Auge von diesem abzuziehen, zumal, da dieser Fuß, und sein zur Erde gebücktes Gesicht einander noch nie so nahe gewesen. Folglich tappte seine Hand im Grase, während sein Auge Hilfe versagend bei andern Gegenständen verweilte. Charlotte neckte ihn noch obendrein mit seiner Ungeschicklichkeit und versicherte, ein Bauerknabe von vier Jahren würde sein Körbchen schon längst gefüllt haben. Er hätte freilich nur antworten dürfen: von vier Jahren? das mag sein, aber von vierundzwanzigen? dem wäre es nicht besser ergangen als mir.

Digitized by Google

Ihr Körbchen war beinahe voll, als sie noch einige große dunkelrothe Beeren unter einem Busche gewahr wurde, schnell hüpfte sie dorthin, und streckte schon die Hand darnach aus. Da fuhr plötzlich eine Eidechse unter einem Stein hervor, und raschelte blitzschnell an Charlottens Füßen vorüber. Sie hielt das harmlose Thierchen im ersten Augenblick für eine Schlange, prallte mit einem Schrei zurück, stieß aber unglücklicherweise mit dem linken Arm, an welchem das Körbchen hing, an einen Zweig, der es umklippte, und siehe da, die ganze Ernte, die Frucht von zwei mühevollen Stunden, überfäte den grünen Boden, die Beeren schlüpften zwischen das hohe Gras, und mit komischem Jammer schaute das liebe Mädchen auf die verlorne Frucht der Arbeit herab.

Fernau war flink bei der Hand, den Schaden wieder gut zu machen. Er kniete neben den Platz, auf dem die Entronnenen zwischen dem Grase durch ihre Purpurfarbe sich verriethen, und begann emsig in sein Körbchen zu sammeln. Doch schon hatte sich Charlotte vom ersten Schrecken erholt, »nein!« rief sie schäckernd, »so haben wir nicht gewettet; mit meinen Beeren Ihren Korb zu füllen, wäre keine Kunst. Ihre Hilfe ist Dankes werth, aber die Beeren müssen sämmtlich wieder in mein Körbchen fallen.« Mit diesen Worten kauerte sie dem geschäftigen Sammler gegenüber, warf Fernau's Körbchen bei Seite, stellte ihr eigenes in die Mitte zwischen sich und ihn, las die Beeren emsig auf, und ermahnte ihn, ein Gleiches zu thun.

Digitized by Google

Nun begreift doch wohl ein jeder, der auch nur um zwei Spannen weiter sieht als seine Nase reicht, daß diese Lage für den lauernden Gott der Liebe eine der vortheilhaftesten war; ja man will behaupten, nicht eigentlich der Zweig habe das Körbchen umgekippt, sondern er selber, der auf dem Zweige gesessen, und er habe sich nachher, in der Versammlung der Götter, mit dieser schlauen Erfindung ein wenig gebrüstet. Die Folgen waren in der That unvermeidlich, denn erstens ist zu bedenken, daß der Platz, auf dem die Erdbeeren zerstreut lagen, kaum so groß war als ein Mantel, auf dem ein paar Narren sich schießen wollen. Hatten nun die Suchenden, wie es die Ordnung mit sich brachte, zuerst die Beeren aufgelesen, die ihnen zunächst lagen, und dadurch vor ihren Knien ein wenig Raum gewonnen, so war es ja natürlich, daß, um die Hände nicht zu weit ausstrecken zu müssen, sie mit eben diesen Knien um einige Zoll näher rutschten; das geschah aber zugleich von beiden Seiten, und folglich rückten auch die Gesichter einander immer näher. Ein zweiter Umstand, wo möglich noch schlimmer als der erste, war die Unvermeidlichkeit, in dem Augenblicke, in welchem man die Beeren in das Körbchen warf, sich öfter mit den Händen zu begegnen, dies Begegnen zog nothwendig ein Berühren nach sich, und Jedermann weiß, daß Amor, der Schalk, nur der leisesten Berührung durch die Fingerspitzen bedarf, um einen ganzen Körper nach Belieben zu elektrisiren.

Digitized by Google

Sie würden freilich diese Gefahr gemächlich vermieden haben, wenn sie fein ordentlich, Beere für Beere, mit der rechten Hand aufgehoben, in die hohle Linke gelegt, diese nach und nach gefüllt, und endlich auf einmal in den Korb ausgeleert hätten. Aber an dies einfache Vorbauungsmittel dachten sie nun einmal nicht, sondern warfen jede einzelne Beere einzeln mit der Rechten in den Korb, während die unthätige Linke in der That ein wenig verlegen herab hing.

Noch nicht genug! Fernau betrieb das Geschäft ein wenig zu hastig; man will wissen, er habe manche schöne Erdbeere mit seinen Knien zerquetscht, um nur wieder vorwärts rutschen zu dürfen. Der Unbesonnene! so mußte er ja endlich Charlotten so nahe kommen, daß ihr Hauch ihn berührte, und geschah das, wo blieb dann die Besinnung? — es geschah aber wirklich und dem armen Fernau flirrte es vor den Augen. Der Raum zwischen beiden hatte sich jetzt so verengt, daß er mit ausgestreckten Armen den schlanken Leib erreichen, auch wohl umfassen konnte, — seiner Gefühle nicht mehr mächtig, nur noch durch Charlottens Hauch beseelt, umschlang er sie plötzlich, drückte sie stürmisch an die Brust, und kaum hatte er Athem genug für die Worte: willst du meine Gattin werden?

Sie war so erschrocken, obwohl sie Zoll für Zoll ihn hatte näher kommen sehen, daß sie weder antworten, noch irgend eine Bewegung machen konnte, sich los zu winden. Ihm schien auch nicht um Eile zu thun, nachdem er sie ein-

Digitized by Google

mal in den Armen hatte, und bevor er seine Frage wiederholte, nahm er sich Zeit, ihre Stirn und Wange mit glühenden Küssen zu bedecken, ja, als hätte er sogar befürchtet, sie werde zu früh die Lippen öffnen, versiegelte er auch diese mit einem langen Kusse. Endlich mochte doch ein leises jungfräuliches Sträuben ihn erinnern, daß er zur beliebigen Antwort ihr auch ein wenig Athem vergönnen müsse; ein wenig nur, d'rum ließ er sie nicht los, schob auch nicht das lockichte Haupt zurück, das auf seiner Schulter ruhte, und die Augen an seinem Halse verbarg, sondern benutzte blos die Nähe ihres Ohres, um ihr noch einmal mit Innigkeit zuzuflüstern: Charlotte! willst du meine Gattin werden? — dann horchte er ängstlich und vernahm ein leises Ja, und Himmel und Erde schwanden um ihn, und die Dornenbüsche schmückten sich mit Rosen, und zwischen den alten Steinen schossen Lilien hervor, und aus den Wolken regnete es Blüten herab.

Wie lange dies erste stumme Entzücken währen mochte, dafür hatte die Zeit kein Maß. Ein sanftes Geflüster weckte sie aus dem süßen Taumel; sie hielten es für das Zirpen eines Heimchens im Grase, es war aber der Schalk auf dem Zweige, der die Flügel zusammen schlug. — Was war indessen aus dem Körbchen mit Erdbeeren geworden? ach! zum zweiten Male hatte Amor's Muthwille sein Spiel damit getrieben, da lag es um und umgekehrt zwischen den Knienden, Charlotten's Schürze trug einen rothen Saum,

Digitized by Google

und Fernau hatte sich vollends recht plump in ein Häuflein Erdbeeren gewühlt, die rächend ihren Purpursaft bis an die Weste hinauf gespritzt hatten. Beide Liebende gewahrten es zu gleicher Zeit, sahen sich dann lächelnd an, und, die holde Scham verbergend, sank Charlotte auf's neue an des Geliebten Brust.

Herr Fernau! rief plötzlich eine drohende Stimme hinter ihm. Er sprang auf. Charlotte blieb in ihrer Stellung mit gesenktem Haupte, die Rechte in's Gras stützend. Schwester! was soll das heißen? fuhr die Stimme fort. Es war nämlich Bruder Fritz, der sammt Marien, die Körbe mit Früchten überfüllt, gekommen war, die Beiden aufzusuchen, die er schon oft und laut bei Namen gerufen, ohne eine Antwort zu erhalten. Freilich sah er nun wohl auf den ersten Blick, daß sie ihn unmöglich hatten hören können; aber da der Unerfahrene von Fernau's Liebe bis jetzt noch nichts geahnet hatte, so überraschte die vertraute Stellung den Jüngling mit dem zarten Ehrgefühl, sein Auge flammte, und seine kaum erst männlich gewordene Stimme prallte mit verdoppelter Kraft von der Steinwand zurück. Herr Fernau! wiederholte er einmal noch, und reichte sein Körbchen Marien, ohne zu wissen warum; ihm kam es vor, der Augenblick sei zu ernst, um den Beweis eines Zeitvertreibes in der Hand zu tragen, den er mit dem Beleidiger seiner Schwester gemeinschaftlich genossen hatte.

Digitized by Google

Endlich erholte sich Fernau aus seiner Verzückung so weit, daß er wieder wie andere Menschen hörte, sah, begriff; er faßte lächelnd des Jünglings Hand und sprach: lieber Fritz, Ihre Schwester ist meine Braut. Da zogen die ungestümen Wolken schnell vorüber, und nur ein Wölkchen des Mißtrauens hing noch über dem Auge. »Das freut mich, sagte er mit Herzlichkeit, seine Schwester umarmend, »aber ich begreife nicht, warum weder Vater noch Mutter ein Wörtchen davon gesagt haben?«

»Weil erst in diesem Augenblicke —« erwiederte Charlotte stammelnd und brach ab.

»Weil sie selbst noch nichts davon wissen,« vollendete Fernau.

»So?« versetzte der Bruder finster, »so bist du ja auch noch nicht Braut; der Herr ist in dich verliebt und weiter nichts.«

»In einer Stunde,« rief Fernau, »hoffe ich auch den Segen Ihrer Eltern gewonnen zu haben.«

»Dann ist's gut,« sagte Fritz und ging langsam voraus, nicht ohne nach der Schwester sich umzusehen, ob sie auch folgen werde? Die lag in Mariens Armen, des guten Mädchens Freudenthränen wünschten der Braut Glück, und kein Skrupel regte sich bei ihr, als ob zur Festigkeit der Verbindung noch etwas mangeln könne. Marie, wir gehen, sagte Fritz und that wiederum einige Schritte. »Komm nur,« flüsterte Marie der glühenden Schwester zu,

Digitized by Google

»sonst macht der Hitzkopf noch dumme Streiche.« Fernau ergriff Charlottens Arm und drückte im Gehen ihre Hand an sein hochklopfendes Herz. Der Bruder sah es, zog ein scheeles Gesicht und fing an schneller zu wandern. Die Liebenden verdoppelten gleichfalls ihre Schritte, und die gute Marie, die auch noch mit den beiden leeren Körben sich hatte behängen müssen, wenn sie anders nicht liegen bleiben sollten, keuchte hinter ihnen her.

Je näher sie der Pfarrwohnung kamen, je rascher ging Fritz, und alle Augenblick sah er sich um, als wären Gefangene seiner Obhut anvertraut. Der Greis hatte seine Gattin so eben hinaus in die milde Abendsonne geführt, sie saßen unter der Linde, sahen schon von ferne die Erdbeerpflücker kommen, und wunderten sich über den getheilten Zug. Da der Alte vollends die Eile bemerkte, mit welcher Fritz voran stürmte, und doch kein aufsteigendes Gewitter erblickte, vor dem sie etwa fliehen möchten, so fiel ihm das auf, und er murmelte die Worte: da ist etwas vorgegangen. Genug für die reizbare Kranke, um zu erschrecken. Sie sah mit verwilderten Blicken den Kommenden entgegen, und als sie an ihrem Sohne verstörte Züge gewahrte, und gar an Fernau's Füßen Blut zu sehen glaubte, weil die Erdbeeren sie mit Purpurflecken gesprenkelt hatten, da war sie einer Ohnmacht nahe.

Jetzt aber stand Fritz vor seinen Eltern: »da, Vater, bringe ich sie, nun mögen sie selber reden.«

Digitized by Google

»Wir lieben uns,« sagte Fernau, »wir bitten um Ihren Segen.«

Der gute Greis war so überrascht, daß er nicht gleich zu antworten wußte, denn er hatte ja an die Pirmonter Brunnenkur in allem Ernst geglaubt. Die Mutter hingegen, so bald die Liebenden nahe genug waren, hatte die bräutliche Scham und des Bräutigams Entzücken nicht einen Augenblick verkannt, auch bemerkte sie schnell, daß, was sie an Fernau für Blut gehalten, nur ein dicker Erdbeerfladen sei; in einem Nu reihte ihr Scharfsinn diese neuesten Bemerkungen an alle vorhergehenden, und ehe noch Fernau den Mund aufthat, war sie vollkommen unterrichtet. Sie streckte freundlich die Arme nach Charlotten aus, die zu ihren Füßen sank und schluchzte, als sie der Mutter segnende Hand auf ihrer Stirn fühlte. Der Greis legte hastig die Seinige auf die Hand der Gattin, stand auf, und drückte den Eidam an seine Brust. Gesprochen wurde weiter nichts; aber Fritz, als er die freudige Beklemmung der Eltern sah, wurde plötzlich ausgelassen fröhlich. Er umarmte hüpfend Einen nach dem Andern, auch Marien zum ersten Mal in seinem Leben, warf sich dann neben die Schwester vor der Mutter hin, und riß sie ungestüm an sein Herz.

Marie machte endlich die Bemerkung, daß die Bauern von ferne neugierig stehen blieben. »In Gottes Namen,« sagte der Pfarrer, »gewöhnlich tragen die Menschen nur ihren Kummer zur Schau und schämen sich gleichsam ihrer

Digitized by Google

Freude. Wir nicht also, wir freuen uns laut, und danken Gott mit lauter Stimme!» Dabei hob er Augen und Hände gegen Himmel, aber die laute Stimme versagte ihm, es wurde ein stilles Gebet daraus. Der schöne Abend flog unter süßem Geschwätz vorüber, von künftiger Einrichtung, von öftern Besuchen bei den geliebten Eltern, von allen den Kleinigkeiten, die im traulichen engen Zirkel so wichtig werden. Doch die Rede mochte sein wovon sie wollte, Fernau wußte jedesmal geschickt sie wieder auf den Hochzeittag zu lenken, der, nach seiner Meinung, künftigen Sonntag gefeiert werden sollte (es war aber eben ein Mittwoch). Der Alte lachte ihn aus, und erinnerte an das dreimalige Aufgebot. Nach drei Wochen also! seufzte der Verliebte, und es fehlte wenig, so hätte Charlotte mit geseufzt. »Drei Monate,« sagte die Mutter, »denn es ist zuvor noch so mancherlei zu besorgen, wovon die Männer nichts verstehen.»

Bei diesem Donnerwort entstand eine heftige Debatte, zu welcher die Braut schwieg, so wenig sie auch neutral war. Hingegen verbündeten sich Vater und Bruder mit dem bedrängten Bräutigam gegen die Mutter, der man endlich die Erklärung abtrotzte und abbettelte, daß in vier Wochen alle Vorkehrungen getroffen, und Charlottens blonde Locken mit der bräutlichen Myrthe durchwunden erscheinen sollten. Wie lang und kurz den Liebenden die Zeit bis dahin geworden, und wie sie bald die kriechenden Stunden zu beflügeln, bald wieder die beflügelten fest zu halten versucht,

Digitized by Google

von dem Allen das Weitere zu berichten, wäre völlig unnütz, denn wer etwas ähnliches je erfuhr, und empfand, dem malt Dichters Pinsel doch nicht zu Danke, und wer so elend ist, daß nie ein solcher Strahl des Lebens in sein Herz drang, für den ist die Geschichte nicht geschrieben. Nur das Einzige darf nicht verschwiegen bleiben, daß, so lange der Brautstand währte, das Küchen-Departement Charlotten gänzlich abgenommen und Marien übertragen werden mußte, denn von ihren Speisen war nichts zu genießen.

Fernau meldete der Muhme Holla seine nahe Verbindung und empfing ein kühles Glückwünschungsschreiben. Mit derselben Post erhielt auch der Gärtner des Gutes den strengen Befehl, sich ja nicht beigehen zu lassen, von Pfirsichen, Aprikosen oder was sonst etwa in den herrschaftlichen Treibhäusern wachse, das Geringste zu veräußern. So ließ der kleinliche Rachegeist noch zuletzt seine ohnmächtige Wuth aus, und kitzelte sich wenigstens mit der Vorstellung, wie das Hochzeitmahl mit Birnen und Kirschen sich werde behelfen müssen. Die guten Muhmen konnten freilich nicht ahnen, daß an jenem glücklichen Tage eine Schüssel voll später Erdbeeren, welche das Brautmahl schmückte, den Liebenden köstlicher schien, als Ananas und Granatäpfel, denn diese konnten nicht wie jene, sie in Gedanken an das liebe Plätzchen zaubern, wo neben der gemeinen Frucht ihr seltenes Glück reifte.

Ein Vierteljahr nachher schrieb Fernau an seinen Freund: »Ist es möglich, daß du auch so glücklich bist, als ich? —

Digitized by Google

Du haſt mir zwar oft von deiner häuslichen Zufriedenheit warme Bilder entworfen, und ich entſinne mich noch recht gut, daß mein Neid dich damals der Uebertreibung beſchuldigte; jetzt leſe ich deine Briefe wieder und finde alle deine Gemälde kalt. Schon zwanzigmal ergriff ich die Feder, um nur eine Stunde meines Daſeins dir zu ſchildern, doch nun habe ich's aufgegeben, denn eine glückliche Ehe iſt wie die milde Frühlingsluft, die dich umgibt, dir iſt wohl, ſehr wohl darin, aber beſchreiben kannſt du ſie nicht. Wir leben in der Reſidenz, weil ich nun einmal da ein Haus habe, und Alles, was ſonſt noch zu einem Hauſe gehört, als da ſind Freunde, Bekannte und Schmarotzer; weil ferner meiner Schwiegereltern Wohnung zu eng iſt, um uns lange zu beherbergen; endlich auch — dir darf ich's ja wohl ſagen — weil es mir große Freude macht, meine ſchöne Frau in der Stadt bewundert zu ſehen. Es hat lange gewährt, ehe ich ſie überreden konnte, an öffentlichen Orten ſich zu zeigen; das Angaffen machte ſie ſo verlegen und ſchamroth, mir hingegen gewährt es immer den ſchmeichelhafteſten Genuß. Ich ſtolzire ſo gern mit ihr durch die Reihen der Gaffer, die ſich vor dem Theater ſammeln, und hab' es gern, wenn Aller Blicke ſich auf unſere Loge heften. Ihr war das Anfangs unerträglich, ſie bat mich mehr als einmal das Schauſpielhaus zu verlaſſen, ehe die Vorſtellung noch halb geendigt war. Jetzt hat ſie ſich nach und nach daran gewöhnt, und folgt mir ohne Weigern, wohin ich ſie führe, doch habe ich ihr ausdrücklich verſprechen müſſen, daß ſie

Digitized by Google

die Weihnachtsfeiertage in ihrem lieben Dörfchen zubringen soll, denn sie selbst will ihre wackern Eltern mit der frohen Nachricht überraschen, daß ein Zeuge unserer Liebe unter ihrem Herzen lebt.»

Diese Reise, auf welche sich Charlotte so kindisch freute, ging wirklich vor sich. Der Bruder war ihr einige Meilen weit entgegen geritten. Der alte Vater, Trotz des tiefen Schnees, stand auf einem Hügel draußen vor dem Dorfe, in seiner wohlbekannten schwarzen Sammtkappe, und hatte dort schon lange gefroren. Daheim war Marie geschäftig in der Küche, und die Mutter, die aus Charlottens Glück neue Lebenskraft zu saugen schien, war munter und thätig in dem sogenannten Prunkzimmer, wo das Bett für die geliebten Gäste von schwellenden Kissen strotzte, und die saubern weißen Fenstervorhänge kunstreich geordnet waren.

Als Charlotte ihren Vater von ferne erblickte, und er, die Kälte nicht achtend, seine schwarze Sammtkappe über dem Haupte schwang, daß die einzelnen grauen Haare um den kahlen Scheitel flatterten, da schrie sie laut schluchzend dem Postillon zu, er sollte halten! und nicht schnell genug konnte der Bediente die Wagenthür aufreißen, und sorgend mußte Fernau an ihre Hoffnungen sie erinnern, mit sanfter Gewalt von einem unbesonnenen Sprunge sie zurück halten. Jetzt lag sie in des Greises Armen, dem eine helle Freudenthräne die graue Wimper netzte. — Fernau

Digitized by Google

nöthigte ihn in den Wagen, um die tausend Schritt bis zu seiner Wohnung bequemer und schneller zurück zu legen; aber er bestand darauf, sie müßten Alle mit ihm zu Fuße durch das Dorf gehen. »Meine Bauern,« sprach er, »wissen schon lange, welche Freude mir Gott heute schenkt. Ich freue mich nie ohne sie, so wie sie ohne mich sich nie betrüben. Wie ich da heraus ging, waren schon alle Fenster voll kleiner Kinderköpfe, und die großen Buben standen vor den Thüren und lauerten, denn sicher haben die Eltern ihnen befohlen, es sogleich zu melden, wenn Pfarrers Lottchen wieder einzieht: wir fahren also nicht, Herr Schwiegersohn, wir gehen zu Fuße und ich voran.«

»Aber, lieber Vater,« sagte Fernau schalkhaft freundlich, »werfen Sie nur einen Blick auf meine Frau, sie muß sich schonen.«

Der Alte verstand nicht gleich, was Fernau damit sagen wollte, er hatte bis jetzt der Tochter nur in's Gesicht gesehen, das war blühend wie immer. Er sah ihr bei den bedenklichen Worten noch einmal in's Gesicht, sie hatte den Blick gesenkt, er folgte der Richtung ihrer Augen, errieth plötzlich den Sinn von Fernau's Worten, und verstummte in fröhlicher Ueberraschung. Der Segen, den seine Lippen zu stammeln versuchten, löste sich in Thränen auf, und mit zitternder Hand machte er das Zeichen des Kreuzes gegen Charlotten. Alle waren sanft bewegt, doch

Digitized by Google

eine neue liebe Sorge gab dem Greiſe zuerſt die Sprache wieder. »Ja, wenn es ſo iſt,« ſagte er durch Thränen lächelnd, »ſo mußt du freilich fahren, aber wir Andern, wir gehen, und du fährſt Schritt vor Schritt, und die Fenſter links und rechts bleiben offen, und du grüßeſt mir die Bauern recht freundlich zu beiden Seiten; ich will es ihnen denn ſchon ſagen, warum du nicht zu Fuß gegangen biſt, damit ſie ja nicht glauben, du wollteſt vornehm thun.«

Die junge Frau wurde wieder in den Wagen gehoben, Fritz Wille mußte ſein Pferd hinten anbinden, dann eröffnete der Pfarrer ſelbſt den Zug, hinter ihm ſchritt Fernau, denn der ſchmale Fußſteig im Schnee erlaubte nicht, neben einander zu gehen; auf Fernau folgte Charlottens Bruder, und dieſem endlich der Wagen. Dem Poſtillon verſprach der Pfarrer eine Flaſche Wein, wenn er durch das ganze Dorf aus allen Kräften blaſen wolle. Der flinke Kerl, der nicht ohne Theilnahme dem rührenden Schauſpiel zugeſehen hatte, hauchte ein paarmal in ſein kaltes Horn, und blies, trotz dem beſten Trompeter eines Küraſſier-Regiments, ein munteres Feldſtückchen. Das ſchien den Alten noch mehr zu begeiſtern. Er ſchwang den Krückenſtock vor ſich her, und dankte ſeinen Bauern, die heraus vor ihre Häuſer ſprangen, ihm Heil und Segen wünſchten, links und rechts mit einer Art von Stolz. Als aber auf halbem Wege ungefähr der Poſtillon ſein Reiterſtückchen vollendet hatte, und nun — durch Zufall oder Gefühl ge-

Digitized by Google

leitet — plötzlich das alte Kirchenlied: Nun danket Alle Gott! anstimmte; da schien der edle Greis fast erschrocken zu sich selbst zu kommen, sein triumphirender Anstand verließ ihn, ein Zug des Unwillens über sich selbst schwebte um seine Lippen, er zog die schwarze Sammtkappe vom Haupte, faltete sie zwischen beide Hände, und, leise das Lied mit singend, vollbrachte er dankend den Weg bis vor seine Hausthür, wo die gute Mutter, sich an Marien haltend, dem Zuge ängstlich entgegen sah.

Als er das treue Weib erblickte, da räumte die Frömmigkeit den Platz wiederum der Freude. Du bist Großmutter! rief er ihr entgegen, sie ist gesund! Gott sei gelobt!

Diese Worte gaben der mütterlichen Freude schnell eine doppelte Richtung. So sehr die gute Alte sich sehnte, die Tochter in ihre Arme zu schließen, so überwog dennoch die Besorgniß für den Enkel ihre Sehnsucht. Sie litt durchaus nicht, daß Charlotte aus dem Wagen stieg, oder gehoben wurde, Marie mußte erst einen Stuhl und eine Bank aus dem Hause holen, um eine bequeme Treppe daraus zu bauen, und unter ängstlichen Warnungen empfing sie endlich das geliebte Kind an ihrem mütterlichen Busen.

Einige frohe Wochen schwanden wie Stunden. Die guten Alten waren sehr glücklich und Charlotte nicht minder, nur hatte sie sich ein paarmal auf langer Weile

Digitized by Google

ertappt; ein sonst unbekannter Feind in diesem Hause. Sie schob es auf den Umstand, daß sie vormals die Wirthschaft geführt, die ihr tausend kleine Beschäftigungen gegeben; sie bat sogar um Erlaubniß, während ihres Aufenthaltes, Marien zur Hand gehen zu dürfen, aber daran war nicht zu denken. In die dunkle Küche! wie leicht hätte sie da einen Fehltritt thun können! nein, weder Hand noch Fuß durfte sie rühren, und ging sie einmal von einem Stuhl zum andern, so trug ihr die Mutter sicher ein Kissen nach, um hinter ihrem Rücken die Stuhllehne damit zu polstern. Fernau sah, wie sie den guten Eltern so Alles war, er kannte seiner Gattin Herz, und wußte, wie Beweise solcher Liebe es beseeligten; als daher die Zeit der Trennung heran nahte, wagte er es gar nicht, davon zu sprechen; und wollte lieber manches Geschäft, das nach der Residenz ihn rief, aufschieben, manchem Versprechen, Freunden ertheilt, untreu werden, als Charlotten so schnell des süßen stillen Glückes im väterlichen Hause berauben. Er schwieg, allein sehr unerwartet wurde er von Charlotten selbst erinnert, daß er dies und das in der Stadt zu thun sich vorgenommen, hie und da an geselligen Freuden Theil zu nehmen sein Wort verpfändet; sie wolle seine Gefälligkeit nicht mißbrauchen, sie sei bereit, ihm zu folgen. Es entstand ein Wechselstreit von gefälliger Liebe, dem Charlotte endlich durch die Bemerkung den Ausschlag gab, daß sie fühle, es mangle ihr auf dem winterlichen Lande an Bewegung. Nicht ohne heftiges Erröthen, sagte sie das, denn es war

Digitized by Google

in ihrem reinen Leben die erste Unwahrheit, auf der sie sich ertappte. Zwar ihr Herz fand noch wie vormals der leisesten Wünsche Befriedigung innerhalb der Grenzen ihrer kleinen Heimath, denn Liebe strahlte da aus jedem Auge ihr entgegen, aber — Liebe allein, nicht Bewunderung. An diesen freiwilligen Zoll, ihrer Schönheit dargebracht, hatte die Residenz sie verwöhnt; sie glaubte seiner nicht zu achten, sie sprach oft spöttelnd davon, und dennoch vermißte sie ihn jetzt.

Ach! Fernau selbst hatte das Samenkorn der Eitelkeit in diese reine Brust geworfen, es wurzelt in jedem Boden, schießt üppig auf, umschlingt jede Tugend, erstickt sie oft. Doch dem verliebten Gatten kam es nicht in den Sinn, daß Charlottens Anregung zur Abreise auch wohl aus einer andern Quelle als der angezeigten fließen könne, er traf sogleich die nöthigen Anstalten, und nach einigen Tagen lag das kleine Dörfchen hinter ihnen.

Der Abschied war diesmal um so rührender, da in Kurzem auch Fritz Wille die guten Eltern verlassen, und eine berühmte Universität beziehen sollte. »Schone dich,« sagte die Mutter leise schluchzend bei der letzten Umarmung, »du bist mein liebstes Kind, mein Alles! dein Glück, deine Ruhe können meinem Leben Jahre zusetzen oder abschneiden, vergiß das nie!«

»Vergiß es nie!« wiederholte der Greis, indem er segnend ihre Stirn berührte, »sieh, du kannst mir die Mut-

Digitized by Google

ter noch lange erhalten, und so wird dein Vater des Alters Freude dir doppelt verdanken." — Gerührt und erhoben durch den heitern Gedanken, der Mutter schwachglimmendes Lebensflämmchen und des Vaters letzte Freuden an ihrem kindlichen Herzen zu tragen, erreichte sie die Residenz mit frommen Vorsätzen, nie solcher Liebe unwerth zu sein; auch trug sie noch im unentweihten Busen die Ruhe der Tugend, das Bewußtsein der Unschuld. Denn daß sie jetzt, der jugendlichen Blödigkeit entwachsen, sich ganz gern begaffen ließ, daß sie Bälle und Schauspiele nicht mehr floh, auch wohl lächelnd diesem oder jenem Jüngling das Ohr lieh, wenn er nur nicht fade ihren Reizen huldigte, das war ja kein Verbrechen, das brachte Modeton so mit sich, das konnte sogar ihr Mann recht wohl leiden, fand offenbar Genuß darin, ermunterte sie dazu, konnte wohl gar verdrießlich werden, wenn ihre Sittsamkeit die Bewunderer zurück schreckte. — Nur über Einen Punkt war sie mit sich selbst ein wenig unzufrieden. Sie hatte nämlich zu Anfang ihrer Ehe sich's zum Gesetz gemacht, von dem, was ihr Fernau monatlich zu ihrem Nadelgeld bestimmte, immer die Hälfte zurückzulegen, mit dem geheimen, ihr so oft stille Wonne gebenden Plane, entweder so lange zu sammeln, bis die kranke Mutter eine Reise nach Welschland damit bestreiten könne, oder, wenn es dazu nicht hinreiche, wenigstens den Bruder auf der Universität damit zu unterstützen. Daß sie nur wenige Monate lang diesen Vorsatz ausgeführt, ja sogar das Gesammelte längst

Digitized by Google

wieder versplittert hatte, das machte ihr zuweilen trübe Stunden. Sie suchte die Schuld von sich abzuwälzen, und schob sie, nicht ganz mit Unrecht, auf ihren Gatten, dem sie ja nie prächtig und niedlich genug gekleidet sein könne, dem zu gefallen sie oft wider Willen Manches kaufen, manche Mode mitmachen müsse; der sie nun einmal in Gesellschaften führe, wo sie gezwungen sei, dem Stande ihres Gatten und seiner Familie Ehre zu machen.

Freilich hatte sie nicht Unrecht. Sie war Fernau's Puppe, die er täglich neu schmückte, ja deshalb oft größeren Aufwand machte, als seine Einkünfte verstatteten. Was sie aber sich selbst dabei verschwieg, war der Umstand, daß sie ihm recht gern gehorchte, schon längst keine Vorstellungen mehr dagegen machte, auch wohl eine große Unbehaglichkeit empfunden haben würde, wenn er von selbst auf den Einfall gerathen wäre, die bisherige Lebensweise zu verändern. Aber davon war er weit entfernt, denn die Eitelkeit, welche Charlottens Besitz ihm einflößte, glich fast der einer Mutter auf ihr erstes Kind. Mit den Augen eines Liebhabers hing er an ihr in Gesellschaften, aber zugleich mit den Augen einer Mutter bemerkte er wohlgefällig jede neue Eroberung, die sie machte, jede Auszeichnung, die ihr wiederfuhr, und da ihm dieser Genuß fast täglich zu Theil wurde, so war sein Glück kaum eines Zuwachses fähig, als sie ihm eine Tochter gebar, die der Mutter holde Reize schon in der Wiege zu erben schien.

Digitized by Google

Zwar sein Entzücken war sehr groß, er vertändelte die ersten Tage mit dem Kinde, er gönnte ihm oft kaum den süßen Schlaf, wenn er nicht selbst auf seinen schaukelnden Armen es eingewiegt hatte, aber er wurde doch auch bald gewahr, daß Charlottens Wochenbette ihn geraume Zeit hindern werde, sie in die große Welt zu führen, eine unangenehme Unterbrechung seiner täglichen Triumphe, an die er schon so sehr gewöhnt und verwöhnt war. Er befürchtete ferner, von dem Wochenbette nachtheiligen Einfluß für die Schönheit seiner Frau. Kein Mittel wurde verabsäumt, keine Vorsicht unterlassen, um solch Unglück zu verhüten. Besonders wollte er nicht leiden, daß sie aus eigener Brust dem Kinde Nahrung gebe, so gern sie es auch gethan hätte, denn unaussprechlich liebte sie das kleine Wesen. Wirklich veranlaßte ihr heftiger Wunsch die erste Mißhelligkeit zwischen beiden. Er berief sich darauf, daß sie vor ihrer Niederkunft ihm oft versprochen habe, das Kind nicht selbst zu stillen. Sie hatte das freilich gethan, weil er es verlangte, und weil das ungeborne Kind ihr noch nicht so theuer war. Sie hatte ja damals noch keinen Begriff von der Wirkung, die sein erstes Geschrei auf ihr Mutterherz hervorbringen würde. Jetzt, da das holde kleine Geschöpf, so oft sie es an ihren Busen drückte, mit seinem Köpfchen die Quelle der ersten Nahrung suchte, jetzt wurde es ihr so schwer, der reinsten mütterlichen Wollust zu widerstehen, so schwer, es an der bezahlten Miethlingsbrust saugen zu sehen. Doch Fernau bestand darauf und

Digitized by Google

sie gab nach, obwohl es ihr insgeheim unzählige Thränen kostete. Wie gern hätte sie jetzt wieder allem Tand der großen Welt entsagt, um auf ihrem Dörfchen ganz Mutter sein zu dürfen. Nur mit wehmüthigem Lächeln konnte sie Fernau's kindisches Entzücken bemerken, als er sie zum ersten Male wieder in verjüngter Schönheit unter die Gaffer führte, und es währte lange, ehe die von der Mutterliebe verjagte Eitelkeit ihr Herz auf's neue beschlich.

Doch wenn diese tückische Zauberin sogar mit dem Wunsche des geliebten Gatten in Bund tritt, wenn er selbst täglich neue Opfer auf ihren Altären dem Weibe zur Pflicht macht, und keine Stimme warnt, keine Folge droht — welches weibliche Herz widerstünde solchen Lockungen? — So raubte Fernau's eitle Liebe nach und nach Charlotten jene Herzensreinheit, die der Unschuld Schwester ist, und wehe dieser, wenn sie von der Schwester sich verlassen fühlt.

Nicht ohne Schmerzen hoben sich die zarten, seit früher Kindheit gepflegten Wurzeln aus der bestürmten Brust. Charlotte fühlte wohl, sie sei nicht ganz mehr so glücklich, als sie einst gewesen, und stürzte sich dann in neuen Taumel, um dies schmerzliche Gefühl zu ersticken. Hundertmal nahm sie sich vor, einen ganzen Sommer in ihrer stillen Heimath zuzubringen, und dort am Busen der Natur das verlorne Kleinod aufzusuchen; ja, einige Male hatte sie bereits den harrenden Eltern den Besuch verkün-

Digitized by Google

digt; aber schon umschlang sie mit tausend Armen, gleich einem Meerpolypen, das Ungeheuer der Eitelkeit, es war ihr nur wohl im Geräusch der großen Welt, sie erwachte nur heiter, wenn eine verabredete Lustpartie ihren ersten Gedanken weghaschte. Sie war erfinderisch in Vorwänden, mit denen sie, wegen der immer wieder aufgeschobenen Reise, sich und die guten Alten täuschte. Ihre Briefe wurden seltener, kürzer, und sogar ihr Kind sah sie oft nur des Morgens beim Frühstück.

Einmal — es war wieder gegen Weihnachten, schon zwei Jahre nach dem ersten glücklichen Besuch — erschien ein rührender Brief des alten Predigers an seinem zweiundsiebzigsten Geburtstage geschrieben, in welchem er anfragte, ob er denn aus der Welt gehen solle, ohne sein Enkelchen gesehen zu haben? »Ich und die Mutter,« schrieb er, »wir sitzen Abends und vergolden Aepfel und Nüsse, weil wir einen Weinachtsbaum anputzen wollen, und Marie schneidert Puppenkleider, und die Mutter hat von ihrem eigenen Haar abgeschnitten, um der Puppe eine schöne Frisur daraus zu machen; denn wir hoffen sehnsuchtsvoll, du werdest zur Weihnachten kommen, damit ich dein Kind segne, und auch dich zum letzten Male. In den Weihnachtsferien wird auch dein Bruder hier sein, da genößen wir alten Leute das Glück, alle unsere Kinder noch einmal um uns zu sehen. Ich bitte dich, meine gute Charlotte, komm bald, denn bei uns will es Abend werden, und der Tag hat sich tief geneigt.«

Digitized by Google

Diese letzten Worte erschütterten die Verirrte heftig. Die Reise wurde noch einmal unwiderruflich beschlossen, und alle Anstalten dazu getroffen.

Wenige Tage vor dem Antritt derselben kam Fernau eines Abends vom Casino nach Hause. »Dort,« sagte er zu Charlotten, »hat mich Graf Schmieg angeredet, man will in der Neujahrsnacht im Opernhause eine große Redoute veranstalten, eine Ueberraschung für den Fürsten. Du weißt, daß vor wenigen Tagen die Nachricht vom geschlossenen Frieden angelangt ist. Unsere Truppen haben sich einige Male recht brav gehalten, und kommen nun zurück. Diesen fröhlichen Heimzug will man vorstellen, alle Herren vom Hofe kleiden sich als Grenadiere, Husaren, Dragoner, die Damen als Marketenderinnen und dergleichen. Bacchus wird auf einer Kanone reiten. Beschließen soll den Zug die Göttin des Friedens, auf einem Triumphwagen thronend, von Genien gezogen, wozu unter andern Graf Schmieg seine eigenen Söhne hergibt. Ackerbau, Handel, Freundschaft, Ueberfluß und dergleichen allegorische Personen, aus den ersten Hofdamen gewählt, sollen den Wagen umgeben. Die Göttin soll dem Fürsten einen Lorbeerkranz überreichen, und ihm einen artigen Vers dabei sagen. Nun denke dir, liebe Charlotte, dich hat man zur Göttin ausersehen.«

»Mich?« rief sie erstaunt, und Feuer schoß in ihr Auge.

Digitized by Google

»Ja dich,« fuhr er fort, »Graf Schmieg behauptete, nur die schönste Frau in der Stadt dürfe diese Rolle spielen, am ganzen Hofe sei keine, die so viel Majestät mit so vieler Lieblichkeit vereine. Da hat er nun freilich Recht, wer weiß das besser als ich? aber ich habe dennoch nichts versprochen.«

»Ich hoffe,« erwiederte sie stammelnd, »du hast es geradezu abgeschlagen? denn die Reise —«

»Freilich die Reise, das sagte ich ihm auch. Er meinte, die ließe sich ja wohl noch einige Tage verschieben. Eine Ehre ist es freilich, in der That eine große Auszeichnung, denn du würdest die einzige bürgerliche Dame in der ganzen Quadrille sein, und die Hauptperson dazu! aber ich habe dennoch nichts versprochen.«

»Daran hast du sehr wohl gethan, denn wir müssen wirklich —«

»Du kannst dir's ja überlegen,« fiel ihr Fernau in's Wort, »ich habe den Grafen gesagt, er solle Morgen Antwort haben. Ich muß gestehen, der Mann hat mich eingenommen; ich habe ein Vorurtheil gegen ihn gehegt, das ich im Stillen ihm abbitte. Man kann nicht höflicher, nicht zuvorkommender sein. Ich glaube wahrhaftig, das ganze Casino hat mich um die geheime Unterredung mit dem Liebling des Fürsten beneidet.«

Es war dem guten Fernau leicht anzumerken, wie sehr er sich abermals in seiner Frau geschmeichelt fühlte, un

Digitized by Google

wie von Herzen er den Wunsch hegte, sie möge in Aufschub der Reise willigen, denn einen glänzendern Triumph, als der in der Neujahrsnacht seiner wartete, hatte er ja noch nie genossen. Indessen sagte er diesen Abend weiter nichts, sondern ging in sein Zimmer, um einige Briefe zu schreiben, und ließ Charlotten im heftigsten Kampfe zwischen kindlicher Liebe und Eitelkeit. Hier der Triumphwagen, von dem sie, mit Oelzweigen bekränzt, auf die Ersten des Hofes herabsah, dort ihr alter Vater, bei dem es Abend wurde, und ihre kränkliche Mutter, die sich einen Haarzopf abschnitt, um eine Puppe für ihr Kind damit zu zieren. Mit diesen Bildern wechselte die Fantasie jeden Augenblick. Ein paar Tage früher oder später, flüsterte die Eitelkeit, das macht ja keinen Unterschied. — Der Tag hat sich tief geneigt! rief ihr Herz laut dazwischen, bedenke, wenn ein jäher Tod den Greis überraschte!

Sie schauderte, und schlief mit dem Vorsatz ein, an die Maskerade nicht mehr zu denken.

Digitized by Google

Des Pfarrers Tochter.

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die meiſten Menſchen kitzeln ſich mit der Einbildung, ſie hätten Grundſätze, könnten vernünftig überlegen, wohl gar Entſchlüſſe faſſen; wie ſie heute über eine Sache dächten, würden ſie auch morgen darüber denken, und was dergleichen Großthuereien mehr ſind. Allein das Wahre von der Sache iſt: daß nicht allein kein Menſch auf Erden über irgend einen Gegenſtand im fünfzigſten Jahre noch eben ſo denkt als im zwanzigſten (denn wenn er ihn auch noch liebt oder haßt wie damals, ſo liebt oder haßt er ihn doch auf ganz andere Weiſe, aus ganz andern Urſachen), ſondern daß ſogar Niemand heute vollkommen eben ſo denkt wie geſtern, oder wie er morgen denken wird. Daß er vielleicht nach dem geſtrigen Entſchluſſe handelt, wirft den Satz nicht um, denn dazu können ihn Motive von außen beſtimmen — (daher ein ſogenannter Mann von feſten Grundſätzen gewöhnlich nur ein Menſch iſt, deſſen äußere Lage glücklicherweiſe ſtets mit ſeinen Neigungen übereinſtimmt) — aber ſeine innere Anſicht iſt keineswegs mehr dieſelbe, ſeine Neigung oder Abneigung zu oder für die Handlung hat ſich vermehrt oder vermindert, je nachdem er gut oder ſchlecht geſchlafen, oder verdaut, oder ſich unterhalten u. ſ. w., ja ſie iſt nicht ſelten noch von weit geringeren Zufälligkeiten abhängig.

Digitized by Google

Moriz erzählt in seinem Magazin der Erfahrungs-Seelenkunde, es sei einmal ein Betrübter gegen Abend auf dem Walle spaziren gegangen, und zwar hin und her, immer nur auf einer gewissen Strecke. Wenn er hin ging, hatte er Osten im Gesichte, wo der Himmel schwarz behangen war, wie seine Seele, da drückte doppelt schwer sein Kummer ihn, er war hoffnungslos; kehrte er aber um, so hatte er Westen im Gesichte, wo die untergegangene Sonne ein schönes Abendroth hinterlassen hatte, da wurde ihm leichter, die Hoffnung kam wieder. So spazirte er auf und nieder, mit und ohne Hoffnung, und dachte nie was er wollte, sondern was die Wolken in Osten und das Abendroth in Westen ihm zu denken befahlen. Daß diese Erfahrung unserer Seele Ehre mache, wird nicht behauptet. Es ließe sich gar viel darüber sagen, aber gar viel liest Niemand, darum soll das Wenige nur zur Einleitung des Bekenntnisses dienen, daß bei Charlottens Erwachen die Maskerade ihr erster Gedanke war. Der schwere Kampf begann von neuem und würde — trotz mancher hingeworfenen Worte und Winke Fernau's — so geendigt haben, wie von der liebenden Tochter, dem zartfühlenden Weibe sich erwarten ließ, wäre nicht gegen Mittag eine glänzende Equipage vor die Thür gefahren; ein von Silber strotzender Läufer stürmte die Treppe herauf, und meldete den Grafen Schmieg bei Madame Fernau. Charlotte wollte sich entschuldigen, sie war noch im Negligé, aber Fernau versicherte sehr ernst, ein solcher Gast

Digitized by Google

lasse sich nicht abweisen. Ohne ihre Einwilligung abzuwarten, rannte er dem Grafen entgegen, und führte ihn in das Zimmer seiner Frau.

Dieser Graf Schmieg war seit mehreren Jahren des Fürsten Unterhändler an Amors Hofe, und folglich sein Liebling. Er kannte nur ein Glück — Hofgunst, sie zu erlangen nur ein Mittel — kriechen. Den rechtschaffensten Dienern des Landes bewies er empörenden Uebermuth, dem frechsten Schurken schüttelte er freundlich die Hand, wenn er ihn brauchen konnte. Seine Hauptstützen in der Gunst des wankelmüthigen Fürsten waren die Maitressen, welche er ihm zuführte, wobei seine Gemahlin, ihres Gatten würdig, ihm mit Rath und That treulich an die Hand ging. Die schlaue Dame bemerkte immer schnell und richtig die ersten Spuren des Ueberdrusses in den fürstlichen Zügen, dann gab sie ihrem Gemahl sogleich einen Wink davon, und er spähte dann umher unter den Töchtern des Landes. Jetzt eben war ein solcher Zeitpunkt eingetreten. Die arme Kreatur, die seit einigen Monden ihre Unschuld, die Achtung vor sich selbst und die der Welt geopfert hatte, um den fremden Sinnendurst für Gold zu löschen, diese Elende, von einer ehrliebenden Mutter verstoßen, von Gewissensbissen gefoltert, hatte vor einigen Tagen ihr Leben freiwillig in dem Strome geendet, der durch den fürstlichen Park floß. Sie hatte einen Brief zurückgelassen, von dem jeder Buchstabe in glühender Reue

Digitized by Google

brannte, einen Brief, den der Graf zu unterschlagen für gut hielt, weil er sogar ihn selbst auf einige Augenblicke verdrießlich gemacht hatte. Dem Fürsten wurde durch den gefälligen Leibarzt gemeldet: ein plötzlicher Anfall von Wahnsinn habe die gute Dame ergriffen, und Se. Durchlaucht hatten die Gnade, sich also vernehmen zu lassen: das thut mir leid, es ist wirklich Schade, sie war eine hübsche sanfte Person.

Dieser hübschen sanften Person eine Nachfolgerin zu geben, war leicht und schwer. Leicht, in so fern trotz tausend warnender Beispiele sich doch immer eitle Geschöpfe finden, die der Verführung auf halbem Wege entgegen kommen, und kurzen Freudentaumel durch lange nüchterne Reue erkaufen; schwer, in so fern der Fürst für alle Genüsse mit jedem Jahre stumpfer wurde, und nur seltene Reize noch das verschrumpfte Herz zu durchwärmen vermochten. Schon zwei sehr hübsche Mädchen, die noch vor wenigen Jahren das fürstliche Haupt in sichern Schwindel gedreht haben würden, hatte Graf Schmieg ihn jetzt vergebens bemerken lassen. Die Eine war ihm zu blaß, die Andere zu roth, die Eine zu blöde, die Andere zu dreist.

Die Folgen dieses Ueberdrusses fingen bereits an sichtbar, und für den Grafen schrecklich zu werden. Der Fürst war an einem Tage, wo das schlechte Wetter ihm eine Jagdpartie zerstört hatte, unvermuthet im Geheimen-Rath erschienen, und hatte auch ein Edikt unterzeichnet,

Digitized by Google

durch welches die Kuhpockenimpfung den Unterthanen empfohlen wurde. Dieses Hinneigen zu ernstlichen Geschäften konnte gefährlich werden. — Ein anderesmal — es war an einem langweiligen Bußtage — hatte er sogar seiner Gemahlin einen Besuch abgestattet, und sich fast eine ganze Stunde mit ihr unterhalten. Das mußte, wenn Rückfällen nicht bei Zeiten vorgebeugt wurde, die furchtbarsten Wirkungen hervorbringen, denn die Fürstin war eine der edelsten Frauen, die ihr Schicksal mit Würde trug, und schonende Sanftmuth mit einer Klugheit verband, die leicht ihres Gemahls jetzige Stimmung benutzen konnte, um das Reich der Finsterniß in Trümmern zu stürzen.

In dieser Noth gedachte Graf Schmieg der schönen Madame Fernau, die der Fürst noch nie gesehen hatte. Er zog Erkundigung von ihr ein, hörte, daß ihr Ruf zwar unbescholten, doch Eitelkeit ihre Tirannin sei, ja daß ihr Mann, der selbst sie vergötterte, keinen höhern Genuß kenne, als den, sie allgemein bewundert zu sehen. Auf diese Schwachheit gründete die verschmitzte Gräfin Schmieg den Plan, Charlotten auf eine Art mit dem Fürsten zusammen zu bringen, die alle ihre Reize in's hellste Licht setzen und des Fürsten Herz überraschen sollte. Daß eine eitle Frau von geringer Herkunft in solch einem Augenblicke, wo ein mächtiger Fürst an der Spitze eines glänzenden Hofes ihrer Schönheit huldigt, den Kopf verlieren würde, darauf rechnete sie mit Zuversicht. Es blieben also nur noch

Digitized by Google

Charlottens schwache Einwürfe zu bekämpfen übrig, und das that an jenem Morgen der gewandte Graf, mit aller Schlauheit, die Welt-, Hof- und Weiberkenntniß ihm liehen, indem er zugleich in Worten und Geberden so mit Ehrerbietung log, daß auch die schüchternste Sittsamkeit nicht stutzig werden konnte.

Die arme Charlotte! sie hatte schon so hart mit sich selbst gekämpft, sie hielt noch kraftlos den schwer errungenen Sieg, der ohnehin in jedem Augenblicke ihr zu entschlüpfen drohte, und nun diesem schlauen Feinde gegenüber, der den Bund mit ihrer Eitelkeit so trefflich nutzte, und dem — das war das Schlimmste — ihr eigener Gatte überredend zur Seite stand — woher die Kraft schöpfen, das Netz zu zerreißen?

Sie bemerkte endlich, nach vielem Hin- und Herreden, daß noch vierzehn Tage bis zum neuen Jahre übrig blieben, daß sie folglich den versprochenen Besuch bei ihren Eltern schleunig zurück legen und doch zu rechter Zeit sich wieder einfinden könne. Dieser, beide Pläne locker verbindende Gedanke war ihre letzte Verschanzung. Als aber der Graf sie aufmerksam darauf machte, wie glänzend das Kostüm der Friedensgöttin sei (dessen Beschreibung er geschickt einfließen ließ), wie Manches noch zu bestellen, zu ändern, anzuversuchen sein werde, wie endlich die ganze Quadrille wenigstens eine Woche vorher täglich zusammen kommen und den Zug probiren müsse; als er sich erbot,

Digitized by Google

an ihren Vater einen Eilboten zu senden, der ihm melden solle, daß sie blos der Ueberredung gewichen, um dem Landesvater, nach dessen ermüdenden Sorgen für den Staat, eine Freude machen zu helfen; und als auch Fernau noch hinzufügte, er wolle dem Alten schon die Sache dergestalt vortragen, daß keine Mißbilligung erfolgen werde; so gab das bestürmte Weib endlich nach, und Graf Schmieg empfahl sich freundlich grinsend, mit dem Versprechen, sogleich den Hofschneider zu schicken, der sein Handwerk als Künstler treibe, und die Mythologie trotz dem besten Dichter inne habe.

Der wichtige Mann erschien wirklich kaum eine halbe Stunde nachher, und sobald nur erst die schimmernden Zeuge auf mehreren Tischen ausgebreitet lagen, sobald der große geheime Rath über Farbe und Schnitt begonnen hatte, zogen sich die letzten Skrupel zum langen Schlummer in das Gewissen zurück, und es schloß sich zu.

Fast täglich, wie der Graf vorausgesagt, versammelte sich nunmehr die Quadrille, bald bei diesem, bald bei jenem Großen des Hofes, um den Zug zu ordnen, die mit demselben verbundenen Tänze zu probiren. Charlotte sah sich plötzlich, und zwar ohne Begleitung ihres Gatten, in einen Zirkel geschleudert, in dem sie die einzige Fremde war, und dessen feine Sitten sie bezauberten. Alles kam ihr da mit jener Freundlichkeit entgegen, die der Höfling so schön der Herzlichkeit nachzulügen weiß; von den Herren

Digitized by Google

wurde das reizende Weib aufrichtig bewundert, von den Damen meine Liebe, meine Gute genannt, denn obwohl in jedem weiblichen Busen die Kohle des Neides glühte, so wurde sie doch sorgfältig mit Asche bedeckt. Es war ja Gräfin Schmieg, die Madame Fernau überall so angelegentlich präsentirte, und man wußte ja schon längst, wozu ein Frauenzimmer bestimmt war, das von der alten Gräfin auf diese Weise in Schutz genommen wurde. Wer also durfte wagen, Gesinnungen zu äußern, welche in Kurzem die grausamste Rache zur Folge haben konnten?

Charlotte, die noch so manche Tugend ihres Dörfchens, unter andern das Vertrauen auf Menschen in arglöser Brust bewahrte, nahm die verrufenen Hof-Assignate sämmtlich für bare, gehaltreiche Münze, und befand sich ungemein wohl in dem freundlichen Zirkel. Die Stunde, in welcher die Friedensgöttin und sie selber triumphiren sollten, erschien endlich. Auf dem vergoldeten Wagen stand das schöne neunzehnjährige Weib, von einem Silberflor umflossen, den unter der Brust ein schwarzer, von Diamanten flimmernder Sammtgürtel hielt; durch die blonden Locken wand sich ein Oelzweig, in der Linken trug sie eine Palme, in der Rechten einen Lorbeerkranz. Ihr zur Seite schüttelte der Ueberfluß sein Füllhorn, und der Gott des Handels seinen Schlangenstab. Mit Rosenguirlanden vor den Wagen gespannt, zogen holde geflügelte Knaben ihn langsam durch den Saal; vor ihnen her tanzten blumen-

Digitized by Google

streuende Kinder, unter welchen sogar ein Prinz des fürstlichen Hauses sich befand. Eine feierliche Musik verkündete den Zug, die tausend Masken reihten sich in buntem Gedränge, und Aller Augen hingen bewundernd an der Göttin des Festes.

Der Fürst hatte in der That nichts gewußt, nichts geahnet, und schien zwar angenehm überrascht, doch solcher Schmeicheleien gewohnt und übersatt, stand er auf der ihm angewiesenen Stelle mit einer Ruhe, die fast an Gleichgiltigkeit grenzte. Allein wie wurde ihm, als nun das Gewimmel von Soldaten mit grünen Zweigen, und von hübschen Marketenderinnen mit ausgestopften Kindern an ihm vorüber gezogen war, und plötzlich der Triumphwagen dicht vor ihm hielt, die Göttin sich hold und sittsam zu ihm neigte, den Lorbeerkranz auf sein Haupt fallen ließ, und eine Schmeichelei in Versen ihm zulispelte, die, so alltäglich sie war, in ihrem Munde neu und witzig schien! — Bei solchen Gelegenheiten pflegte er sonst gewöhnlich etwas weit witzigeres zu antworten, als ihm gesagt wurde, doch diesmal verstummte er, machte wie ein Dorfjunker eine Verbeugung über die andere, und dachte nicht einmal eher daran, sich den Lorbeerkranz vom Kopfe zu nehmen, bis der Zug schon längst vorüber war.

»Mein Gott! welch ein herrliches Weib!« rief er begeistert aus, setzte in der Zerstreuung den Lorbeerkranz einem Harlekin auf, der ihm zunächst stand, faßte

Digitized by Google

den Grafen Schmieg beim Arme und riß ihn aus dem Getümmel.

Auch Fernau hatte gleich anfangs, in einen Venetianermantel gehüllt, sich nahe an den Fürsten gedrängt, um an dem Eindrucke sich zu weiden, den die Reize seiner Gattin auf den Landesvater machen würden. Er hatte Alles sehr genau bemerkt, auch den letzten unwillkürlichen Ausruf wohl vernommen, und schwamm in einem Meer von Entzücken. Er selbst hatte seine Frau noch nie so schön gesehen. »Die Leute haben Recht,« sprach er zu sich selbst, »ich würde mich todtschießen, wenn sie nicht meine Frau wäre. Aber dies reizende Geschöpf, das der Fürst so eben ein herrliches Weib nannte, ist mein! ist meine Charlotte! die, sobald ich sie darum bitte, mit mir, mit mir ganz allein nach Hause fährt, die meine Liebe eben so heiß erwiedert, die mich zum Glücklichsten aller Männer zaubert!«

In diesem Selbstgespräch unterbrach ihn ein leises Klopfen auf die Achsel, von den Worten, ich gratulire, begleitet. Er sah sich um, es war Demoiselle Hortensia Holla, die, als Circassierin, allen Reisebeschreibern ihres angenommenen Vaterlandes Hohn sprach, und jetzt die schöne Wachslarve abgenommen hatte, um dem Herrn Vetter einen hämischen Glückwunsch zuzuflüstern.

»Ach! sind Sie es, meine witzige Cousine?« sagte Fernau in der besten Laune von der Welt, »wozu wünschen Sie mir Glück?«

Digitized by Google

»Zu der ehrenvollen Verbindung,« verſetzte ſie grinſend, »in welche Sie ſo eben mit dem Fürſten getreten ſind.«

»Ich? mit dem Fürſten?« er ſah ſie mit großen Augen an, ohne noch Arges zu ahnen.

»Nun ja doch, wiſſen Sie denn nicht, daß Graf Schmieg der Merkur unſers Jupiters iſt?«

Als hätte Fernau ein Zitter-Aal berührt, ſo zuckte es ihm durch alle Glieder, und Zornfunken ſprühten aus ſeinen Augen. Er ſtand im Begriffe, etwas ſehr Bitteres zu antworten, doch zu rechter Zeit erinnerte er ſich, daß Dame Hortenſia Charlottens verſchmähte Nebenbuhlerin ſei, daß überdies ihr Vater vor einigen Monden bankerott gemacht, worauf ſie in ein Nichts zurück geſunken, aus welchem ſie vergebens ſich hervor zu deklamiren ſtrebe. Sein Zorn verwandelte ſich daher in Mitleid und Verachtung, beide lagen in dem Blicke, der auf ſie fiel, die einzige Antwort, deren er ſie würdigte. Hortenſia fühlte ihre Nichtigkeit, und verbarg ſie hinter ein lautes Gelächter, mit dem ſie ſich von ihm wandte, und im Gewühl verſchwand.

Ihren Zweck, den Samen des Mißtrauens in Fernau's Seele zu ſtreuen, hatte ſie nicht erreicht. Der Glaube an die Tugend ſeiner Frau ſtand bei ihm eben ſo feſt, als der Polarſtern über ſeinem Haupte, und ein bloßer Gedanke an Zweifel ſchien ihm Beleidigung derſelben.

»Daß alle Männer ſich in ſie verlieben? ſehr natürlich!« hub er ſein Selbſtgeſpräch wieder an, »daß vielleicht der

Digitized by Google

Fürst heute ein ähnliches Schicksal erfährt? abermals sehr natürlich, und desto besser! Charlotten wird es Vergnügen machen, mir neue Triumphe bereiten.»

Nur Ein Gedanke beunruhigte ihn einen Augenblick. Er kannte die Bosheit der Cousine. Wie? wenn sie fähig wäre, etwa in einem anonymen Briefe (diesem Gifte in feiger Schurkenhand) seinen Schwiegereltern einen Wink zu geben? das würde die guten Alten irre machen, ängstigen. Doch hierüber durfte Fernau ganz ruhig sein. Zwar, die edle Dame war allerdings eines solchen Streichs wohl fähig, allein ihr kam nicht in den Sinn, daß sie dadurch die Eltern unglücklich machen könne; im Gegentheil befürchtete sie, der alte Dorfpfarrer, der ihr unausstehlich war, würde sich den Handel mit dem Fürsten zur besondern Ehre rechnen, sich etwas darauf zu gute thun. Hätte sie daher auch nicht durch den Bankerott ihres Vaters das Gut, und mit demselben die Gelegenheit verloren, den Prediger zu sprechen, so würde sie doch die letzte gewesen sein, die ihn davon unterrichtet hätte. — So entgehen gute Menschen oft manchem Unheil, das die Bösen ihnen gern bereiten würden, wenn sie nicht glücklicherweise die Bessern immer nach dem Maße ihrer eigenen Schlechtigkeit mäßen, und gerade darum in den Mitteln sich vergriffen.

Fernau wurde aus seinen Betrachtungen durch ein Gedränge geweckt, das ihn selbst unwillkürlich mit fortschob, und er befand sich plötzlich am Rande eines Kreises, in

Digitized by Google

welchem der Fürst mit seiner Frau eine Menuet tanzte. Vergessen war die neidische Circassierin, denn laut bewundert und bewundernswerth schwebte die Friedensgöttin wie ein Zephyr über Blumen. Das Beifallsgemurmel der Umstehenden, die hundert Augengläser, die nach ihr gerichtet waren, das Kopfnicken, mit welchem Jeder seinem Nachbar zu sagen schien: sie tanzt allerliebst, Alles das berauschte den eitlen Fernau, und den Fürsten nicht minder, der Charlotten diesen ganzen Abend nicht mehr von der Seite kam, jetzt wild mit ihr durch die Reihen walzte, jetzt wieder auf einen Ruheplatz sie führte, sich neben ihr niederließ, ihr eine Menge Artigkeiten vorschwatzte, und, wenn er sich auf Minuten entfernte, es nur that, um selbst Erfrischungen für sie zu holen.

Einen solchen Augenblick nahm Fernau wahr, um sich Charlotten zu nähern, denn bis jetzt hatte Ehrfurcht vor dem Fürsten, der ihn noch nicht kannte, ihn stets in einiger Entfernung gehalten. »Nun Gott sei Dank!« rief seine Frau ihm liebevoll entgegen, »daß ich dich endlich gewahr werde! Hast du mich denn heute ganz vergessen?«

»Liebes Weib,« sagte Fernau, »der Fürst war ja immer bei dir.«

»Ei,« unterbrach sie ihn lebhaft, »der Fürst ist sehr gütig, sehr verbindlich, ich sehe und höre ihn recht gern, aber meinen Mann muß er mir nicht verscheuchen, sonst verlasse ich meinen Olymp auf der Stelle, und werde dir

Digitized by Google

zu Liebe wieder eine irdische Hausfrau. Mich dünkt ohnehin, es sei schon spät, ich bin herzlich müde, laß uns nach Hause fahren.“

„Stille!“ flüsterte Fernau, der den Fürsten eben mit einem Teller voll Orangen zurückkommen sah. „Du bleibst hier,“ sagte Charlotte noch schnell hingeworfen.

Schon von ferne hatte der Fürst wahrgenommen, daß eine Mannsperson mit ihr sprach, das war an diesem Abend noch nicht geschehen, denn selbst ihre Bekannte wichen dem Fürsten, dessen Emsigkeit sie bemerkten; auch bewies jetzt der befremdete Blick des Unmuths, den er auf Fernau warf, daß er diese Aufmerksamkeit von einem Jeden erwartete. Charlotte bemerkte das nicht, oder wollte es nicht bemerken, sie stand auf und stellte ihm ihren Mann mit bescheidener Freimüthigkeit vor. Eine finstere Wolke zog, vom Sturm gejagt, bei den Worten: „mein Mann“ über das fürstliche Antlitz. Graf Schmieg hatte ihm freilich gesagt, daß die schöne Frau einen Mann habe, allein im Taumel verliebter Begierden, der ihn so plötzlich und heftig ergriff, daß er Vieles vergaß, was Wohlstand und Rang von ihm heischten, hatte er auch dies längst vergessen. Er fühlte jedoch schnell, daß hier Verstellung nothwendig sei, und auch in dieser Kunst war er Meister. „So gelingt es mir doch endlich,“ sagte er zu Fernau, gleichsam angenehm überrascht, „Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich habe viel Gutes von Ihnen gehört, aber auch,

Digitized by Google

daß Sie ein Sonderling sind, daß Sie Ihre mannigfaltigen Kenntnisse blos benutzen, um Blumen auf Ihren eigenen Pfad zu streuen. Das ist nicht recht, mein lieber Fernau, man ist dem Vaterlande Früchte schuldig, und wenn Sie gleich wohlhabend genug sind, um meiner nicht zu bedürfen, so hätten Sie doch einmal anfragen sollen, ob ich Ihrer nicht bedarf? — Ja, ja, machen Sie sich nur gefaßt, ich werde Ihre Geschicklichkeit nächstens zum Besten meines Landes in Anspruch nehmen, und ich hoffe, Ihre liebenswürdige Gattin werde mir Sie überreden helfen."

Fernau wurde durch diese unvermuthete Anrede so betäubt, als sei ihm eine dicke Weihrauchwolke plötzlich in's Gesicht geblasen worden. Er behalf sich stotternd mit einigen Gemein-Plätzen, und der Fürst, sich gegen Charlotten wendend, fuhr in demselben Tone fort:

»Nicht wahr, schöne Frau, Sie werden dem Staate einen nützlichen Bürger nicht entziehen, um nur zu Ihren Füßen ihn seufzen zu lassen?"

»Mein guter Fernau," erwiederte Charlotte, »hat bis jetzt geglaubt, Aermeren nicht in den Weg treten zu müssen." — Der Fürst ließ keine Entschuldigung gelten; er lobte den verhaßten Mann so ungezwungen, er sprach von seinen eigenen Pflichten mit einer Herzlichkeit, und von der Schwierigkeit, treue Diener zu finden, mit einer Wehmuth, die den arglosen Fernau unwiderstehlich hinrissen. Nie

Digitized by Google

hatte er geahnet, daß sein Vaterland einen so trefflichen Fürsten besitze. Er sah nun wohl, daß alle Lasten, die es drückten, nur bösen Rathgebern beizumessen seien; er hätte des Fürsten Knie umfassen, jeden vormals gehegten Zweifel ihm abbitten mögen; wie berauscht hing er an den durchlauchtigen Lippen, die von den Rechten der Menschheit überflossen, und es machte ihn fast verdrießlich, als Charlotte erinnerte, daß es hohe Zeit sei, aufzubrechen.

Beim Abschied behielt der Fürst sich vor, der schönen Frau, welche Schmuck und Krone des heutigen Festes gewesen, seine Dankbarkeit zu beweisen. Er begleitete Charlotten bis an die Thür des Saales, und nie hatte er den Jupiter mehr um die Rolle des Amphytrion beneidet, als in dem Augenblicke, da er ihren Arm an Fernau abtreten mußte.

Auf dem Heimwege und beim Schlafengehen war Fernau unerschöpflich in des Fürsten Lobe. Charlotte freute sich der Stimmung ihres Gatten, weil ihr eigenes Wohlgefallen an dem Fürsten dadurch gerechtfertigt wurde, obwohl es in der That nur auf das süße Gefühl befriedigter Eitelkeit sich gründete. »Wenn er dir Dienste anbietet,« fragte sie, »wirst du sie annehmen?«

»Es war zwar immer mein fester Vorsatz,« erwiederte er, »allein für dich und mir selbst zu leben, so lange meine Einkünfte uns anständig ernähren würden; wenn aber ein solcher Fürst mich ruft, wenn ich meinem Vaterlande

Digitized by Google

nützlich werden kann, und wenn — wie ich vermuthe — durch die Zirkel, welche sich jetzt uns öffnen, auch unsere Bedürfnisse vermehrt werden; so entsage ich jener Freiheit, die vielleicht zu sehr nach Egoismus schmeckte.»

Charlotte schwieg, aber seine Antwort hatte sie nicht ungern vernommen, und der Gedanke, durch ihres Mannes Verdienste zu einem höhern Range erhoben zu werden, wiegte sie spät in einen von Träumen unterbrochenen Schlummer. Der Morgen kam, und mit ihm ein Page des Fürsten, der, im Namen Sr. Durchlaucht, einen Mirtenkranz mit Diamanten durchwunden überreichte, als Gegengeschenk für den Lorbeerkranz, den der Harlekin davon getragen hatte. Unter den Mirten lag ein eigenhändiges Billet voll artiger Anspielungen auf die Verwandtschaft des Lorbeers mit der Mirte, wie man sie in hundert Hochzeitgedichten findet. Der Ton des Billets verstieß übrigens nicht gegen die einer unbescholtenen Frau schuldige Achtung, und Fernau sah nichts Arges darin, wohl aber Charlotte, der der hellsehendere weibliche Instinkt beiwohnte, die das Geschenk zu prächtig, das Billet zu vielbedeutend fand. Zur Annahme Beider ließ sie zwar recht gern von ihrem Gatten sich zwingen, doch Seiner Durchlaucht zu antworten, dazu konnte er sie nicht überreden. Sie empfand überhaupt eine gewisse Bangigkeit in dieser neuen Lage; sie fühlte, daß Fernau selbst zu befangen war, um ihr, wie sonst, eine Stütze zu sein, an die sie mit Ver-

Digitized by Google

trauen sich lehnen könne. Die Sehnsucht nach ihrem klugen Vater, ihrer zärtlichen Mutter erwachte, und sie beschloß, am andern Morgen schon die Reise nach ihrer Heimath anzutreten.

Vergebens! denn der Fürst — um Allen, die zu jenem geschmackvollen Feste beigetragen, Seine Allerhöchste Zufriedenheit kund zu thun — hatte eine Schlittenfahrt nach einem seiner Lustschlösser, und dort einen glänzenden Ball veranstaltet, nach dessen Endigung man bei Fackelschein in die Residenz zurückkehren sollte. Daß der Fürst selbst bei dieser Gelegenheit Charlotten fuhr, war eine bloße Höflichkeit, die er derjenigen Dame schuldig zu sein vorgab, welche die vornehmste Rolle bei dem Zuge gespielt hatte.

Welch ein Getümmel in der Straße, wo Fernau wohnte, als Se. Durchlaucht in eigener Person seine Frau abzuholen kamen! welch ein Genuß für den trunkenen Gatten! wie sehr noch erhöht durch die freundliche Einladung des Fürsten, sich selbst in den leeren Schlitten seines Stallmeisters zu setzen, weil er vermuthe, daß seine liebenswürdige Frau eine Freude nur halb genießen werde, an der ihr Gatte nicht Theil nehme. Was zeugte wohl bündiger für die reinen Absichten des edlen Fürsten, als diese feine Höflichkeit. Der gute Mann wußte nicht, daß Charlotte vorher sehr bestimmt gegen den Grafen Schmieg erklärt hatte: sie könne unter keiner andern Bedingung die Ehre annehmen, die der Fürst ihr erzeigen wolle.

Digitized by Google

Ein heiterer Wintertag begünstigte die Fahrt, die lang genug war, um dem Fürsten Zeit zu geben, seine schöne Hälfte mit einem Feuer zu unterhalten, welches ihre Sittsamkeit und ihr ehrfurchtgebietender Anstand kaum in den gebührenden Schranken zu fesseln vermochte. Daß auf dem Balle Pracht und Geschmack wetteiferten, daß der erhabene Wirth es an keiner Aufmerksamkeit ermangeln ließ, daß Charlotte überall als die Königin des Festes erschien, sah und rühmte Jeder. Auf dem von hundert Fackeln beleuchteten Heimwege wußte der Fürst, der selbst die Zügel lenkte, dennoch immer so weit hinter seinen Vorreitern zu bleiben, daß in seinem Schlitten Dämmerung herrschte; denn unter ihrem Schutze — so hatte er schlau berechnet — wollte er die ersten kleinen Freiheiten wagen. Doch selbst in der Dunkelheit umgibt die Tugend ein Schimmer, der jeden Frevler blendet, und mit Erstaunen fühlte der entschlossene Wollüstling, daß es ihm unmöglich sei, den Zauberkreis zu überschreiten, den Frauenwürde um Charlotten zog. Wider Willen beschränkte er sich auf die bescheidene Bitte um das sogenannte Schlittenrecht, welches sie ohne Prüderie ihm gewährte.

Als sie lange nach Mitternacht die Stadt erreichten, und Fernau's Wohnung nahe kamen, fragte der Fürst fast schüchtern: wenn er hoffen dürfe, sie wieder zu sehen? — Da vernahm er mit Schrecken, daß sie gesonnen sei, einige Monate bei ihren Eltern zuzubringen, und schon übermor-

Digitized by Google

gen abreisen werde. Er seufzte und verstummte. Seufzend drückte er ihr die Hand, als er sie aus dem Schlitten hob, unmuthig fuhr er allein nach seinem Palast, und schon seit einer Stunde hallte sein einsamer Fußtritt von den Marmorwänden wieder, als er endlich nach dem Grafen Schmieg sandte, der erschrocken aus dem Bette sprang, einen Pelz überwarf, und in zwei Minuten tief gebückt vor dem Allergnädigsten stand. Der Allergnädigste klagte seine Leiden dem Allerverworfensten, der sogleich pflichtschuldigst hinabstieg in den tiefen Schacht seines Busens und eine hilfreiche Intrigue zu Tage förderte.

Denn siehe, am andern Morgen erschien er mit freundlicher Unbefangenheit in der Wohnung des glücklichen Ehepaars, und hub seinen Spruch also an: »Ich freue mich, mein lieber Fernau, der Ueberbringer einer guten Botschaft zu sein. Schon der Ruf hatte Seiner Durchlaucht Ihre mannichfaltigen Kenntnisse verrathen, und seit Allerhöchstdieselben sich zum ersten Male mündlich mit Ihnen unterhielten,« — (wobei, wie oben erwähnt, Fernau eine sehr traurige Rolle spielte) — haben Sie sich in eigener Person überzeugt, daß der Ruf noch viel zu wenig gesagt. Der Fürst hält daher für seine fürstliche Pflicht, Sie auf einen Platz zu stellen, wo Ihre Talente ihm und dem Vaterlande schöne Früchte tragen können. Der Friede ist bekanntlich geschlossen. Die in dem Traktate festgesetzte Grenzberichtigung ist ein kitzliches Geschäft, welches dem Staats-

Digitized by Google

minister, Grafen Windeck, aufgetragen worden. Aber der gute Mann ist alt, soll eigentlich nur repräsentiren, es ist nothwendig, ihm einen rüstigen gewandten Geschäftsmann an die Seite zu stellen; Se. Durchlaucht haben Sie daher zu Dero Legationsrath ernannt, und bedauern nur, daß Sie etwas eilig zur Abreise sich werden anschicken müssen, in dem ein gestern angelangter Kourier die Nachricht überbringt, daß die Grenz-Kommissäre des benachbarten Hofes bereits auf dem bestimmten Sammelplatz eingetroffen sind.»

Fernau fand sich unendlich geschmeichelt durch das Vertrauen des Fürsten, erwähnte zwar seines Mangels an den nothwendigen Kenntnissen, ließ sich aber auch gern durch den Grafen bedeuten, daß er deren im Ueberfluß besitze, und versprach zur Abreise bereit zu sein, sobald er nur zuvor seine Frau zu ihren Eltern werde begleitet haben. »Unmöglich!» fiel ihm Schmieg in's Wort. »Der Minister reist schon morgen mit dem Frühesten, und da er erwarten dürfte, Sie dort vorzufinden, so müßten Sie eigentlich schon diesen Abend abgehen; doch das will ich bei dem Fürsten schon vermitteln, eher als morgen früh brauchen Sie nicht zu reisen, eher gewiß nicht.» — Fernau sah Charlotten verlegen an, die sogleich das Wort nahm:

»Muß ich den Besuch bei meinen Eltern aufgeben, so versteht es sich von selbst, lieber Fernau, daß ich dich begleite.»

Digitized by Google

»Sehr brav! ſcharmante junge Frau!« rief der Graf und klopfte ſie mit gutmüthiger Vertraulichkeit auf die Schulter, »recht ſehr brav, auf Ehre! und ich verſichere Sie, das Opfer wird nicht klein ſein. Die verdammten Grenzſtädte — es iſt da gar nichts zu haben, kaum ein Bett; und wenn man nur noch immer in Städten übernachten dürfte, aber oft ſind es die elendeſten Dörfer, worin höchſtens die ſchmutzige Wirthſchaft eines polniſchen Juden anzutreffen iſt. Darum hat auch kein einziger Grenz-Kommiſſär ſeine Frau mitgenommen, und ich wünſche meinem Freunde Fernau Glück.« —

»Können Sie vermuthen, Herr Graf,« fiel Fernau ein, »daß ich meine liebe Frau ſolchen Unbequemlichkeiten ausſetzen würde? nimmermehr! ſie bleibt zurück.«

»Ich bleibe nicht zurück,« ſagte Charlotte ſehr lebhaft, »und ſollte ich ſammt meinem Kinde die Nächte im Wagen zubringen.«

»Zum Entzücken!« deklamirte der Graf, »auf Ehre, zum Entzücken! ich werde das Seiner Durchlaucht erzählen, Sie werden gewiß die Gnade haben, davon gerührt zu ſein. Madame Fernau haben doch die Pocken ſchon gehabt?«

»O ja.«

»Nun deſto beſſer.«

»Warum dieſe Frage?«

»Weil eben jetzt an der Grenze ſehr bösartige Pocken graſſiren. Die Kinder ſterben weg wie die Fliegen.«

Digitized by Google

Charlotte erschrack. »Unser Kind hat die Pocken noch nicht gehabt,« sagte Fernau, »folglich, liebe Charlotte, kann von deiner Reise weiter nicht die Rede sein. Du hast doppelte Pflichten, du bist Mutter und bleibst bei deinem Kinde. Unsere Trennung kann ja so lange nicht währen. Was meinen Sie, Herr Graf?«

»O, in drei bis vier Monaten ist alles geschehen!«

»Drei bis vier Monat?« wiederholte Charlotte erschrocken, »und so lange sollte ich in der Residenz ohne dich leben? Nein, Fernau, ich reise indessen zu meinen Eltern, und sollte ich auch, um nicht ohne Begleitung zu sein, mit der öffentlichen Post fahren.«

»Darf ich fragen,« hub der Graf an, »wie weit und in welcher Gegend Ihre Eltern wohnen?«

Charlotte nannte die Straße und das Dorf.

»Ei das trifft sich ja ganz allerliebst,« rief er mit täuschend nachgekünstelter Freude, »meine Frau will ihre Schwester in München besuchen, in den ersten Tagen des Frühlings, sobald die Wege nur erst ein wenig trockener sind. Es ist dieselbe Straße, die vermuthlich gerade durch Ihre Heimath führt. Mit Vergnügen wird sie Ihnen einen Platz im Wagen anbieten, o mit großem Vergnügen! sie wird die liebe Tochter bis vor die Hausthür ihrer Eltern bringen. Sie thut nichts halb und ist auch ein wenig empfindsam. Ich wette, sie weint selber mit bei der Freude des Wiedersehens, ja das thut sie, sur mon honneur! es ist

Digitized by Google

eine herzensgute Frau, paßt nur nicht recht für den Hof, verstehen Sie mich? wie wäre es, wenn Sie heute Abend Thee bei uns tränken? da könnten wir den ganzen Reiseplan zu Stande bringen.» — Die Einladung wurde dankbar angenommen. — »Sie, lieber Fernau,» schloß der Graf, »müssen nothwendig einen Wohlstandsbesuch bei dem Minister ablegen, da er doch pro forma Ihr Chef sein wird; aber das kann Sie nicht lange aufhalten, Graf Windeck ist mein Nachbar, Sie kommen von dort zu mir herüber.»

Als Schmieg, der Satan, das bethörte Paar verlassen hatte, umarmte Fernau seine Gattin, und bat sie, sich für die kurze Trennung mit der Aussicht in eine lachende Zukunft zu trösten, da seine Anstellung in einem solchen Posten ihm ein weites Feld öffne. »Sollte unsere Familie anwachsen, wie ich hoffe,» sagte er liebkosend, »so wird das Opfer, das wir jetzt bringen, einst unsern Kindern die Versorgung erleichtern, und auf jeden Fall kam die Sache erwünscht, denn ich bekenne dir, daß unsere Lebensweise nicht ganz mit meinen Einkünften im Verhältniß stand.»

»Um Gottes willen!» rief Charlotte, »ich will nicht hoffen — »

»Sei ruhig, liebes Weib, noch ist nichts verloren, nur Sorgen hatte ich bisweilen, und die sind nun auch von mir genommen.»

Digitized by Google

»Warum sagtest du mir nicht früher — ?«

»Wozu dich beunruhigen? es ist vorbei.« — Mit einem herzlichen Kuß versiegelte er ihr den Mund und ging sich anzukleiden, um dem Minister seine Aufwartung zu machen.

Charlotte fühlte eine Beklommenheit, die ihr öfter Thränen in die Augen trieb. Fernau's Erhebung sah sie wohl gern, allein sie empfand auch das Unschickliche, ohne ihren Mann in der Residenz zurück zu bleiben, ganz allein zu wohnen, den Lästerzungen, vielleicht auch wirklichen Angriffen auf ihre Tugend ausgesetzt, denn seit der Schlittenfahrt konnte sie sich nicht verhehlen, daß des Fürsten Betragen gegen sie auf mehr als schuldloses Wohlgefallen deute, und so süß auch der Genuß war, den ihre Eitelkeit aus der Eroberung saugte, so wohnte doch in ihrem tiefsten Herzen noch die Unschuld in ihrer ganzen Reinheit, nur schüchterner als einst, nicht mehr von jenem stolzen Selbstvertrauen umgeben, das ihr Gefährte in den harmlosen Mädchenjahren war. Sie mußte sich selbst bekennen, daß sie, seit ihrem Aufenthalt in der Residenz, sich manches erlaubt hatte, was zwar nicht schlecht, nicht unschicklich genannt werden konnte, was aber doch unendlich mehr war, als sie auf ihrem Dorfe sich jemals zugetraut hätte. Wenn nun diese Sorglosigkeit, dieses Hinschlüpfen über manche Forderung der strengsten Sittsamkeit nach und nach zur Gewohnheit würde? und endlich schlimmere Gewohnheiten nach sich zöge? Himmel! wie weit könnte das führen! — Sie be-

Digitized by Google

ſchloß, Fernau zu bitten, eine alte weitläufige Verwandte, die in der Vorſtadt wohnte, zu bewegen, daß ſie während ſeiner Abweſenheit zu ihr zöge, bis die Gräfin Schmieg ſie zu ihren Eltern bringen würde. Unterdeſſen wollte ſie Unpäßlichkeit vorſchützen, um nicht ausgehen oder gar den Beſuch des Fürſten annehmen zu müſſen.

Nach dieſem Entſchluſſe wurde ſie ruhiger, und fuhr zur beſtimmten Stunde zu der Gräfin. Das edle Paar erwartete ſie bereits, und die ſtolze Dame empfing ſie mit einer liebenswürdigen Vertraulichkeit. »Mein Mann hat mir geſagt, welch eine angenehme Reiſegeſellſchaft er mir ausgeſucht hat. Ich freue mich herzlich darauf, zwanzig Meilen weit mit Ihnen in einem Wagen zu fahren; o da lernt man ſich ſchnell und beſſer kennen, als in den großen Zirkeln, die eine wahre Fantasmagorie ſind, wo die kleinſten Figuren durch Hilfe eines Lämpchens zu Rieſen werden, der Zuſchauer im Dunkeln ſitzt, und nicht zu errathen weiß, wie etwa ſein ſtiller Nachbar gegen ihn geſinnt ſein möchte. Man beurtheile doch nie den Menſchen nach der Rolle, die er, gut oder übel, auf der Weltbühne ſpielt, oft ſpielen muß: in meinem Hauſe, als Gattin, als Mutter ſollen Sie mich ſehen und lieben lernen. Ja, liebe Freundin, ich höre, ihr Mann wird morgen ſchon zu ſeinem ehrenvollen Poſten abgehen; unſere Reiſe könnte wohl noch um einige Wochen ſich verziehen; warum wollten Sie ſo lange in Ihrem öden Hauſe ſpuken? Nehmen Sie ein Zimmer in dem meinigen an, ſo iſt's auch ſchicklicher.«

Digitized by Google

Dieser Gedanke war Charlotten aus der Seele gestohlen, nur die Art, wie er verwirklichet werden sollte, überraschte sie. Doch die Einladung der Gräfin schien so ungezwungen, ihre Lebensart so häuslich-bürgerlich (denn drei ungezogene Kinder saßen mit um den Theetisch), daß Charlotte Vertrauen gewann, und — im Fall ihr Mann es billigen werde — bei der Gräfin einzuziehen versprach. Fernau kam bald nachher, nicht in der besten Laune, denn der alte Minister hatte ihn sehr kalt empfangen, und nach ein paar höflichen Worten ihn wieder entlassen, ohne auch nur mit einer Silbe des Geschäfts zu erwähnen, dem sie mit einander vorstehen sollten.

»Das macht der Alte nicht anders,« sagte Graf Schmieg, »er ist ein eigensinniger Kopf, der immer nur seine Kreaturen befördern will, und den es verdrießt, wenn der Fürst ein Verdienst hervorzieht, das er nicht empfohlen hat. Aber kehren Sie sich daran nicht. Er wird schmollen bis die Arbeit beginnt, dann kann er Sie nicht entbehren, und muß wohl freundlich werden. Glauben Sie mir, er macht es dem Fürsten selbst nicht besser, der duldet ihn nur, weil er schon seinem hochseligen Großvater diente.«

»Aber,« sagte Fernau, durch diese Erklärung schon halb beruhigt, »der Kammerdiener des Grafen versicherte mich, es sei an die Abreise noch gar nicht gedacht?«

»Ist's möglich! rief Schmieg erstaunt, »will denn der Alte sich die fürstliche Ungnade mit Gewalt zuziehen? —

Digitized by Google

Doch, ich stehe Ihnen dafür, Seine Durchlaucht werden eine sehr bestimmte Weisung an ihn gelangen lassen. Freilich braucht man ihn dort nur zum Unterschreiben, und auf jeden Fall, wenn Sie auch einige Tage früher eintreffen sollten, finden Sie Arbeit genug.»

Jetzt war der Plan, Charlotten so lange als Kind vom Hause zu betrachten, bis man ihren wahren Eltern sie abliefern könne, mit jenem leichten, zuversichtlichen Tone ihm vorgetragen, der Widerspruch als unmöglich voraussetzt. Ein Blick auf Charlotten überzeugte ihn, daß sie geneigt sei, die Einladung anzunehmen, folglich bezeugte auch er seine dankbare Zufriedenheit. Was seine verstimmte Laune vollends wieder herstellte, war der unvermuthete Eintritt des Fürsten, der — so geruhte er selbst zu erzählen — einen Spazirritt hatte machen wollen; doch einer seiner Stallknechte war gestürzt und hatte sich den Fuß beschädigt, das verdarb Sr. Durchlaucht die Lust; Sie schickten sogleich zum Leibchirurgus, um dem armen Menschen zu helfen, und da Sie eben nicht weit von des Grafen Wohnung sich befanden, so stiegen Sie ab, um Ihren Liebling durch einen Besuch zu überraschen; sehr erstaunt, Ihren neuen Legationsrath hier zu finden, den Sie mit der schmeichelhaftesten Herablassung Ihrer Gnade versicherten, und ihm ernstlich empfahlen, ja nicht eher zurück zu kommen, bis die Vollendung des Geschäfts Sie in den Stand setze, ihn nach Würden zu belohnen.

Digitized by Google

Uebrigens schien heute der Fürst von Madame Fernau wenig Notiz zu nehmen, fast so wenig, daß es ihr eine Art von Mißbehagen verursachte. Nur einige verstohlene Blicke glaubte sie zu bemerken, die eine Mischung von Verlegenheit und Kummer ausdrückten. Auch war seines Bleibens nicht lange, er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, und sagte plötzlich Adieu! Seinen Legationsrath klopfte er im Vorbeigehen noch einmal auf die Achsel, und wünschte ihm eine glückliche Reise.

Nun war Fernau vollkommen beruhigt. Der nächste Morgen fand ihn, mit glänzenden Entwürfen für die Zukunft schwanger, auf der Landstraße, und der nächste Abend die trauernde Charlotte in dem Hause des Grafen Schmieg. Der Fürst sowohl, als seine Vertrauten, hatten bald begriffen, daß, trotz der Eitelkeit des jungen Weibes, ihre Tugend auf dem gewöhnlichen Wege nicht zu untergraben sei, und hatten daher eine Kette von Anschlägen geschmiedet, deren erstes Glied die Entfernung des lästigen Gatten war. Die Rollen vertheilte Graf Schmieg, und sie wurden vortrefflich gespielt. Keine bessere Hausfrau als die Gräfin, keine zärtlichere Mutter als sie. Auch ihr Betragen gegen Charlotten war fast mütterlich. Ihren Schatz von Erfahrungen, in der großen Welt gesammelt, öffnete sie der jüngern Freundin in traulichen Stunden, bekannte sich mancher Verirrung schuldig, der in solcher Lage vielleicht nur Engel entrinnen könnten, gestand aber auch mit Achsel-

Digitized by Google

zucken, daß Manches, was im beschränkten Kreise auffallend, oder gar böse scheine, oft gut, öfter wenigstens zu entschuldigen sei. »Wohl dem,« pflegte sie zu seufzen, »der die Tugend nur zum Mittel eigener Glückseligkeit machen, nie, um höhere Zwecke zu erreichen, ihrem Schein entsagen muß.«

Ein dunkles Gefühl in Charlottens Busen widersprach dem gefährlichen Satze. Aber verstand sie ihn auch recht? mußte sie nicht vermuthen, es liege doch wohl etwas wahres darin, da eine Frau von dieser Herzensgüte, Offenheit und Welterfahrung ihn so zuversichtlich behauptete? Hatte sie nicht schon manches Vorurtheil ablegen müssen, und gern abgelegt, das einst auf ihrem Dörfchen ihr eben so wichtig schien? — Welchen Grund konnte sie finden, der Gräfin zu mißtrauen? Der feinste Anstand, verbunden mit der reinsten Sittlichkeit, herrschten in ihrem Hause, und sprachen ihren Grundsätzen das Wort. Wie einem Gifte widerstehen, das, in wohlriechende Dämpfe aufgelöst, man mit Behagen einsaugt?

Graf Schmieg spielte seine Rolle gleichfalls als ein gewandter Dilettant, obgleich sie ihm noch schwerer wurde, als seiner Gemahlin die ihrige, denn sie bestand in nichts geringerm, als in der Kunst, seiner Frau, so oft Charlotte zugegen war, die feinsten Proben ehelicher Zärtlichkeit zu geben, seine Kinder als ein liebevoller Vater zu behandeln, keine Zweideutigkeiten zu sagen, dem hübschen Kammermädchen nicht nachzuschielen, manchen Abend daheim zu

Digitized by Google

bleiben, und sich die Lektüre eines guten Buches gefallen zu lassen; kurz, sein ganzes Ich einwärts zu kehren und einen biedern redlichen Hausvater nachzuäffen. Es wurde ihm blutsauer, und um sein Opfer so hoch als möglich an den Mann zu bringen, versicherte er dem Fürsten mehr als einmal, er wolle eher, ihm zu Liebe, jede schmerzhafte Krankheit erleiden, als solche Pinselugenden länger nachpfuschen.

Seine Durchlaucht ließen ihn dagegen bemerken, daß Sie Höchstselbst wohl die schwerste Rolle übernommen hätten. Doch um auch den Satan nicht schwärzer zu malen, als er ist, muß hier dem Fürsten das Zeugniß ertheilt werden, daß er seinen ehrlichen Günstling belog. Denn das Betragen, welches bei Charlotten ihm als Rolle vorgeschrieben war, ging nach und nach, ohne daß er es wußte oder wollte, als Empfindung aus seinem Herzen hervor. Man rechnete blos darauf, daß er verliebt sei, und der Verliebte kann jede Gestalt annehmen; doch Niemanden war in den Sinn gekommen, daß er auch wohl lieben könne, und der Liebende ist keiner Verstellung fähig. Auch jetzt noch ahneten die Vertrauten nicht, was in dem durchlauchtigen Herzen vorging, denn sie hatten ja eben die Rolle des Liebenden dem Verliebten aufgetragen; er sollte still und traurig werden, Charlotten mit Ehrerbietung, mit Schüchternheit behandeln, er sollte zeigen, daß er sich Gewalt anthue, daß ein geheimer Kummer ihn belaste, daß Unschuld und Tugend ihm heilig sei, nur

Digitized by Google

unbezwingliche Liebe die Macht über sein Herz ihm raube. Alles das sollten seine Blicke Charlotten sagen, aber nie seine Lippen. Bisweilen sollten auch diese gleichsam mit Gewalt sich öffnen, aber nur halbe Worte entschlüpfen lassen, wobei er wo möglich schamroth werden, und die Augen an den Boden heften sollte. Solche Waffen, von geschickter Hand geführt, werden mit Gottes Hilfe den Sieg nicht lange zweifelhaft lassen.

Um alle Nüancen dieser kunstreichen Rolle mit Nachdruck darstellen und oft wiederholen zu können, wurde dem Fürsten täglich eine freie Bühne zugesagt. So oft er bei Charlotten saß, wußte die gefällige Wirthin unter mancherlei anständigem Vorwand sich zu entfernen, und wenn dergleichen Vorwand sich etwa nicht gleich finden wollte, so kniff der Graf im Nebenzimmer eines seiner Kinder, bis es laut schrie, worauf denn alsobald die zärtliche Mutter aufsprang und ängstlich hinaus lief, um zu sehen, was dem geliebten Kinde zugestoßen sei. Solche Augenblicke, die sich oft zu Stunden dehnten, benutzte der Fürst nicht immer so vortheilhaft, als von einem so erfahrnen Lüstling man hätte erwarten sollen; Ursache dessen, daß wirklich ein Strahl von Liebe seinen Begierden sich beimischte, gleichwie bisweilen auf Bällen an Sommertagen durch eine Ritze der verschlossenen Fensterladen ein dünner Sonnenstrahl unter die hundert Lichter schießt und sie Alle verdunkelt. Dieses Anklopfen der Liebe, so leise es auch geschah, an ein Herz, das von

Digitized by Google

erschrockenen Begierden wimmelte, bebte durch sein ganzes Wesen. Still lauschten die unreinen, in einen Winkel dieses Herzens zusammen gepreßt, bis sie etwa vermeinten, der ungebetene Gast sei vorüber gegangen, und einzeln wieder hervor zu schielen wagten. Ein so ungewöhnliches rastloses Treiben und Drängen im Innern verbreitete über des Fürsten ohnehin verführerische Gestalt eine Schüchternheit, lieh seinem Blick eine Melancholie und seinem Betragen eine ehrerbietige Scheue — lauter Waffen, die, vereinigt mit Charlottens innerm Feinde der Eitelkeit, wo nicht überwinden, doch erschüttern mußten. Einem Wollüstling wahre Liebe einzuflößen, ist ohnehin der schmeichelhafteste Triumph der Frauen; und nun gar ein mächtiger Fürst, sonst im Rufe, keine Begierde zu zügeln, jetzt ehrerbietig der Tugend und Schönheit huldigend; er, dem Genüsse aller Art, eifersüchtig auf seine Wahl, sich darbieten, jetzt keinen andern Genuß kennend und beneidend, als den ein freundlicher Blick aus dem Auge der Geliebten ihm gewährt.

Wen mag es befremden, daß Charlotte sich mindestens jenes Gefühl von Mitleid erlaubte, dessen unbewachte Schritte oft eben so schnell der Tugend Grenzen übertaumeln, als die Liebe selbst. Schon wurde sie nicht mehr unruhig, wenn die Gräfin sie mit dem Fürsten allein ließ; schon sprang sie nicht mehr auf, wenn er das Wort Liebe nannte. Sie hörte blos mit niedergeschlagenem Blick ihm

Digitized by Google

zu, sie ließ sich auch wohl darauf ein, ihn sanftmüthig zur Vernunft zurück zu führen, und bedachte nicht, daß in solchen Fällen jedes Gespräch von der Liebe, einen Schritt näher zu der Liebe führt. Doch immer noch war ihr Herz rein, ihre Einbildungskraft völlig unbefleckt (vielleicht nur eine Gefahr mehr), und wenn sie wider Willen sich selbst den Vorwurf machte, daß sie den Fürsten zu gefällig anhöre, so war die schlaue Eitelkeit schnell mit dem Troste da: wie lange kann das währen? in wenigen Tagen reisen wir, Zeit und Entfernung werden ihn heilen.

Aber sie reisten nicht. Von einem Tage zum andern wurde die Abreise aufgeschoben. Bald war noch dies und jenes zu besorgen, bald prophezeite der Barometer üble Witterung, und als endlich der Mai mit allen seinen Blüten prangte, hatte die Gräfin das Unglück, krank zu werden. Man sah ihr zwar eben nichts an, sie trat an jedem Morgen mit hellem Auge und frischer Wange aus ihrem Schlafzimmer, doch ihrer Versicherung zufolge litt sie schrecklich an zarten Nerven, und hatte die ganze Nacht durchwacht. Bei der Tafel nahm sie keinen Bissen zu sich, denn alle Eßlust war verloren, und die Teller voll Leckerbissen, die der Bediente in ihr Kabinet tragen mußte, waren nur für den Schooßhund bestimmt. Der Leibmedikus schüttelte bedenklich den Kopf, und fand die Wallungen im Pulse so stark, daß Ruhe und höchstens eine mäßige Bewegung im Zimmer Alles blieb, was er mit gutem Gewissen erlauben konnte.

Digitized by Google

An Reisen war also vor der Hand nicht zu denken. Die gute Gräfin schien selbst in Verzweiflung darüber! nicht allein hatte sie die geliebte Schwester in München seit vielen Jahren nicht gesehen, auf diesen Besuch so lange schon sich gefreut; sondern sie mußte auch nun noch Madame Fernau, ihre Freundin, verhindern, in die Arme der guten Eltern zu eilen. Wie wehe ihr das that, konnte sie nicht stark genug ausdrücken, ja es verschlimmerte oft ihre Nervenzufälle, und Charlotte selbst mußte sie beruhigen, durch die heilige Versicherung, daß der unwillkürliche Aufschub ihr keinen Unwillen einflöße. Im Grunde sagte Charlotte die halbe Wahrheit, obgleich sie das nie sich selbst bekannte, sondern immer fortfuhr, eine Sehnsucht nach der Heimath sich vorzulügen.

Mit lauernden Blicken verfolgte indessen Graf Schmieg die allmälige Entwicklung des Fadens, den er angesponnen hatte. Daß diese sehr langsam von Statten ging, war ihm nicht unerwünscht, denn so lange der Fürst noch nicht am Ziele stand, so lange bedurfte er des gefälligen Günstlings, dem in dieser Periode nichts abzuschlagen möglich war. Doch sah er auch wohl ein, man müsse, nach gehöriger Vorbereitung, nicht zu lange auf einem Punkte verweilen, und — gleich einem geschickten Arzt, der den menschlichen Körper tropfenweis an Opium gewöhnt, bis derselbe ohne Schaden eine hinreichende Menge vertragen kann — verordnete er nunmehr, jedoch mit Vorsicht, ein

Digitized by Google

neues Mittel. Auf seinen Rath fing der Fürst an, Charlotten mit Geschenken zu überhäufen. Daß er solches, nach alter Gewohnheit, nicht schon längst gethan hatte, war abermals ein Beweis von zarteren ihm eingeflößten Empfindungen. Auch wurde es ihm anfangs fast eben so schwer, ihr etwas anzubieten, als zur Annahme sie zu überreden. Manches Schmuckkästchen, das sie Morgens auf ihrer Toilette fand, ohne zu wissen, wie es dahin gekommen, mußte er Abends wieder zu sich stecken. Das erste Geschenk dieser Art, welches sie behielt, drang er blos durch die feine Wendung ihr auf, daß er, mit Fernau's Diensten sehr zufrieden, eigentlich nur diesen belohnen wolle. Bei dem Zweiten wich sie seinem Kummer, und der rührenden Vorstellung, daß es ja die einzige Gunst sei, welche er von ihr begehre; daß die Gaben der Liebe schon durch Empfangen vergolten werden, und zu keiner andern Vergeltung verpflichten.

Nachdem er so Charlottens erste Beschämung glücklich überwunden, wohl gar in ihren eigenen Augen zu einem bloßen Ausdruck des Mitleids sie erhoben hatte, wurde es ihm täglich leichter, ihr mancherlei Kostbarkeiten bald aufzudringen, bald anzubetteln, und wenn sie öffentlich immer nur der Ueberredung zu weichen schien, so wußte sie doch schon insgeheim ihm Dank; denn nicht blos die kindische Lust, hinter verschlossenen Thüren, vor dem einsamen Spiegel, sich Diamanten in's Haar zu flechten, gewährte

Digitized by Google

ihr eitlen Genuß; nein, auch ihr Herz nahm Theil an der Verrätherei, denn gerade die schönsten ihrer Diamanten, die sie am besten kleideten, verkaufte sie wieder an einen Juwelier, und sandte das Geld heimlich ihrem Bruder auf die ferne Universität, dem es dort durch einen Bankier ausgezahlt wurde, ohne daß er erfuhr, woher es kam. Sie wußte, daß der ehrgeizige Jüngling mehr bedurfte, als die armen Eltern ihm geben konnten; sie wußte, daß er, um seinen reichen Kameraden nicht nachzustehen, oft Nächte hindurch abschrieb, übersetzte, für andere arbeitete; ihr, und nur ihr allein hatte er das vertraut, obwohl nicht klagend, sondern im Gefühl einer verdienstlichen Handlung. Sie bewunderte und schalt ihn, denn sie zitterte für seine Gesundheit, und jetzt, da sie eben eines Morgens eine brillantene Agraffe wohlgefällig an die Locken hielt, fiel ihr plötzlich ein: wie manche Freude, wie manche Stunde ruhigen Schlafes könnte dies Spielwerk deinem Bruder geben — eine Stunde nachher war die Agraffe verkauft, und am andern Tage der Wechsel auf der Post.

Ach! aber sobald ihr Herz erst einmal diesen Weg gefunden hatte, des Fürsten Geschenke täuschend zu veredeln, sobald wurden Scham und Widerwille von Plänen der Wohlthätigkeit verdrängt. Ihre Diamanten überblickend, berechnete sie nun wieder, wie viel die kränkliche Mutter zu einer Reise nach Italien brauchen würde? nicht sparsam sollte sie reisen, keine Bequemlichkeit sich versa-

Digitized by Google

gen, vielleicht gar von der Tochter begleitet werden; o gewiß, das würde Fernau schon verstatten. — Arme Charlotte! der Verführer hat schon viel gewonnen, wenn er die Unschuld erst dahin gebracht hat, daß sie nur noch die Verführung selbst, jedoch die Mittel zu derselben nicht mehr scheut.

Graf Schmieg, der von seiner edlen Gemahlin Alles erfuhr, was Charlotte in den Busen der Freundin niederlegte, grinste wie ein Mörder, der sein Opfer durch Geschrei um Hilfe in den Busch locket, er fand für gut, nunmehr ein neues Netz zu stellen, das nicht minder aus den feinsten Fäden gewoben war, und wobei er eine zufällige Begebenheit schlau benutzte. Eines Mittags kam er mit einem Gesicht zur Tafel, das ihn fast eine Stunde Uebung vor dem Spiegel gekostet hatte, ehe er es der widerstrebenden Natur abgewinnen konnte. Ein düsterer Blick, ein Zug des Grams, ein finsteres Schweigen, zuweilen ein stiller Seufzer, ein gedankenvolles Kritzeln mit der Gabel auf dem Teller, alles das war ihm so ungewöhnlich, daß Charlotte es nothwendig bemerken mußte. Zum Ueberfluß machte die Gräfin sie noch durch einige Winke aufmerksam darauf, und fragte dann theilnehmend: »was fehlt Ihnen, lieber Graf? Sie sind heute ungewöhnlich ernst?«

»Ach!« hub er an, »ich habe diesen Morgen auf meinem Spazirritt einer Scene beigewohnt, die mich bis in's Innerste bewegt hat. Ich kann das Bild nicht wieder

Digitized by Google

los werden, es verfolgt mich überall.“ — Man drang in ihn, er erzählte:

„Als ich längs dem Flusse reite, werde ich ein Getümmel von Menschen gewahr. Ich sprenge herzu, da zieht man eben einen Mann aus dem Wasser, der sich vor wenig Minuten selbst hineingestürzt hatte. Er war schon leblos. Ich ließ sogleich Wundärzte holen, und Alles versuchen, um ihn in's Leben zurückzurufen; es gelang mir, der Mann schlug aber nur die Augen auf, um mir zu fluchen. Es ist sehr grausam, sagte er, daß Sie mich zu neuen Qualen erweckt haben. Er ist ein Rechnungsbeamter, der, um eines Kassadefects willen, vor etwa einem Jahre abgesetzt worden. Es ist erwiesen, daß der Mann nur aus Gutherzigkeit gefehlt, daß er einem unglücklichen Freunde mit dem Gelde geholfen, und von diesem schändlich betrogen worden. Se. Durchlaucht selbst sind davon überzeugt, aber da seit Kurzem mehrere dergleichen Fälle sich ereignet haben, so glaubten Sie ein Beispiel von Strenge geben zu müssen, so viel es auch Ihrem Herzen kostete. Nun hat der Mann eine Frau mit sechs kleinen Kindern, die hungerten Alle, und seine Ehre war verloren, und zu einer anderweitigen Versorgung in hiesigen Landen keine Hoffnung — da sprang er in's Wasser.“

„Während wir ihn zu sich selbst brachten, hatten schon dienstfertige Zuträger seine Frau von dem verzweifelten Schritte ihres Mannes unterrichtet; die kam nun wie ein

Digitized by Google

Gespenst, von sechs schreienden Kindern begleitet, und warf sich auf den Gatten, der noch ein halber Leichnam war, und ein todtes, stieres Auge auf sie heftete. Die halb nackenden Kinder hingen an ihm herum — es war eine Scene des fürchterlichsten Jammers!»

»Und was thaten Sie, Herr Graf?» schluchzte Charlotte.

»Was konnt' ich thun? ich gab meinen Beutel her. Was kann das helfen? — Ich wollte auf der Stelle zum Fürsten, aber ich habe schon damals für den Mann gebeten, und Se. Durchlaucht haben mir bei Ihrer Ungnade verboten, wieder davon zu sprechen. Gott weiß, welcher herzlose Richter den Fürsten so gegen die Familie eingenommen hat. Ich darf's nicht wagen, ich bin nicht reich, und habe selbst Frau und Kinder.»

Charlotte glühte und ihr bethräntes Auge stand im Feuer, denn ein Gedanke schoß durch ihre Seele, den zwar eine Stimme aus dem Innern verscheuchen wollte, der sich aber mit der ganzen Gewalt des Mitleids ihr unwiderstehlich aufdrang. Sie wurde still und sprach von andern Gegenständen. Als aber die Tafel aufgehoben wurde, und sie im Vorbeigehen noch den Grafen fragte: wie der unglückliche Mann heiße? da war er schon der Wirkung seines Kunstgriffes gewiß. Er irrte nicht, denn an diesem Abend suchte Charlotte selbst Gelegenheit, mit

Digitized by Google

dem Fürsten allein zu sein (was sie vorher noch nie gethan hatte), und bat ihn mit Thränen um die Wiedereinsetzung des Rechnungsbeamten. Der Fürst schien zu stutzen, ein Zug von Unwillen schwebte um seine Lippen: doch bald ergriff er ihre Hand mit Innigkeit: »Ihnen,« sagte er, »sei es gewährt; kein Anderer hätte das mich bitten dürfen.« Sie dankte ihm mit freudiger Rührung, und litt zum ersten Male, daß er ihre Hand mit tausend feurigen Küssen bedeckte. »Aber noch diesen Abend,« lispelte sie glühend. Der Fürst schrieb sogleich ein Handbillet, und in diesem Augenblick durchstrahlte eine Freude Charlottens Busen, die sie noch nie gekannt, der sie nur durch sanfte Thränen Luft machen konnte. Der Mann, der dies beseligende Gefühl ihr schuf, mußte er ihr nicht werth sein? — sie betrachtete heute den Fürsten mit einem Wohlwollen, das ihn entzückte. Es war für beide ein genußreicher Abend.

Am andern Morgen war Charlotte kaum erwacht, als schon die gerettete Familie in ihrem Vorzimmer stand und der Retterin zu danken begehrte. Sie erschrack: »Mein Gott! woher wissen die Leute, daß ihnen der Fürst auf meine Bitten —?«

»Mit diesem Zusatz,« war die Antwort, »ist ihnen ihr Glück ausdrücklich verkündigt worden.«

»Ich will sie nicht sehen, dem Fürsten sollen sie danken.«

Digitized by Google

Aber die guten Menschen lassen sich nicht abweisen, denn sie wurden theils von ihrem eigenen dankbaren Herzen getrieben, theils hatte der Graf ihnen eingeprägt, diese Pflicht ja nicht zu verabsäumen. Charlotte mußte endlich nachgeben. Ihre Thüren öffneten sich, die Mutter mit sechs Kindern, lauter abgezehrte und vor Freude weinende Gestalten umwimmelten sie, lagen zu ihren Füßen, hingen an ihrem Kleide, und das kleinste der Kinder, ein Mädchen von etwa drei Jahren, stand vor ihr, und verneigte sich einmal über das andere, wie man es gelehrt hatte, und warf ihr freundlich Kußhändchen zu. Der Vater hielt sich ein wenig mehr in der Ferne, schien auch verlegen, denn er zerdrückte seinen Hut mit beiden Händen. Da aber Niemand redete und Alles nur weinte, so hub er endlich an: »Gott segne Sie, gnädige Frau! und lasse Sie in solchen Handlungen recht oft —« hier stockte er. Beruhigung finden, wollte er hinzusetzen; das Glück der Wohlthätigkeit empfinden, wurde daraus. »Kommt nun, Kinder, daß wir der gnädigen Frau nicht lästig werden.«

Charlotte war selbst zu gerührt, um einen gewissen Ernst in des Mannes Blicken — (ihr ein Vorwurf, trotz seiner Demuth) — zu bemerken; sie drückte die Kinder nach der Reihe mit sanften Thränen an ihr Herz, steckte dem Kleinsten einen Beutel mit Gold in die Schürze, und floh in ihr Kabinet, um die heftige Rührung zu verbergen. —

Digitized by Google

Die günstige Wirkung dieser Scene für den Fürsten war auffallend, ihr Betragen gegen ihn weniger unbefangen, etwas ängstlich, ein Zeichen, welches der Graf als Glück weissagend auslegte. Sie hatte den Muth verloren, sich kleinen Freiheiten zu widersetzen, die sie Anfangs nicht duldete; ja, ihre Hand ruhte zuweilen Minuten lang in der seinigen, ohne daß Charlotte wagte, sie wegzuziehen. Der Fürst selbst äußerte gegen seine Vertrauten den Wunsch, daß doch noch mehrere Unglückliche in seinen Staaten sich finden, und an Charlotten um Hilfe wenden möchten. Se. Durchlaucht schienen freilich sehr gutmüthig zu befürchten, daß es schwer halten würde, dergleichen aufzutreiben, denn man hatte Allerhöchstdieselben schon seit zehn Jahren mit dem Titus und Marc-Aurel verglichen; auch nebenher versichert, der Wunsch Heinrich des Vierten, daß jeder Bauer sein Huhn im Topfe haben möchte, sei hier zu Lande in Erfüllung gegangen; und Sie hatten die Gnade gehabt, das Alles zu glauben. Der dienstfertige Höfling erwarb sich daher ein neues Verdienst in seinen Augen, durch das Versprechen, keine Mühe zu sparen, um noch einige Unglückliche in den fürstlichen Staaten ausfindig zu machen. Obwohl nun dieses Geschäft dem Grafen ganz neu war, so gelang es ihm doch über alle Erwartung seines gnädigen Herrn. Die Unglücklichen strömten haufenweis herzu. Charlottens Vorzimmer war jeden Morgen von ihnen angefüllt; sie wurde nicht müde zu bitten, der Fürst nicht müde zu bewilligen; es geschah täglich so viel

Digitized by Google

Gutes — (verdient oder unverdient, das untersuchte die Geberin nicht) — daß bald die triftigsten Vorstellungen dagegen aus den Verwaltungen aller Kassen einliefen.

»Sie sehen, liebe Freundin,« hub einst die Gräfin an, »wie viel Sie über den Fürsten vermögen; seit er Sie liebt, ist er ganz verwandelt. O welch ein Engel könnten Sie diesem gedrückten Lande werden, wenn Sie wollten!«

»Wenn ich wollte? wie verstehen Sie das? ich will es ja von ganzem Herzen.«

»Schwerlich,« erwiederte die schlaue Gräfin, »um den Fürsten ganz an sich zu fesseln, und dadurch im Guten ihn beständig zu machen, würden Sie ein Opfer bringen müssen, das Ihre Erziehung Ihnen gewiß als unvereinbar mit Ihrer Ruhe vorspiegelt; Sie würden das Urtheil der Welt, vielleicht gar Ihr Gewissen zu bekämpfen haben; der Mangel an Uebersicht des Ganzen würde Sie hindern, das unendliche Gute zu sehen, zu genießen, das aus Ihrer Großmuth entsprungen wäre.«

»Versteh' ich Sie recht, gnädige Gräfin?« sagte Charlotte, mehr vor Scham als vor Unwillen glühend, »könnten Sie selbst mir rathen —«

»Rathen? — nein, liebe Freundin, ich rathe zu nichts, denn um mir das zu erlauben, müßte ich auch im Stande sein, Ihnen über gewisse Dinge meine Denkungsart einzuflößen.«

»Sie würden also billigen?«

Digitized by Google

»Unter Bedingungen, ja.«

»Mich nicht verachten?«

»Im Gegentheil, bewundern, je mehr Selbstüberwindung der Schritt Sie kosten würde.«

»Ein Schritt, den nichts auf der Welt entschuldigen könnte.«

»Dacht' ich's doch,« sagte die Gräfin lächelnd, »unsere Denkungsart über diesen Punkt ist verschieden, obwohl ich mir schmeichle, daß, wenn wir auch nicht einerlei Begriff von der Tugend, doch einerlei Gefühl dafür haben. — Lassen Sie uns bekennen, liebe Freundin, daß die Natur die Mittel, Wohlthaten zu verbreiten, uns Weibern sehr erleichtert hat. Für das Wohl von Tausenden sein Leben opfern, muß der Mann; das Weib bewirkt oft dasselbe, indem es nichts weiter thut, als dem Schein der Ehre entsagen.«

»Dem Schein? nur dem Schein?«

»Allerdings. Sie müßten denn die wahre Ehre in das Urtheil der Menschen, und nicht in ihr eigenes Bewußtsein setzen. Freilich gebe ich Ihnen zu, daß wir, durch unsere Erziehung irre geleitet, den Schein oft höher halten, als die Sache selbst, darum verdenke ich es auch keiner Frau, daß sie den Schein rettet, so lange sie kann. Meistentheils ist das nicht einmal schwer, in Ihrem Falle, zum Beispiel, wäre es sogar leicht.«

»Ich bitte Sie, gnädige Gräfin, diesen Fall sich gar nicht als möglich zu denken.«

Digitized by Google

»Wie Sie wollen. Mir bleiben Sie in jedem Falle hochachtungswerth. Ich bedaure nur den guten Fürsten, er liebt zum ersten Male, und das mit einer Innigkeit, welche die herrlichsten Früchte für sein Land verspräche. Die Fürstin selbst — sie ist eine edle, kluge Dame, doch, wie Sie wissen, nur durch die Hand der Politik an ihren Gemahl geknüpft — die Fürstin selbst sagte mir noch vorgestern: Mein Gemahl behandelt mich seit einiger Zeit so freundschaftlich, so zart — ich war das leider schon längst nicht mehr gewohnt. Ich weiß, er liebt Madame Fernau, von der ich überall so viel Gutes höre; vermuthlich habe ich ihr diese Veränderung zu danken. Sagen Sie ihr, daß ich sie darum liebe, und keinen sehnlicheren Wunsch hege, als den, sie recht eng mit meinem Gemahl verbunden zu wissen, denn ich halte das für das einzige Mittel, mein Glück und das Glück vieler Tausende zu sichern.«

»Gesetzt,« hub endlich Charlotte an, »gesetzt, gnädige Gräfin, es wäre so, und jetzt schon hätte die genügsame Liebe des Fürsten alle jene glücklichen Folgen hervorgebracht, wozu bedürfte es noch eines Opfers, das meine Ruhe mir auf ewig rauben würde?«

»Sie würden Recht haben, liebes Kind, wenn eine Leidenschaft, wie die seinige, Stillstand hoffen ließe. Unbefriedigt muß sie erkalten, oder in Wuth ausbrechen; vor beidem bewahre uns der Himmel! wo blieben dann meine schönen Hoffnungen?«

Digitized by Google

»Ihre Hoffnungen?«

»Nun ja, in so fern ich mein Vaterland enthusiastisch liebe, sein Glück, seinen Ruhm so herzlich wünsche. Sie wissen, daß noch ein großer Theil unserer Bauern in Leibeigenschaft schmachtet, ein Schimpf, der, bei den Fortschritten der Aufklärung in ganz Europa, mich schmerzt, als träfe er mich persönlich. Mein Gemahl gilt etwas bei dem Fürsten; wie oft hat er diese Saite berührt, wie oft, als einzige Belohnung seiner langen treuen Dienste, jene Wohlthat dem Volke zu erringen gesucht, aber stets vergebens! Der Fürst nährt Vorurtheil über diesen Punkt, welche Freundschaft nicht zu erschüttern vermag. Von der Liebe hoffte ich Alles, und gestehen Sie, meine gute, allzubedenkliche Freundin, es ist ein herzerhebender Gedanke, Millionen Menschen mit sanfter Hand das Joch vom Nacken zu streifen, nach Jahrtausenden noch des Retters Andenken durch jubelnden Segen gefeiert zu wissen. Welches Opfer wäre da zu schwer? und wenn es vollends nur auf Besiegung eines Vorurtheils ankömmt.« —

»Eines Vorurtheils?« seufzte Charlotte.

Das Gespräch wurde hier durch Melden eines Besuches unterbrochen. Charlotte mochte jetzt Niemand sehen, sie verließ die Gräfin und eilte auf ihr Zimmer, mit einem vergifteten Pfeil im Herzen. Schon das bloße Anhören solcher Aeußerungen, wenn auch nur einsilbig oder gar nicht beantwortet, bewieß, daß in der reinsten Seele durch

Digitized by Google

Gewohnheit die Scheu vor dem Laster sich vermindert, gleichwie die Sinnpflanze nach und nach die Kraft sich zusammen zu ziehen verliert, wenn sie zu oft berührt wird. Zweierlei hatte vorzüglich ihre Standhaftigkeit erschüttert: das Lob und der Wunsch der Fürstin — (beide erlogen) — und dann der Gedanke, dem Herzen, wie der Eitelkeit so schmeichelhaft, eine ganze unterdrückte Volksklasse emporzuheben, die Wohlthäterin von künftigen Geschlechtern zu werden. Zu diesem verführerischen Bilde gesellte sich sogar die Gestalt eines versöhnten Vaters; denn unzähligemal hatte sie diesen mit frommer Rührung ausrufen hören: Gesegnet sei der Mensch, den Gott einst zum Heiland dieses armen Volkes erkiesen wird! — Traurend und verzweifelnd stand hingegen das Bild eines liebenden und geliebten Gatten vor ihr, und sobald es erschien, floh die regellose Einbildungskraft erschrocken in die Grenzen der Sittsamkeit zurück. Leider bedurfte sie aber schon eines solches Schreckbildes, so wie Tugend nur bei gesunkener Kraft einer Religion bedarf.

Der laurende Verführer hatte bald auch diese Falte ihres Herzens durchspäht, und eilte, eine neue Mine springen zu lassen. Der Fürst schien einige Tage hintereinander so verlegen gegen Charlotten, betrachtete sie so mitleidvoll, hatte so oft mit der Gräfin insgeheim zu flüstern, und warf dabei so kummervolle Blicke auf Madame Fernau, daß diese endlich irgend ein Unglück ahnete, das ihrem Manne

Digitized by Google

zugestoßen sein könnte, und die Gräfin beschwor ihr nichts zu verhehlen.

»Ich darf es Ihnen nicht verhehlen, so gern ich auch wollte,« sagte diese mit erkünstelter Verlegenheit, »denn der Fürst hat es mir zur Pflicht gemacht, Sie davon zu unterrichten, so sehr ich ihn auch bat, mit diesem Auftrage mich zu verschonen.«

»Um Gotteswillen! ist mein Mann todt?«

»Nicht doch.«

»Oder krank?«

»Auch nicht. Er befindet sich sehr wohl, aber ich fürchte —«

»Was fürchten Sie?«

»Hatte Fernau sonst schon einen Hang zu eitlem Ehrgeiz?«

»Er ist nicht frei von Eitelkeit, aber wozu diese Frage?«

»Fassen Sie sich, liebe Freundin. Es scheint, die Gnade des Fürsten, seine schnelle Erhebung zu einem so wichtigen Posten, haben dem Manne ein wenig den Kopf verdreht. Seine Ruhmsucht ist erwacht, und hat — es thut mir weh, es sagen zu müssen — die Liebe zu Ihnen verschlungen.«

»Unmöglich!«

»So schien es auch mir, doch ich habe Beweise in den Händen.«

Digitized by Google

»Nur meinen Augen würde ich trauen, vielleicht auch diesen nicht einmal.«

»Wohlan, lesen Sie, was ein Baron Heldrungen, der große Güter an der Grenze hat, vor einigen Tagen an den Fürsten schreibt.« — Charlotte nahm zitternd das Blatt und las:

»Ew. Durchlaucht haben jederzeit den Grundsatz gehegt, daß die Ehre des alten Adels mit der Ehre des Thrones nahe verbunden sei, darum wage ich, voll Vertrauen, in einer Familien-Angelegenheit an Allerhöchstdieselben mich zu wenden. Die Geschäfte der Grenzberichtigungs-Kommission führen die Glieder derselben oft auf meine nahe gelegenen Güter, wo ich stets bemüht bin, sie nach der Väter Sitte gastfrei aufzunehmen. Unter ihnen ist auch der Legationsrath Fernau, ein feiner Mann, der die Seele des Ganzen zu sein scheint. Sein Verstand, seine Kenntnisse und sein liebenswürdiges Betragen haben einen tiefen Eindruck auf meine einzige Tochter und Erbin gemacht, deren Schönheit und Talente hinwiederum den jungen Mann zu bezaubern scheinen.« —

Unmöglich! rief Charlotte, und ließ die Hand mit dem Briefe sinken.

Lesen Sie nur weiter, sagte die Gräfin.

»Vor einigen Tagen bat mich der Legationsrath Fernau um eine geheime Unterredung, und eröffnete mir förmlich seine Absichten auf meine Tochter. Ich stutzte, und sagte

Digitized by Google

ihm freimüthig, daß, ob ich wohl seine Verdienste schätze, ich doch nie darein willigen würde, die Hand meiner Tochter einem Bürgerlichen zu geben. Da berief er sich auf die Gnade Ew. Durchlaucht, auf das Versprechen hoher Beförderung, und äußerte sogar die Hoffnung, daß Allerhöchstdieselben in Rücksicht seiner treuen Dienste sowohl, als meiner alten Familie, sich würden geneigt finden lassen, ihm die Erhebung in den Adelstand zu erleichtern. Auch erwähnte er der Verbindung mit einer gewissen Pfarrerstochter als eines leicht zu hebenden Hindernisses, da diese, aus Liebe zu ihm, gewiß selbst die Hand zu seinem Glücke bieten werde, er auch wohlhabend genug sei, um ihr ein anständiges Sort zu vermitteln.«

Wär' es möglich! rief Charlotte, den Brief mit der krampfhaft bewegten Hand zusammendrückend.

Lesen Sie weiter, sagte die Gräfin.

»Ich bekenne Ew. Durchlaucht, daß die ganze Sache mir nicht rein genug schien, um mich ernstlich darauf einzulassen, und nur die heftigen Bitten meiner liebetrunkenen Tochter konnten mich bewegen, den Schritt zu wagen, den ich jetzt thue, indem ich Ew. Durchlaucht unterthänigst bitte, mir huldreichst zu eröffnen: ob es wahr, daß der Legationsrath Fernau sich Dero Gnade und solcher Hoffnungen wirklich zu erfreuen habe? — Dero Antwort wird entscheiden, welche Maßregeln ferner zu nehmen hat

Ew. Durchlaucht

unterthänigster

Moriz Freiherr von Heldrungen.

Digitized by Google

Daß dieser ganze Brief vom Grafen geschmiedet worden, erräth Jeder leicht, nur Charlotte errieth es nicht. Sie stand betäubt, mit blassen stummen Lippen, das Auge starr an den Boden geheftet. Jetzt fiel auch der Umstand ihr auf's Herz, daß seit einiger Zeit Fernau's Briefe kurz und trocken waren, ja, daß er seit vierzehn Tagen gar nicht mehr geschrieben hatte. Sie wankte in ihr Schlafzimmer, warf sich auf das Bett, und weinte bitterlich. Die Gräfin folgte ihr nicht; das Gift war stark genug, um auch ohne ihre Nachhilfe zu wirken. —

Fernau hatte, mit schmeichelhaften Gedanken von seiner eigenen Wichtigkeit, die Grenze erreicht, wo er aber zu seinem Erstaunen weder fremde Commissarien, noch Geschäfte fand, auch mehrere Wochen unthätig auf die Ankunft seines Chefs warten mußte. Der Minister kam endlich, war kalt, ernst und verschlossen, wie beim ersten Besuche. Die Sache gewann einen lebhaften Fortgang, doch Legationsrath Fernau wurde nie zu Rathe gezogen. Des Ministers Privatsekretär verrichtete die nothwendigen Geschäfte, und Fernau erfuhr oft erst durch Fremde, was durch seine Dienstverhältnisse ihm längst hätte bekannt sein sollen. Bald überzeugte er sich auch, daß der alte Graf Windeck mehr verstehe, als fremde Arbeiten blos zu unterzeichnen, daß er ein feiner, staatskluger, arbeitsamer Mann sei, und in der That keines Gehilfen bedürfe. Was er davon denken solle, war ihm unerklärlich; nur daß Graf

Digitized by Google

Schmieg ſich irre, wenn er den Miniſter für unfähig halte, lag klar am Tage. »Eine Feindſchaft zwiſchen Höflingen" — ſo tröſtete er ſich endlich — »und dieſe allein iſt Urſache, an des Miniſters Betragen gegen mich. Was aber gebietet Klugheit in meiner Lage? ſoll ich den alten Mann verklagen, der ſeit einem halben Jahrhundert dem Staate die wichtigſten Dienſte geleiſtet hat? — er hat Unrecht gegen mich, aber ſoll ich Neuling den guten Fürſten in die Verlegenheit ſetzen, zwiſchen ihm und mir zu richten? lieber will ich noch eine Zeit lang dulden und verſuchen, durch angeſtrengte Aufmerkſamkeit den Miniſter zu gewinnen."

Er that, was er beſchloſſen, doch weder Dienſteifer noch Gefälligkeit entrunzelten die Stirn des alten Grafen, und natürlich erzeugte dieſe peinliche Lage bei Fernau einen Mißmuth, der ſogar Einfluß auf ſeine Briefe an Charlotten hatte. Ihr ſeinen Kummer vertrauen, wollte er nicht; warum ſie beunruhigen? und doch war ſein Herz ſo voll, wenn er an ſie ſchrieb, immer drohte es überzufließen; darum brach er oft kurz ab, und aus Furcht, zu viel zu ſagen, ſagte er zu wenig. Doch nie ließ er vierzehn Tage verſtreichen, ohne ihr Nachricht von ſich zu geben, und wenn ſie ſowohl als er jetzt ſogar in zwei Monaten nichts von einander hörten, ſo waren ihre Briefe nicht Schuld daran, ſondern nur die Hände, durch welche ſie gehen mußten. Uebrigens hatte Fernau weder den Baron Held-

Digitized by Google

rungen, noch die schöne Tochter desselben kennen lernen, aus der ganz einfachen Ursache, weil es in der ganzen Gegend keinen Baron Heldrungen gab.

Sobald Charlotte aus ihrer ersten Betäubung erwachte, und wiederum zu einiger Besonnenheit kam, zweifelte sie an der Wahrheit der Geschichte. Sie schrieb auf der Stelle an Fernau, sagte ihm Alles, sagte ihm auch, daß sie nicht ein Wort von Allem glaube; denn der Fürst sei in sie verliebt; aber um Gottes Willen bat sie ihn um schnelle Antwort, am besten, wenn er selbst der Ueberbringer sein könne. Sonst pflegte sie ihre Briefe mit denen des Grafen auf die Post zu schicken, diesmal war sie schlau genug, einen alten Bedienten damit zu beauftragen; aber die Anstalten waren so gut getroffen, daß der Brief dennoch von der rechten Person weder gelesen, noch beantwortet wurde.

Hätte nicht Graf Schmieg, von einem wahren Höllen-Instinkt geleitet, das Vergehen, welches er Fernau andichtete, einzig auf Eitelkeit gegründet, hätte er, statt ihrer, Sinnenrausch oder gar Herzenstaumel ihm anlügen wollen; Charlotte würde sich nie haben täuschen lassen; aber Eitelkeit — diese Schooßsünde ihres Mannes kannte sie, und hatte bereits gesehen, daß er durch sie zu manchen Dingen gegen eigene bessere Ueberzeugung verleitet wurde. Nachdem sie also wochenlang vergebens auf eine Antwort geharrt und darüber getrauert hatte, begann sie endlich an die Möglichkeit eines so treulosen Verraths zu glauben,

Digitized by Google

und jetzt fragte sie zum ersten Mal, was der Fürst auf den Brief des Baron Heldrungen erwiedert habe? — »Daß Fernau ein Nichtswürdiger sei,« erwiederte die Gräfin, »der eine vortreffliche Frau besitze, und dem des Fürsten Gnade nie zum Deckmantel solcher Streiche dienen solle. — Sie sehen, liebe Freundin, wie edel der Fürst liebt. Hundert Andere an seiner Stelle würden mit Freuden die Gelegenheit ergriffen haben, einen lästigen Nebenbuhler sich vom Halse zu schaffen, allein solche Mittel verschmäht der Edle, obschon sein Gram, wie Sie wohl bemerken können, durch diese Begebenheit noch vermehrt worden.«

»Wie so?« fragte Charlotte zerstreut.

»Ist es nicht natürlich, daß Ihre Kälte ihn jetzt doppelt schmerzen muß? — so lange Sie blos einen Gatten ihm vorzogen, an den Pflicht und Recht der Liebe Sie fesselten, so lange war es ihm doch eine Art von Trost, zu glauben, Sie würden, o h n e solche Bande, nicht unempfindlich gegen ihn geblieben sein; aber jetzt, da Sie dennoch mit einer Art von Eigensinn an einem Unwürdigen hängen, der jedes Band selbst zerrissen hat; da Sie, nach solchem schändlichen Verrath, unmöglich mehr ihn lieben können; jetzt drängt sich ihm wider Willen der bittere Gedanke auf, daß nur für i h n dies Herz verschlossen, und — die Umstände mögen sein, welche sie wollen — seine Person Ihnen stets zuwider bleibe.«

Digitized by Google

Charlotte antwortete nicht, doch sich selber unbewußt, schüttelte sie bei den letzten Worten den Kopf. Dieses bedeutende Kopfschütteln wurde sogleich dem Fürsten hinterbracht. Er schöpfte allerdings neue Hoffnungen daraus, und im Vertrauen auf dasselbe, wagte er sogar einige förmliche Angriffe, die, zu seinem Erstaunen, gleich heftigen Widerstand fanden. Ein Großes schien freilich gewonnen — wie Graf Schmieg ganz richtig bemerkte — da Charlotte, trotz solcher Angriffe, nicht die Gegenwart des Fürsten, und nicht einmal das Alleinsein mit ihm vermied. »Sie kämpft jetzt nicht mehr mit der Scham,« so raisonnirte der Schlaue, »sondern nur noch mit der Schamhaftigkeit. Jene ist eine Eigenschaft der Seele, diese nur eine Angewohnheit des Körpers; jene kann schon längst verschwunden sein, wenn diese noch immer den Wohlstand schützt. Sie ist eine aufgestellte leere Rüstung oder eine Mauer, von der die Stimme blos wiederhallt, aber nicht herkommt. Ich wette, Charlotten würde jetzt eine Gelegenheit willkommen sein, wo ihre Schamhaftigkeit der Gewalt unterläge.«

»Gesetzt, Sie hätten Recht,« bemerkte der Fürst, »was kann mir das helfen? sehr bald muß eine solche Gelegenheit sich zeigen, sonst sind alle Ihre Künste verloren. Denn wie lange können wir darauf rechnen, daß Ihre alberne Erfindung verborgen und der Briefwechsel zwischen Mann und Frau gehemmt bleibe, ein kleiner Zufall kann Alles verrathen, und dann stehen wir be-

Digitized by Google

schämt; der erfahrene Sünder dem Spott einer Dorfpfarrerstochter Preis gegeben.»

Graf Schmieg erschrack über des Fürsten bittern Ernst. Er bat nur noch um einige Tage Geduld, vertrauend auf den Funken, dem, gleichwie Prometheus dem Himmel, er der Hölle entwandt hatte, und der Satan, großmüthiger als Jupiter, verließ ihn nicht.

Es ist schon einige Mal erwähnt worden, daß der gute alte Pfarrer, der von Menschenfurcht nichts wußte, zuweilen von der Kanzel sehr vernünftige Dinge sagte, die manchen unvernünftigen oder heiligen Dingen schnurstracks zuwider liefen. Zum Exempel: daß man in jeder Religion, und auch wohl ohne Religion, selig werden könne, wenn man nur immer rechtschaffen handle; daß überhaupt der Schöpfer kein Geschöpf verdammen könne, dem er das Dasein ungebeten ertheilt, es in Lagen versetzt, die nicht von seiner Willkür abhängen, vor deren Folgen es also auch nicht verantwortlich sein dürfe, und was dergleichen mehr war, das freilich einer ehrsamen Bauergemeinde oft unverdauliche Kost schien, auch schon einmal einen scharfen Verweis vom Ober-Consistorium ihm zugezogen hatte. Der gute Mann besaß nun einmal nicht die Gabe, die heutiges Tages so sehr allgemein ist, nämlich gegen seine Ueberzeugung zu predigen, und von Dingen, über die er daheim selbst spöttelte, auf der Kanzel mit der frömmsten Salbung zu sprechen. Er sah freilich selber ein, daß solches Lichtan-

Digitized by Google

zünden seinen Bauern nicht fromme, und, statt die Kirche zu beleuchten, sie wohl gar in Brand stecken könne; er nahm sich auch jedesmal, wenn er die Kanzel bestieg, fest vor, das Evangelium rein und lauter zu predigen, und sollte es auch so albern und stoffleer sein, als das am Neujahrstage; da er aber von seinen Kanzelreden höchstens nur den Leidfaden niederschrieb, und alles übrige der Begeisterung seines Herzens überließ, so widerfuhr es ihm dennoch wenigstens jährlich ein paarmal, daß ihm Dinge, wie die oben erwähnten, entschlüpften. An Auflaurern und Wächtern für den reinen Glauben fehlte es unter den Zuhörern nie; es gab deren, die mit einer gewissen frommen Schadenfreude dergleichen Unbedachtsamkeiten sammelten, das schnell verfliegende Wort haschten, aus dem Zusammenhange rissen, es nackend und einzeln hinstellten, und, wenn sie das Maß voll glaubten, es von Seufzern begleitet in die Residenz schickten, um dort von der Lampe der Orthodoxie, die ewig brennend vor dem Grabe der Vernunft hängen muß, beleuchtet zu werden.

Eine solche schwere Klage war auch jetzt wieder seit mehrern Wochen im Consistorium eingelaufen; man hatte sie dem Beklagten zur Verantwortung zugeschickt, und dieser bekannte, seiner furchtlosen Wahrheitsliebe gemäß, daß ihm wohl von dem Angeschuldigten dies und jenes entfahren sein möge, obwohl er gegen diese Stellung der Worte, und diesen Mangel an Zusammenhang, vieles einzuwen-

Digitized by Google

den habe. Wenn er indessen nicht läugnen könne, daß es Uebereilung sei, dergleichen Privatüberzeugungen in den öffentlichen Vortrag einfließen zu lassen, so dürfe er doch hingegen das Consistorium auf den Umstand aufmerksam machen, daß sieben Zehntheile seiner Bauern die redlichsten, wackersten Menschen seien, obschon Alle unter seinen Augen geboren, und durch ihn selbst in ihren Pflichten gegen Gott und Menschen unterrichtet; ein Verhältniß, dessen sich schwerlich seine orthodoxesten Nachbarn rühmen könnten. Er berief sich zuletzt auf die Gemeinde selbst, deren Liebe und Vertrauen zu ihm keine Grenzen kenne.

»Was er behauptet, ist wahr,« sagte der vernünftige Präsident des Consistoriums, »ich habe selbst Erkundigung davon eingezogen; wir müssen daher schonend mit dem Greise verfahren. Ein gelinder Verweis, durch Gründe unterstützt, wird ihn geneigter zur Vorsicht machen, als polternde Strenge. Ohnehin wird ja der Tod früh genug den alten Mann aus dem Amte setzen.« — Die Räthe und Assessoren stimmten dieser Meinung bei; der Sekretär erhielt den Auftrag, den Verweis vorgeschriebenermaßen anzufertigen — da erschien plötzlich ein fürstliches Kabinetsschreiben, des Inhaltes:

»Se. Durchlaucht haben mit Allerhöchstem Mißfallen vernommen, wie der Pfarrer Wille zu Buchendorf sich bereits zum öftern beigehen lassen, die reine christliche Lehre auf der Kanzel durch gefährliche Sätze zu verunreinigen;

Digitized by Google

Sie seien nicht gesonnen, dergleichen Unfug länger zu gestatten, oder auch nur connivendo dabei zu verfahren, sondern halten es für eine Ihrer heiligsten Regentenpflichten, Ihren getreuen Unterthanen zur Warnung sowohl als zur Satisfaction, ein Exempel zu statuiren; befehlen daher Ihrem Consistorium ernstlich, bei dessen eigener Verantwortlichkeit und Vermeidung Allerhöchster Ungnade, die Sache auf das Strengste zu untersuchen, und binnen drei Tagen ein gesetzliches Urtheil zu fällen, welches sodann Sr. Durchlaucht zur Bestätigung zu übersenden sei.«

Den erschrockenen Gliedern, unbekannt mit der Quelle dieser ungewöhnlichen Strenge, blieb jetzt nichts anders übrig, als, nach Richtschnur der Kirchengesetze, den unglücklichen Greis in Person vor das Consistorium zu citiren, um daselbst öffentlich, nach angehörtem scharfen Verweis, von Mantel und Kragen entkleidet zu werden.

Mit diesem Urtheil in der Tasche, dem nur noch die Unterschrift des Landesherrn fehlte, trat der Fürst eines Abends unangemeldet in Charlottens Zimmer. Sie sprang erschrocken auf, denn noch nie hatte sie ihn hier empfangen. »Sie werden meine Freiheit entschuldigen,« sagte er bescheiden und mit kummervoller Miene, »wenn Sie die Veranlassung derselben hören. Schon seit einigen Wochen war ich besorgt um Ihren Vater —«

Mein Vater! ist er krank!

Digitized by Google

»Nicht krank, aber ihm droht ein schweres Leiden, das er freilich durch eigene Unbesonnenheit sich zugezogen.«

Hierauf erzählte er den Vorgang, der ihm sogleich rapportirt worden, den er aber aus Schonung ihr verschwiegen habe. »Ich hoffte immer, man habe den alten Mann blos verleumdet, doch leider hat er selbst die Wahrheit der Anklage eingestanden. Ich empfahl meinem Consistorium die möglichste Gelindigkeit; es hat mir Gegenvorstellungen gemacht, die zurück zu weisen, mir die Pflicht verbeut. Ohne diese zu verletzen, durfte ich in die Sache mich weiter nicht mischen, und harrte ängstlich seines Urtheils. Es ist gesprochen. Ich halte es hier in meiner Hand. Ihr Vater wird seines Amtes entsetzt —«

Um Gottes willen! schrie Charlotte.

»Er muß persönlich erscheinen, und öffentlich dulden, daß Mantel und Kragen ihm abgerissen werden.«

Charlotte schwankte nach einem Sessel. Das hält der alte Mann nicht aus, sagte sie kraftlos hinsinkend.

»Mir blutet das Herz,« fuhr der Fürst nach einer Pause fort, »und doch darf ich ihn nur bedauern. Das Einzige, was noch in meiner Macht steht, ist Aufschub von einigen Tagen, damit Sie Zeit gewinnen, ihm sein Unglück beizubringen, und dieser Schlag nicht ganz unvorbereitet ihn treffe. Drei Tage, liebe Charlotte, will ich noch mit meiner Unterschrift zögern.«

Digitized by Google

Wie? Ihre Unterschrift ist noch vonnöthen?

»Allerdings.«

Und ohne dieselbe ist das Urtheil nicht giltig?

»So ist es.«

Und Sie könnten so grausam sein, den rechtschaffensten Mann, einen Greis von siebzig Jahren, durch einen Federzug zu tödten?

»Sie zerreißen mir das Herz, aber wäre ich Ihrer Achtung werth, wenn ich die heiligste Pflicht, meinem Volke eine reine Lehre zu erhalten, meiner Leidenschaft opferte?«

Er sagte noch manches, was Charlottens Schrecken vermehrte, sein Ernst war fürchterlich, sie kaum noch ihrer Sinne mächtig. Sie weinte, bat, warf sich zu seinen Füßen — er hob sie auf, weinte mit ihr und blieb standhaft. »Glauben Sie mir,« sagte er tief bewegt, »mein Fürstenhut drückt in diesem Augenblicke mich schwer.« — Charlotte sank erschöpft auf ein Ruhebett, ihre Thränen flossen heiß, ihre Lippen verstummten; nur die Worte: mein armer Vater! schluchzte sie noch mit einem Tone, dem allein die taube Wollust zu widerstehen vermochte. Der Fürst sah mit brennenden Blicken auf das reizende Weib herab, sie war in ihrem Schmerz so schön!

»Charlotte!« hub er endlich an, »Sie haben eine unbegreifliche Gewalt über mich. Erholen Sie sich, Ihr Vater ist gerettet! wenn Sie selber wollen.«

Digitized by Google

Wenn ich will? wiederholte die Unglückliche, ihn mit zurückgehaltenem Athem und zweifelnder Hoffnung anstarrend.

»Sie fordern von mir die Verletzung einer strengen Pflicht, von deren Erfüllung mich nichts entbindet. Wie lange schon habe ich Charlotten um Verletzung einer eingebildeten Pflicht angefleht, von deren Erfüllung ihr unwürdiger Gatte selbst sie losgesprochen hat? — lassen Sie jetzt noch einmal mich den Bittenden sein! gewähren Sie der kindlichen Liebe, was Sie bis jetzt dem treuesten Liebhaber so eigensinnig weigerten! Sein Sie ganz mein, und das Urtheil liegt zerrissen zu Ihren Füßen.«

Nimmermehr! nimmermehr! schrie die Bedrängte und sank trostlos zurück.

»Nimmermehr?« wiederholte der Fürst empfindlich, »ist das Ihr letztes Wort?«

Charlotte schwieg.

»Wohlan,« fuhr er nach einer Pause fort, »ich habe Alles erschöpft, was die reinste Liebe mir eingab; sogar meine Pflicht war ich bereit einem Weibe zu opfern, das der Himmel zu meiner Qual schuf. Mein Stolz erwacht. Ich war ein Thor. Die Gerechtigkeit werde keinen Augenblick in ihrem Laufe gehemmt.« — Er sprach's, eilte zum nächsten Tische, ergriff eine Feder und stand im Begriff zu unterschreiben.

Digitized by Google

Fürst! Erbarmen! schluchzte Charlotte mit kaum noch vernehmlicher Stimme. — Die Besinnung verließ sie — bewußtlos sank sie zurück — und als sie erwachte, war sie allein — das Urtheil lag zerrissen zu ihren Füßen. — — —

An Wahnsinn grenzte ihre düstere Verzweiflung! — Es war Nacht, der Regen schlug an die Fenster, sie öffnete sie, blickte hinauf in die zerrissenen Wolken, wurde einen Stern gewahr, und fluchte dem Sterne! — Plötzlich ergriff sie eine Angst, die ihr Herz zu ersticken drohte. Sie rannte in das Nebenzimmer, wo ihr Kind schlief, sie riß es aus dem Bette, stürzte die Treppe hinunter, zwang den erstaunten Pförtner, ihr die Hausthür zu öffnen, hüllte das schreiende Kind in ihr leichtes Gewand, flog durch die Straßen, vermied den Schimmer jeder Laterne, kam athemlos vor ihre eigene Wohnung, und klopfte so lange, bis die einzige alte Magd, der die Gewahrsam des Hauses anvertraut war, die Thür schlaftrunken aufthat, und mit dem Ausruf des Schreckens: Herr Jesus, sind Sie es! zurücktaumelte.

Ohne zu antworten, stürmte Charlotte die Treppe hinauf, und jetzt endlich, da sie beim düstern Schein der einzigen Lampe das wohlbekannte Zimmer mit den wohlbekannten Gegenständen erblickte, jetzt erbarmte sich die Natur, mit einem Thränenstrom fiel sie zu Boden. Die bestürzte Magd fing das Kind in ihren Armen auf. Sie

Digitized by Google

wollte auch der Mutter beistehen, aber Charlotte verschmähte jede Hilfe, und keine Bitte konnte sie bewegen, den Boden zu verlassen, wo sie den Fuß von ihres Mannes Schreibtisch umklammert hielt.

Die arme alte Magd litt Höllenangst. Sie hätte so gern einen Arzt geholt, aber wie konnte sie Mutter und Kind in diesem Zustande allein lassen? sie trippelte bebend von der einen zum andern, und da jene mit geschlossenen Augen unaufhörlich wimmerte, dieses mit offenen Augen unaufhörlich schrie, weil es seine Wärterin vermißte, so wurde die alte Person endlich so verwirrt, daß sie der Mutter mit dem schwarzen Manne drohte, und das Kind um seines Kindes Willen beschwor, ruhig zu werden. Sie würde bei Beiden nichts ausgerichtet haben, hätte nicht endlich die Stimme der Natur aus dem Kinde in das krampfhaft zusammengeschnürte Herz der Mutter geschrien. Wie eine von Nachtfrost angehauchte Blume dem Strahle der Morgensonne sich langsam wieder öffnet, so ihre Brust der Mutterliebe. Sie wand sich aus dem Staube empor, kroch zu dem Kinde, nahm es kniend auf ihre Arme und schaukelte es in den Schlummer. Doch fast wäre sie abermals mit der geliebten Last zu Boden gesunken, als die Alte, die sich hier und dort allerlei zu schaffen machte, von ungefähr den Strahl der Lampe auf Fernau's lächelndes Bild an der Wand fallen ließ. Charlotte schrie laut auf, das halb entschlummerte Kind erwachte zuckend, und die Magd

Digitized by Google

glaubte, sie habe ein Gespenst erblickt. Gott stehe uns bei! murmelte sie und kreuzigte sich. Sie zündete Licht an, so viele sie deren im Hause hatte, ohne zu ahnen, daß sie Charlottens Qual durch jedes neue Licht vergrößerte, denn in jedem Winkel gewahrte sie Gegenstände, die, an sich unbedeutend, Erinnerungen froher Vergangenheit mit Martern der Gegenwart zusammenknüpften. Hier lag noch das Couvert eines Briefes mit der Adresse ihres Mannes — (sie schauderte vor dem Namen, den sie geschändet hatte) — dort unter dem Spiegel das Buch, das er zuletzt ihr vorgelesen; dort wieder auf dem Sofa ein paar Handschuhe, die sie ihm zur Reise gestrickt, und er, über dem wehmüthigen Abschied von ihr, vergessen hatte. Ach! und als sie das Auge erhub, da fiel es über dem Sofa auf einen verwelkten Kranz von Erdbeerblättern, der unter ihrem eigenen Bilde hing, und den Fernau an ihrem Geburtstage scherzend mit süßen Erinnerungen durchflochten hatte. Sie schloß wimmernd ihre Augen, und die ganze verlorne Unschuldswelt bewegte sich vor ihr in einem blutigen Schleier.

So lag sie auf den Knien, über das schlummernde Kind gebückt, bis zum anbrechenden Tage, wo die alte Magd es in Gottes Namen wagte, zu einem Arzt zu laufen, der glücklicherweise in der Nähe wohnte. Als sie mit diesem zurückkehrte, fanden sie die Unglückliche noch in unveränderter Stellung und trugen sie bewußtlos in's Bett. Lange suchte der Arzt den kaum noch fühlbaren Puls;

Digitized by Google

er schüttelte den Kopf, fragte viel und die Alte wußte ihm nichts zu beantworten. Er verschrieb einige krampfstillende Mittel, die leichter zu verschreiben, als Charlotten beizubringen waren, und ging, um zu überlegen, wofür er die Krankheit halten und nach welchem der neuern Sisteme er sie behandeln solle.

In des Grafen Hause hatte Charlottens seltsame Flucht nicht geringe Bestürzung erregt. Nach seiner so oft erprobten Weiberkenntniß mußte sie ruhig und fröhlich werden, und sorglos taumeln, sobald nur der erste Schritt in dem blumenreichen Abgrund überwunden war, gleichwie ein schwerer Stein auf dem Gipfel des Berges mühsam bis zum Abhange gewälzt, endlich von selbst lustig in die Tiefe rollt. Der kluge Mann hatte sich geirrt, stand nun da wie ein Knabe, dem sein Eichhörnchen die Kette zerbissen hat, und der mit offenem Maule zusehen muß, wie es auf dem unerreichbaren Dache herumspazirt. Der Fürst tobte, als er das Geschehene erfuhr, denn der erzwungene Genuß, statt seine Begierden zu stillen, hatte sie nur heftiger angefacht. Der treue Spießgesell tröstete ihn mit der Versicherung, Charlottens Verzweiflung sei der Todeskampf der Unschuld, oder gar nur ein weibliches Kunstwerk, erschaffen, um den Preis der Gunst zu erhöhen, den Genuß zu schärfen, vor Sättigung zu bewahren. Se. Durchlaucht sollten nur seiner Leitung vertrauen, der schamhaften Ziererei einige Spieltage gönnen, und dann versichert sein,

Digitized by Google

daß der bisherige Klippenfußsteig, welchen Dero Liebe habe wandeln müssen, nächstens mit der großen Heerstraße gewöhnlicher Buhlschaft zusammenstoßen werde.

So ganz wohl war ihm aber doch selbst nicht bei der Sache zu Muthe, und seine Bestürzung wurde noch Kummer, als er gegen Mittag bei Charlottens Wohnung vorfuhr, und weder Bitten, Drohungen noch Bestechungen die alte Magd bewegen konnten, ihm den Einlaß zu verstatten. Er floh an den welken Busen seiner edlen Gemahlin, um mit ihrer Hilfe einen neuen dienstbaren Geist der Hölle zu beschwören.

Des armen Fernau Lage war indessen immer peinlicher geworden, und das stets vergebliche Harren auf Briefe von Charlotten trieb seinen Unmuth auf's Höchste. Eines Morgens ließ er bei dem Minister sich melden, und als dieser, vorgegebener Geschäfte halber, seinen Besuch verbat, fuhr er mit heftigen Bitten so dringend fort, bis endlich die Thüren ihm sich öffneten. Der alte Graf empfing ihn wie immer, kalt, ernst und feierlich, aber der Unglückliche wurde nicht wie sonst dadurch zurückgeschreckt. Es entspann sich folgendes Gespräch:

Der Graf. Was steht zu Ihren Diensten, Herr Legations-Rath?

Fernau. Ew. Excellenz sehen einen Menschen vor sich, der in Verzweiflung ist. Fast sechs Wochen sind es

Digitized by Google

nunmehr, seit ich von meiner geliebten Frau keine Silbe erfahren.

Der Graf (mit einem kaum merkbaren Lächeln). Von Ihrer geliebten Frau?

Fernau. Auf keinen meiner Briefe erhalte ich Antwort. Es muß etwas vorgegangen sein, o gewiß muß ein Unglück sie betroffen haben!

Der Graf. So bald schon?

Fernau (befremdet). So bald? darf ich Ew. Excellenz um Erläuterung dieses Ausdruckes fragen?

Der Graf. Nun, ich meine, es sind ja kaum drei Monate seit unserm Hiersein verflossen, und bei Ihrer Abreise war das Glück Ihrer Frau Gemahlin nur erst in Blüte getreten.

Fernau. Ich verstehe Ew. Excellenz nicht. Vielleicht ist meine Verwirrung daran Schuld. Ich kann diesen Zustand nicht länger ertragen. Um Gotteswillen, Herr Graf! Sie erhalten oft Briefe, haben Sie keine Nachricht aus der Residenz, meine Frau betreffend?

Der Graf (mit edlem Unwillen). Wie käme ich dazu?

Fernau. Nun so haben Sie die Gnade, mir einen Urlaub von vierzehn Tagen zu bewilligen. Ich muß hin! ich muß dies ängstliche Räthsel lösen!

Der Graf. Herr Legations-Rath, Sie haben Ihre Anstellung unmittelbar von dem Fürsten erhalten, und

Digitized by Google

meine Instruktionen Ihretwegen sind gleichfalls so räthselhaft, daß ich Ihnen keinen Urlaub ertheilen kann.

Fernau. Mein Gott! was soll das heißen? wie finde ich denn auf einmal in das unerklärlichste Schicksal mich verstrickt?

Der Graf (sich von seinem Sitz erhebend). Die Frage, dünkt mich, kommt zu spät. Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen? mich rufen Geschäfte.

Fernau. Herr Graf, um Gotteswillen! wodurch habe ich Ihren Unwillen verschuldet? ich muß täglich sehen, daß Sie mit dem geringsten Ihrer Bedienten so mild und menschenfreundlich umgehen, warum bin nur ich von dieser Güte ausgeschlossen? warum entziehen Sie nur mir Ihr Vertrauen? würdigen mich nicht einmal der Prüfung? — Das Bewußtsein meiner Unschuld, meiner Redlichkeit, geben mir heute den Muth, Ew. Excellenz zu erinnern, daß ein edler Mann einem rechtschaffenen Manne nicht verschweigt, was er gegen ihn hat, wenn er von diesem mit gekränktem Herzen dazu aufgefordert wird.

Fernau sagte das mit großer innerer Bewegung, und seine Augen wurden feucht dabei. Der Minister sah ihn lange schweigend und forschend an. Fernau schlug das feuchte Auge nicht nieder. — »Sollten Sie in der That nicht ahnen," sprach endlich der Graf, »was einen Mann von meiner Denkungsart nothwendig gegen Sie einnehmen mußte?"

Digitized by Google

Fernau (mit Ungestüm). Ich will Ihrer Achtung ewig unwerth sein, wenn ich die leiseste Ahnung davon habe.

Der Graf (nach einer Pause). Wohlan! Sie haben mich aufgefordert, und sich selbst es beizumessen, wenn, was ich sagen werde, Ihnen bitter scheint. Der Fürst hat einem alten, verdienten Manne in meiner Kanzlei Sie vorgezogen, Sie mir zum Gehilfen aufgedrungen — um Ihrer schönen Frau willen.

Alles Blut floh plötzlich aus Fernau's Wangen, seine Knie schlotterten — »Herr Graf,« stammelte er mit offenem Munde. Der Minister fuhr fort: »Ihre schöne Frau wohnt, seit Ihrer Abreise, in dem nichtswürdigen Hause des Grafen Schmieg, wo der Fürst sie täglich sieht, sie wird mit den kostbarsten Geschenken überhäuft, sie ertheilt nach Gutdünken alle Gnadenbezeugungen, sie lebt in einem Taumel von angenehmen Zerstreuungen, ihr Verhältniß zu dem Fürsten ist stadt- und weltkundig, sie hat Ihnen seit sechs Wochen nicht geschrieben — ist Ihnen das Räthsel gelöst?«

Fernau wankte und sank wie eine Leiche auf dem Sofa des Ministers. »Wär' es möglich!« rief dieser erstaunt, »sollten Sie von alle dem nichts gewußt haben?«

»Ach Gott! würde ich dann noch leben!« stammelte Fernau leise und saß erstarrt, wie ein Marmorbild.

Digitized by Google

Der Graf. So wäre wohl gar Ihre Sendung hieher keine Folge Ihres eigenen Verlangens? so hätte man Sie blos entfernen wollen?

Fernau. So ist es.

Der Graf (erschüttert und seinen ganzen feierlichen Ernst in die Züge des theilnehmendsten Wohlwollens wandelnd). Armer Mann!

»Ich bin vernichtet!« murmelte Fernau und wurde ohnmächtig. Erschrocken wollte der Minister die Klingel ziehen, besann sich aber schnell, holte selbst das Nöthige herbei, um den Unglücklichen in's Leben zu rufen, war mit der menschenfreundlichsten Sorgfalt um ihn beschäftigt, und als Fernau sich endlich erholte, ergriff der alte Mann seine Hand, drückte und schüttelte sie: »Ich habe Ihnen Unrecht gethan, Herr Fernau, ich bitte es Ihnen ab, und möchte es gern wieder gut machen. Meiner Instruktion zu Folge dürfte ich Sie nicht hier wegschicken, aber man kennt mich schon, ich lasse mich nicht zu Bubenstücken mißbrauchen. Reisen Sie, sobald Sie wollen, ich nehme es auf mich. Gebe Gott, daß Sie nicht zu spät kommen!«

Fernau wankte hinaus. Wer ihm begegnete, erschrack, blieb stehen, sah ihm nach, und sprach zu sich selbst: der Mann ist sehr krank. Er aber sah Niemanden, vor seinem Blicke floß Alles bunt zusammen, er tappte längs den Mauern, und kam wie ein Träumender nach Hause. Der Bediente entsetzte sich: »Mein Gott! Herr Fernau,

Digitized by Google

was ist Ihnen widerfahren? — »Postpferde!« war das einzige Wort, was er seinem Herrn zu entreissen vermochte, das einzige, was er auch dann noch zuweilen bewußtlos aussprach, als sie schon längst auf dem Wege nach der Residenz sich befanden. Wie er in den Wagen gekommen? was unterwegs mit ihm vorging? wohin sie reisten? von alle dem wußte er nichts. Der Bediente schlug auf gut Glück diese Straße ein, weil er auf keine Frage eine Antwort empfing, und seinen Herrn für sehr krank hielt. In diesem Glauben bestätigte ihn Fernau's Fühllosigkeit gegen Hunger und Durst. Keine Bitten waren vermögend, ihm irgend eine Nahrung aufzudringen. Er sah, statt aller Antwort, den treuen Diener starr an, und lächelte dabei so unheimlich, daß die Angst des guten Menschen sich mit jeder Meile verdoppelte, und er Alles aufbot, um seinen kranken Herrn, für dessen Kopf ihm bange wurde, so schnell als möglich heimzuführen.

Am Thor der Residenz wurde er endlich aus seiner Betäubung aufgerüttelt, als der wachhabende Offizier ihn um seinen Namen befragte. »Ich heiße Fernau,« sagte er erschrocken, und in demselben Augenblicke glaubte er ein Lächeln auf dem Gesichte des Offiziers zu erblicken. »Ja, ja, ich heiße Fernau,« rief er noch einmal, und lachte so bitter und so laut, daß der Offizier ihn sehr befremdet ansah, und im Begriffe stand, die vermeinte Beleidigung zu erwiedern. Als er aber dies Leichengesicht mit dem lan-

Digitized by Google

gen schwarzen Bart gewahrte, und zugleich der Bediente ihm mit Achselzucken einen Wink gab, sagte er: »Schon gut, fahren Sie nur weiter.«

»Ja, ich fahre weiter!« lachte Fernau gräßlich, und hin rollte der Wagen, und lachend sah er die bekannten Straßen und lachend hielt er vor seinem Hause. »Gott sei Dank!« sagte der Bediente, als er ihm aus dem Wagen half. Fernau starrte ihn an, bemerkte zwei helle Thränen, die dem Menschen über die Backen liefen, und plötzlich überfiel ihn ein Zittern, sein Bewußtsein kehrte zurück, er lehnte sich auf den Bedienten, wollte die Treppe hinauf wanken, mußte aber schon auf der zweiten Stufe athemlos stehen bleiben, und das Geländer umklammern.

Indessen hatte das Posthorn die alte Magd herbeigezogen. »Sind Sie es, lieber Herr? ach! Gott sei gelobt, daß Sie kommen! Madame ist so krank!« — Ha, dies Wort, sonst ihm so schrecklich, jetzt neubelebend. — »Wohnt meine Frau hier,« fragte er mit Ungestüm.

»Sie ist schwer krank und liegt zu Bett,« antwortete die Magd.

Verleumdung! Verleumdung! jauchzte er nun laut, und alle seine Kräfte kehrten plötzlich zurück, und er jubelte die Treppe hinauf, und ohne einen andern Gedanken als den: die kranke Charlotte müsse unschuldig sein, da sie nicht mehr bei dem Grafen Schmieg wohne, stürzte er

Digitized by Google

mit dem Geschrei: Verleumdung! Verleumdung! bis vor das Bett der Unglücklichen.

Als Charlotte ihn erkannte, fuhr sie hoch von ihrem Lager auf, und kreischte, daß es Mark und Gebeine durchdrang, fiel dann kraftlos nieder und verbarg ihr Haupt unter der Decke. »Charlotte!« sagte er mit der sanftesten, liebevollsten Stimme, »meine gute, geliebte Charlotte! kennst du mich nicht? ich bin es, dein treuer Fernau, sieh mich doch an, laß mich doch den Kuß des Wiedersehens auf deine Lippen drücken.« — Er versuchte mit sanfter Gewalt ihr die Decke vom Gesicht zu ziehen — da hörte er sie wimmern, wie der Wahnsinn zu wimmern pflegt — erschrocken horchte er, und vernahm aus dem Gewimmer die Worte: der Fürst — mein Verderben —

Er schauderte zurück, als hätte ihn ein Gespenst des Vatermords angeklagt; die letzte unnatürliche Anstrengung wich auf einmal einer gänzlichen Abspannung, er taumelte in sein Zimmer, und stammelte, bringt mich zu Bett! — Kaum war das geschehen, als ihn das Fieber schüttelte, und er Wochen lang in wohlthätiger Bewußtlosigkeit lag.

Die arme Charlotte! nicht minder krank als er, doch bedauernswerther, denn sie wußte alles, was um sie vorging, und flehte vergebens um den Tod. Fernau's starke Natur behielt endlich die Oberhand, denn nur der langsam zerstörende Gram tödtet, nicht die schüttelnde Verzweiflung.

Digitized by Google

Er kam zu ſich und ſtaunte über die Veränderung, die mit ihm vorgegangen. In ſeinem Herzen war Grabes Stille und Grabes Kälte; eine ſtumpfe Gleichgiltigkeit machte ihn ſanft, wie ein Lamm; er litt Alles, und ihm war Alles einerlei. Er konnte Stunden lang das Auge an eine Stelle heften, man hätte ſchwören ſollen, er ſei in tiefes Nachdenken verſunken, während er gar nichts dachte. Eine heitere Morgenſonne, die jeden Geneſenden ſonſt erquickt, beſuchte vergebens ſchmeichelnd ſein Lager. Er fragte nicht nach Charlotten, auch nicht einmal nach ſeinem Kinde, er ſchien beide vergeſſen zu haben.

Um ſo ängſtlicher forſchte ſeine unglückliche Gattin täglich nach den Fortſchritten ſeiner Geſundheit. An ihrer Blüte nagte der Wurm zwar ohne Aufhören, doch langſam, ſie konnte herumwanken, denken, Gedanken verfolgen, den ganzen Schlangenpfad ihres Schickſals überſchauen, von den Blüten und Blumen an, auf welchen ſie einſt ſchuldlos wandelte, bis zu dem Dornengeſträuch, das ſie jetzt gefangen hielt. Ach! ſie wäre ſo gern die Krankenwärterin ihres Mannes geweſen, aber ſie wagte es nicht, an ſein Lager zu treten, ſie fühlte ſich unwerth, vor ihm zu erſcheinen. Daß nach dem Verluſt ihrer Unſchuld Wiedervereinigung mit dem Geliebten noch möglich ſei, dieſe Hoffnung befleckte ihre Reue nicht. Doch daß er, von Allem unterrichtet, ihr verzeihen könne und werde, das wagte ſie zu hoffen, es war ihr letzter Wunſch auf Erden; und ſobald

Digitized by Google

sie erfuhr, Fernau habe das Bett verlassen, scheine ruhig, beschäftige sich mit Lesen, frage auch wohl dann und wann nach häuslichen Angelegenheiten; so schrieb sie ihm einen langen Brief, in dem sie ihre ganze Seele offen darlegte, und den Faden der Begebenheiten entwickelte, so weit sie vermochte. Daß er selbst den Keim der Eitelkeit zuerst geweckt und gepflegt, verschwieg sie nicht; denn sie fühlte, an diesem Ringe hänge die ganze Unglückskette: aber sie sprach davon nicht vorwerfend, nur Irrthum beklagend; sie wollte ihre Schuld nicht verkleinern, nur seines Mitleids sich würdig zeigen. Mit dem Bewußtsein hingegen einer unverdienten schweren Kränkung, erwähnte sie seines Verhältnisses zu dem Fräulein von Heldrungen, und des Versuchs, von einer liebenden Gattin sich loszureißen, die damals seiner ganzen Zärtlichkeit noch würdig war. »Doch auch diese unbegreifliche Verirrung,« schrieb sie, »würde keine Verletzung meiner Pflicht nach sich gezogen haben, wenn nicht das Schicksal, das meinem Vater drohte, mich überwältigt hätte.« Sie schloß mit der rührendsten Bitte, daß er ihr verzeihen, und ohne Groll von ihr scheiden wolle; so wie sie jene grausame Beleidigung ihm von ganzem Herzen verzeihe, da zugleich in ihr der Trost liege, daß er auch ohne sie glücklich sein könne; ein Trost, den sie leider nicht im Stande sei, ihm zurück zu geben. »Du liebtest mich ja schon nicht mehr,« — so lauteten ihre letzten Worte, »als du fähig warst, das arme Dorfmädchen der reichen Freiherrn-Tochter aufzuopfern, und die Grausamkeit hinzufügtest,

Digitized by Google

das traurige Schickſal, das dein Ehrgeiz über mich verhängte, mir nur durch Fremde kund werden zu laſſen, indeſſen du ſechs Wochen lang hartnäckig ſchwiegſt, und die Thränen nicht achteteſt, in welchen ich meine Briefe an dich badete. Es wird dir alſo leicht werden, mir die letzte Bitte zu gewähren, die ich für dieſes Leben an dich habe, die Bitte um Verzeihung!»

Fernau empfing dieſen Brief ohne ſichtbare Bewegung, nur Verwunderung zeigte ſich in ſeinen Blicken. Er beſann ſich lange, und betrachtete die Aufſchrift, als ſei die Hand ihm fremd. Doch nach und nach, ſo wie er las, ſchien jede Erinnerung, und mit ihr ſeine Zärtlichkeit zu erwachen. Zum erſten Male färbte ſeine Wange ſich wieder, zum erſten Male wurde ſein Auge wieder feucht. Sein Herz erweiterte ſich und eine ſanfte Wärme durchſtrömte es, die ihn leicht über die Schwelle ſeines Krankenzimmers hinweg, in Charlottens Arme hätte ziehen können. Als er aber an die Stelle kam, wo von ſeinen Verhältniſſen zu einem Fräulein von Heldrungen die Rede war (ein Name, den er in ſeinem Leben nicht hatte ausſprechen hören), als er die Beſchuldigung las, Charlottens zärtliche Briefe in ſechs Wochen nicht beantwortet zu haben; da lächelte er bitter, ſein Herz zog ſich in ſchmerzhaftem Krampfe wieder zuſammen, er ſchämte ſich in Charlottens Namen des niedrigen Kunſtgriffs; er hielt nun nicht allein ihren Körper für entweiht, ſondern auch ihre Seele für entadelt,

Digitized by Google

warf unwillig das Blatt in den Kamin, und fiel in seinen vorigen Stumpfsinn zurück.

Vergebens harrte die Unglückliche drei Tage lang auf Antwort. Sein Schweigen empörte ihr Gefühl. Sie war sich bewußt, nur Mitleid, nicht Verachtung zu verdienen. Sie hatte ihr ganzes Herz so kindlich vor ihm ausgeschüttet, hatte nichts verschwiegen, nichts bemäntelt — und er, dem sein Gewissen doch eine größere absichtliche Verirrung vorwerfen mußte, er würdigte sie keiner Antwort! — Zehnfach bitterer wurden jetzt die Thränen der Reue, da sie mit dem Blute des tiefgekränkten Herzens sich mischten.

»Vielleicht thue ich ihm Unrecht,« rief sie am Morgen des vierten Tages, »vielleicht ist er noch kränker als ich glaube, oder man mir gestehen will. Seine Seele leidet, er ist allein mit dem Gram über mein Elend und eigene fehlgeschlagene Entwürfe. Ihm fehlt ein Herz, dem er vertrauen, ein Gegenstand, der ihn zerstreuen könnte. Ich will sein Kind ihm schicken. Kann es gleich Freundes Stelle nicht vertreten, so kann es doch lächeln und liebkosen.«

Sie rief der Kleinen und putzte sie niedlich heraus, und sagte: »freue dich, Lottchen, du sollst zum Vater gehen.« Und das Kind freute sich über die hübschen Bänder und auch über den Vater, der ihm etwas mitzubringen versprochen hatte. Fernau hatte noch nicht ein einziges Mal nach seiner Tochter gefragt, und ohne Theilnahme zugehört,

Digitized by Google

wie ſein treuer Diener oft und gern von dem freundlichen Lottchen ſprach, weil er ſeines Herrn Trübſinn damit zu verſcheuchen hoffte; bis jetzt war es ihm aber nie gelungen, dem feſt verſchloſſenen Herzen auch nur einen Seufzer der Vaterliebe zu entlocken. Freudig übernahm er den Auftrag, das Kind hinüber zu führen.

Der Kranke ſaß auf einem Sorgeſtuhl, als ſeine Thür ſich öffnete und die Kleine an der Hand des Bedienten herein trat. Dort iſt Vater, ſagte dieſer, und ſchob ſie ſanft von ſich. Aber Lottchen fürchtete ſich, als es den Mann mit dem hohlen Auge ſtarr und ſtumm nach ſich hinblicken ſah. Sie kannte den Vater nicht mehr, ſchmiegte ſich anfangs ſcheu an den Diener, und da Fernau's Lippen nur bebten, aber keinen Laut hervorbrachten, ſein Auge in den tiefen Höhlen wild rollte; ſo fing ſie an zu weinen und wollte fort. Umſonſt verſuchte der Bediente das erſchrockene Kind zu beruhigen, es ſchrie immer heftiger, und wurde endlich hinausgeführt, ohne daß ſein armer Vater ſich dem im Geringſten widerſetzte. Indeſſen hatte die Erſcheinung ſeines Lieblings dennoch heftig auf ihn gewirkt, die Seelen-Starrſucht verließ ihn; als er allein war, fing er an zu weinen, und je häufiger ſeine Thränen floſſen, je freier fühlte er die Bruſt. Zum erſten Male reihte ſich wieder Gedanke an Gedanken; das Pflichtgefühl, dem Kinde ſein Leben zu erhalten, erwachte; die Ueberzeugung, daß es ſo nicht bleiben könne, wurde lebendig; die Nothwendigkeit,

Digitized by Google

einen Entschluß zu fassen, stand klar vor ihm. Aber welchen? — um diese schwere Frage zu beantworten, war sein Geist noch zu kraftlos. Es muß anders werden! wiederholte er sich an diesem Tage hundertmal, doch wie es anders werden sollte, begriff er noch nicht. Vielleicht hätte er noch manche Woche unentschlossen verträumt, wäre er nicht plötzlich von außen her durch einen Zufall bestimmt worden.

Abends in der Dämmerung ließ ein Fremder sich bei ihm melden. Fernau, der seit seiner Zurückkunft weder Bekannte noch Unbekannte gesehen hatte, befahl ihn abzuweisen, seine Krankheit vorschützend. Aber der Fremde hielt so dringend an, versicherte, sein Geschäft sei so wichtig, das ganze Glück seines Lebens hänge davon ab, daß Fernau endlich nachgab. Unter tiefen, wellenförmigen Verbeugungen schob der Kriegs-Kommissär Rauber sich in's Zimmer, holte weit aus von seiner Ehrlichkeit, wie er durch Lieferungen im Kriege sich kaum ein Stückchen Brot für seine alten Tage erworben, das ihm dennoch von Feinden und Neidern mißgönnt werde, denen es sogar gelungen sei, ihn bei Sr. Durchlaucht anzuschwärzen, als habe er auf Kosten der darbenden Truppen Millionen gehäuft, darob Se. Durchlaucht in Ungnade geruht, eine Kommission niederzusetzen, um ihn strenge Rechnung ablegen zu lassen. Durch eine Feuersbrunst habe er eine Menge Quittungen eingebüßt, befinde sich daher allerdings in der

Digitized by Google

peinlichsten Verlegenheit, und weine sammt Kindern und Kindes-Kindern täglich vor Gott mehrere blutige Thränen.

Fernau wurde ungeduldig, denn er kannte den Mann als einen Erz-Gauner. »Wenn Sie wahr reden,« fiel er ihm in's Wort, »so bedaure ich Sie, aber was wollen Sie bei mir? ich kann Ihnen nicht helfen.«

»Wer sonst? mein Gütigster, Vortrefflichster!« versetzte Rauber mit einem halb demüthigen, halb schelmischen Lächeln, »wenn die Frau Gemahlin ein kleines Wörtchen, ich will nicht einmal sagen sprechen, nur so obenhin fallen lassen wollten —«

»Ja so!« lachte Fernau wild auf, »nun da müssen Sie sich an meine Frau wenden.«

»Ach Gott! habe mich ja schon dreimal bei der allergnädigsten Frau melden lassen, Hochdieselbe geruht nicht, meine demüthigste Aufwartung anzunehmen.«

Fernau (mit verbissener Wuth). Genug, Herr Rauber, ich kann dabei nichts thun, ich empfehle mich Ihnen.

Rauber. Ach Gott! mein Vortrefflichster! lassen Sie mich doch nicht ohne Trost von sich wanken! ich bin ja gern erbötig, so viel mein Bischen Armuth verstattet, mich dankbar zu erweisen. — Bei diesen Worten legte er einen schweren Beutel auf den Tisch.

Mit der wenigen Kraft, die dem kaum Genesenen noch übrig war, ergriff er hastig den Beutel, und warf

Digitized by Google

ihn dem Kerl in's Geſicht. »Geh', Schurke!« rief er wüthend, »ſuche Hilfe bei Leuten deines Gelichters!«

»Nun, nun,« verſetzte der Elende trotzig, indem er den Beutel aufhob und zu ſich ſteckte, »mich dünkt, das thue ich ja eben. So leicht iſt mir mein Erwerb freilich nicht geworden, als gewiſſen Leuten, aber ich achte mich darum um nichts ſchlechter. Die Frau Gemahlin hat wohl Andern aus der Patſche geholfen, die es noch weit ſchlimmer gemacht haben, als ich,« — und nun führte er eine Menge Namen von Leuten an, die Fernau allerdings als ausgemachte Schurken bekannt waren, und welchen freilich die getäuſchte Charlotte ohne Unterſuchung ihr Vorwort geliehen hatte, weil es, um ſie zu rühren, genug war, über Unglück zu jammern und ein paar Thränen zu erheucheln. — »Das wird ſie denn auch nicht umſonſt gethan haben,« ſo endigte Rauber, »und da ich ſo gut als jene im Stande bin, die paar glatten Wörtchen mit Gold aufzuwiegen, ſo hätte ich mir wohl ſchmeicheln dürfen —«

Während der Nichtswürdige redete, hatte Fernau mit Heftigkeit die Klingel gezogen, der Bediente ſtürzte herein, und kaum hatte ſein Herr ſo viel Athem, ihm zu befehlen, daß er den Kerl zur Thür hinaus werfen ſolle. Rauber fand nicht für gut, das abzuwarten, ſondern begab ſich belfernd auf die Flucht.

Digitized by Google

Fernau bebte an allen Gliedern, aber noch weit mehr fühlte er sein Inneres empört. »Gott! Gott!« rief er aus, »so tief konnte dieses Weib sinken!« — lange saß er mit gefalteten Händen, den stieren Blick an den Boden geheftet, schweigend und wiederkäuend. Aber plötzlich sprang er auf wie ein gesunder Mann. »Ich danke dir, Schurke!« rief er mit lauter Stimme, »du hast die Kraft zu handeln in mir geweckt.« — Seit diesem Augenblicke fühlte er keine Schwäche mehr. Er forderte eine Flasche Wein, trank, schrieb Briefe, kramte unter seinen Papieren bis ziemlich spät in die Nacht.

Charlotte erfuhr diese plötzliche Verwandlung, ohne doch zu wissen, was vorgegangen. Sie freute sich ihrer als eines Zeichens wiederhergestellter Kräfte, und faßte den sauren Entschluß, am andern Morgen selbst auf sein Zimmer zu gehen, um endlich einmal die schwere Last vom Herzen zu wälzen, der sie unterlag. Mit diesem Vorsatz, der ihr eine Art von Beruhigung einflößte, ging sie zu Bett, und genoß, nach so vielen durchwachten und durchweinten Nächten, zum ersten Male wieder eines erquickenden Schlummers. Doch schon früh weckte sie die Angst, die nothwendig den Schritt begleiten mußte, den sie zu thun sich vorgenommen. Sie stand auf, kleidete sich schnell und nachlässig, weil ein zartes, aber undeutliches Gefühl ihr sagte, sie müsse heute nicht schön sein wollen. Dann schlich sie in das Zimmer ihres Kindes, um durch dessen Anblick

Digitized by Google

ihren Muth zu beleben. Sie fand es nicht mehr im Bett, doch das befremdete sie nicht, denn schon öfter hatte die alte Magd, wenn das Kind unruhig war, es zu sich genommen, um den Schlaf der kranken Mutter im Nebenzimmer nicht zu stören. Sie klingelte. Die Alte erschien zögernd. »Bring mir mein Kind,« sagte Charlotte.

Ach Gott! Madame, — stotterte jene und fing an zu schluchzen.

»Um Gotteswillen! wo ist mein Kind? was ist ihm widerfahren?«

»Der Herr ist gleich nach Mitternacht abgereist, und hat das Kind mitgenommen.«

Sinnlos stürzte Charlotte zu Boden, und als dennoch das grausame, unzerstörbare Leben sich ihr wieder aufdrang, da händigte die Magd ihr ein Billet ein, welches Fernau zurückgelassen. Sie las:

»Madame! — Sie begreifen, daß ich weder bei Ihnen bleiben, noch mein Kind Ihnen lassen kann. Für Ihren Unterhalt würde ich sorgen, wenn es bei meinem beschränkten Vermögen nicht lächerlich wäre, mit einem Fürsten wetteifern zu wollen. Ich weiß, daß Ihr Einfluß eine Quelle des Reichthums für Sie geworden, und halte es daher für überflüssig, einer Sache weiter zu erwähnen, die in Ihren Augen eine bloße Kleinigkeit sein muß. Das Wenige, was ich besitze, werde ich meiner Tochter zu erhalten suchen, meine ganze Zärtlichkeit aber ihr dadurch be-

Digitized by Google

weiſen, daß ich vor böſen Beiſpielen ſie bewahre. Sie werden alſo das Kind nicht wiederſehen, das ohnehin Sie nur an den gemißhandelten Vater erinnern würde. Auch die Wohnung in meinem Hauſe kann nur läſtige Erinnerungen in Ihnen wecken, und ich vermuthe daher, daß Sie ſolche bald verlaſſen werden. Meinen Namen muß ich Ihnen Preis geben, doch, wenn mein letzter Wunſch noch etwas bei Ihnen gilt, ſo bewegen Sie den Fürſten ſo bald als möglich, Sie in einen höhern Stand zu erheben, damit auch dieſer unglückliche Name kein Bild vergangener Zeiten Ihnen zurückrufe. Ihrem Vater habe ich geſchrieben, daß Sie geſtorben ſind. Wenn noch irgend ein menſchliches Gefühl in Ihrer Bruſt ſich regt, ſo laſſen Sie den alten Mann um Gotteswillen bei dem wohlthätigen Glauben. — Leben Sie wohl. Sein Sie glücklich. Ich fluche Ihnen nicht. Ich bedaure Sie.

Fernau.

»So bin ich denn nun ganz elend!« ſagte Charlotte mit der Kälte der Verzweiflung. »Das Maß iſt übervoll! ich biete dem Schöpfer Trotz, noch einen einzigen Tropfen hinzuzufügen. — Und hab' ich das verſchuldet? — habe ich dies gräßliche Schickſal verdient? — nein! nein! — ſchrie eine innere Stimme ihr mächtig zu — du warſt thöricht, eitel, unbeſonnen, das reine Glück des Lebens haſt du verſcherzt, und müßteſt duldend es entbehren lernen — aber den Gatten verloren — das Kind aus meinen Armen

Digitized by Google

geraubt — die Eltern von mir losgerissen — meine Ehre vernichtet — der Armuth Preis gegeben — einem Buhler überantwortet — das ist zu viel! Gott! Gott! das ist zu viel! wie strafst du Verbrechen, wenn du Schwachheit so schrecklich ahndest! —»

Wohin Fernau geflohen sei, erfuhr sie nicht. Er hatte sich in einen Winkel der entlegensten Provinz zurückgezogen, um fern von der Welt sein Kind zu erziehen, so bildete er sich ein; im Grunde, um dem Gespött der Welt zu entrinnen, in öden Thälern, bald weinend, bald fluchend, herumzuirren, auf die Weiber zu schimpfen und die Schlangenbrut des ganzen Geschlechts in den Abgrund der Hölle zu verwünschen. Wie groß sein eigener Antheil an Charlottens Schuld gewesen, wie überhaupt des Weibes Tugenden und Laster (mit seltenen Ausnahmen) nur Widerschein der männlichen sind, und nur ein elender Schwächling jene nicht zu ermuntern, diese nicht zu zügeln vermag; an alle diese Wahrheiten dachte er nicht, weil eigenes Unrecht fühlen und bekennen dem eitlen Weibe leichter wird, als dem eitlen Manne. Seine Ungerechtigkeit gegen das Geschlecht erstreckte sich sogar bis auf sein schuldloses Kind. »Das Mädchen wird ein Weib werden,» sprach er zu sich selbst, »und folglich wird es, trotz meiner sorgfältigsten Bemühungen, doch einst seine Bestimmung erfüllen, einen Mann unglücklich zu machen. Ich Thor, der ich die Weiber so trefflich kannte, und dennoch mir einbildete, nur in

Digitized by Google

der Residenz bringe ihre eitle Natur Gefahr, so wie Skorpionenbiß nur in heißen Ländern tödtlich ist. Nein, überall entfaltet sich die Giftpflanze der Eitelkeit, an der ländlichen Sonne, wie an den Wachskerzen des Hofes. Buhlen muß das Weib, jung mit Männern, häßlich mit den Musen, alt mit Gott."

Daß bei solchen querköpfigen und schiefherzigen Urtheilen des armen Kindes Erziehung in den schlimmsten Händen war, begriff sogar der alte treue Diener, und freute sich seufzend, wenn mit jedem Tage sein Herr sich weniger um das kleine Geschöpf zu kümmern schien. »Besser," dachte er, »es wächst auf, wie eine wilde Rose, so blüht es doch, wenn gleich zwischen vielen Dornen, und erstickt nicht im Unkraut. Wer weiß denn auch, wie sich's bald ändert." Diese Hoffnung des ehrlichen Kerls gründete sich auf den Umstand, daß ihr Zufluchtsort — zwar tief verborgen im Walde auf einer Glashütte, die einem Bekannten Fernau's zugehörte — doch nur wenige Meilen von Charlottens Heimath lag, und daß sein Herr, trotz seiner menschenfeindlichen Verschlossenheit, ihn doch schon zwei Mal, wiewohl verkleidet, dahin gesandt hatte, um zu erspähen, wie es den beiden Alten gehe, und wie sie die Nachricht von Charlottens Tode aufgenommen? denn wirklich schrieb er am Abende vor seiner Abreise dem Pfarrer mit wenigen Worten, er habe bei seiner Heimkehr von der Grenze das Unglück gehabt, seine Frau sterbend anzu-

Digitized by Google

treffen; sie sei abgeschieden, und er wolle jetzt mit dem Kinde eine Reise machen, um sich zu zerstreuen. Die guten Alten, die bis jetzt noch immer von einem hohen Feste zum andern einem Besuche der geliebten Tochter entgegen harrten, wurden von diesem unerwarteten Schlage hart getroffen. Der Greis sprach viel von Ergebung in Gottes Willen, aber was er sprach, war nur halb in seinem Herzen. Die kranke treue Gefährtin seines Lebens war stumm, allein ihr Herz ergriff, nach Art der Weiber bei großem Unglück, den Trost der Religion weit gläubiger, als der vernünftelnde Mann. Sie küßte stillweinend die Ruthe, klammerte sich fest an den Glauben der Unsterblichkeit, und gedachte zum ersten Male furchtlos ihres näheren Todes, weil er mit der guten Charlotte sie vereinigen werde. Das Kind dieser Tochter noch einmal zu sehen, ehe sie sterbe, das war ihr letzter, sehnlicher Wunsch, der dem flackernden Lebensflämmchen immer noch sparsame Nahrung lieh. Fernau hatte nicht geschrieben, wenn er von seiner Reise zurückzukehren gedenke, darum harrte sie täglich auf Briefe, die das Ziel ihrer Freuden und ihres Lebens bestimmen sollten. Die Briefe blieben aus, aber die Hoffnung glimmte fort.

Daß übrigens der wahre Verlauf der Sache dem Alten verborgen blieb, war kein Wunder, bei der Entlegenheit ihres Dörfchens und ihrer gänzlichen Unbekanntschaft in der Residenz. Nur einmal munkelte etwas davon auf dem

Digitized by Google

Herrenhofe, allein der jetzige Besitzer hatte den ehrwürdigen Pfarrer zu lieb, um durch Mittheilung eines solchen Gerüchts ihn zu kränken.

Fritz Wille war noch immer auf einer Universität außer Landes; auch ihm schrieb der Vater der Schwester Tod, und er beweinte sie brüderlich. Bisher hatte er die Vermuthung gehegt, die Wechsel, welche von Zeit zu Zeit an ihn einliefen, könnten nur von seiner guten Schwester kommen, obwohl sie seinen Dank nicht annahm; er hatte sich folglich auch nicht geschämt, die so zart erwiesene Wohlthat zu benützen. Da aber jetzt, nach ihrem vermeinten Tode, noch größere Summen als zuvor ihm ausgezahlt wurden, so beunruhigte ihn das Incognito seines Wohlthäters, des Jünglings nur allzureizbares Ehrgefühl empörte sich dagegen; allen seinen Bitten, ihm den Geber zu nennen, widerstand der Bankier hartnäckig, darum legte er von nun an das Geld unberührt in den Schreibtisch, fest entschlossen, nicht eher Gebrauch davon zu machen, bis Gesinnung und Absicht des Unbekannten ihm kein Räthsel mehr sein werde.

Auf seine arme Schwester hatte Fernau's Abreise und sein bitterer, eiskalter Brief, wie Mehlthau auf die Blüte gewirkt, Rostflecken zurückgelassen. Hilflos hinausgestoßen in die Welt, sogar aus seinem Hause gewiesen, ihren Eltern als todt angesagt, allein in der Schöpfung, ohne Geld (bis auf einige Diamanten, die sie jetzt sich zu verkaufen schämte), ohne Wohnung sogar, ohne irgend eine

Digitized by Google

Aussicht, ihr Schicksal durch Reue und Tugend zu versöhnen, und dennoch das Bewußtsein im Busen tragend, der Adel ihres Herzens sei unbefleckt geblieben, auch selbst im Straucheln durch keine nichtswürdige Sinnlichkeit vergiftet worden — dieser schreckliche Zustand mußte Bitterkeit, diese Bitterkeit Gährung in ihrem reinen Gemüthe erzeugen. Ihres Mannes Härte — so kam es ihr vor — hatte die unwillkürliche Schuld von ihrer Seele gestoßen; sie war nicht mehr die Reuige, nur noch die Leidende, Verlassene, die man zur Schande gleichsam zwingen, die aber lieber in den Zimmern verhungern wollte, aus welchen man mit schnöden Worten sie verwiesen hatte.

In dieser fürchterlichen Lage, bei entkräftetem Körper und zermalmter Seele, drang die Gräfin Schmieg zu ihr ein; denn die alte Magd, nur froh, daß noch irgend Jemand ihrer armen Herrschaft gedenke, hatte, dem Verbot zuwider, die Thüren willig geöffnet. So lange Fernau's schnell bekannt gewordene Gegenwart dauerte, schränkte sich der Fürst, offene Gewalt scheuend, auf Lauern und Spioniren ein, sobald er aber erfuhr, der Mann sei wieder abgereist, habe sogar das Kind mitgenommen, und die unglückliche Mutter hilflos ihrem Schicksal überlassen, sobald sandte er auf's neue seine Häscher gegen die Unschuld aus; denn daß Charlotte dieses Kleinod selbst in seinen ehebrecherischen Armen bewahrt hatte, konnte er sich nicht läugnen, und es quälte den Wollüstling, der darin

Digitized by Google

dem Kinde gleicht, daß er nicht eher ruht, bis sein liebstes Spielwerk zerbrochen ist.

Nicht ohne Verlegenheit, trotz der gewandtesten Bosheit, betrat die Gräfin Charlottens Trauergemach, denn sie wußte ja noch nicht, wie viel von den schwarzen Anschlägen durch Fernau's Erscheinen enthüllt worden, und ob es zwischen Mann und Frau zu einer Erklärung gekommen? und was eine solche bewirkt haben konnte? — Leider arbeitet guter Menschen Einfalt den bösen vor, und liefert sich selbst in ihre Klauen; wäre es anders, Bosheit würde selten furchtbar sein, meist nackend dastehen; aber der gutmüthige Betrogene pflegt sie selbst mit seinem kindlichen Vertrauen auf die Menschheit zu verschleiern. Noch nie war Charlotten in den Sinn gekommen, daß Alles, was sie in des Grafen Hause erfahren, nur ein abgekartetes Spiel gewesen, und hatte sie bis jetzt den Gedanken zitternd verworfen, sich der Gräfin wiederum zu nähern, so war es mehr Scham, als eine Gefallene vor ihr zu erscheinen, nicht Mißtrauen in ihre Gesinnungen. Und vollends jetzt, in diesem verzweifelnden Zustande, wo es ihr dringendstes Bedürfniß war, einen Menschen gut zu glauben, jetzt war die Erscheinung der Gräfin ihr die eines Engels. — Wer mag sie tadeln? wer sieht nicht täglich, daß auch allbekannte schlechte Menschen von bessern geliebt werden, weil sie in das Schicksal dieser bessern eingreifen? wer sieht nicht täglich, daß der Edle dem Unedlen

Digitized by Google

seine eigenen Tugenden leiht, oft mit hartnäckiger Blindheit leiht, blos um vor sich selbst eine Entschuldigung zu finden, daß er ihn liebt und lieben muß? —

Mit einem Thränenstrom stürzte Charlotte an den Busen der Gräfin. In wenigen Minuten wußte diese Alles, und sah mit geheimen Entzücken das Opferlamm gebunden in ihre Hände geliefert.

»Arme Freundin!» sagte sie, Mitleidsthränen heuchelnd, »was bleibt Ihnen übrig? die Verzeihung eines Unwürdigen zu erbetteln? dem sicher Ihr Geständniß willkommen war, weil er seine eigene Treulosigkeit damit bemänteln konnte, und der jetzt zu den Füßen seines neuen Götzen Ihrer frommen Einfalt spottet; oder wollen Sie sich den Fluch Ihrer Eltern holen? — und gesetzt, man nähme aus Barmherzigkeit Sie im väterlichen Hause wieder auf, wollen Sie dort wie eine arme Sünderin täglich ein Vergehen büßen, an dem Ihr reines Herz keinen Theil nahm? wollen Sie die Seufzer Ihres Vaters, die Thränen Ihrer Mutter zählen? und vor jedem eintretenden Fremden in die Kammer fliehen, damit Ihre Eltern sich Ihrer nicht zu schämen brauchen? wollen Sie so Ihre Jugend vertrauern, Ihre Schönheit zerstören? oder wollen Sie in diesem Hause bleiben, trotz der empörenden Verweisung Ihres Mannes, und abwarten, daß er den Arm der Polizei gegen Sie aufrufe, die verstoßene Gattin, neidischen Nachbarn zum Hohne, auf die Straße werfen lasse,

Digitized by Google

damit er prunkend an der Seite der vornehmen Gemahlin unbeläſtigt hier einziehen könne? — Faſſen Sie Muth, erheben Sie ſich! Ihr Schickſal, nicht Ihre Schuld, drückte Sie zu Boden. Aber eine Freundin reicht Ihnen mütterlich die Hand. Kehren Sie zurück in mein Haus, nehmen Sie Beſitz von Ihren alten Rechten, die in meinem Herzen nie verloſchen ſind. Wollen Sie den Fürſten bei mir nicht ſehen, ſo ſteht das ganz in Ihrer Willkür, er ſoll Ihr einſames Zimmer nicht betreten, dafür bürge ich. Empört ſich Ihr Zartgefühl gegen den Gedanken, Ihren geringen Unterhalt mir ſchuldig zu ſein (obwohl einer reichen Freundin eine ſolche Bedenklichkeit nicht im Wege ſtehen ſollte), ſo will ich doch gern auch dieſe Grille ehren. Uebernehmen Sie einen Theil unſerer Wirthſchaft, und ich bin reichlich bezahlt.» —

Schluchzend und dankbar ſank Charlotte der Gräfin in die Arme. Es blieb ihr ja in der That nur dieſe einzige Zuflucht, und wenn Jene Wort hielt, wenn ſie den Verführer nicht wiederſehen, ihren Unterhalt durch Arbeit verdienen durfte, ſo konnte ſie ja in der Grabesruhe ihres einſamen Stübchens ungeſtört über ihr Schickſal weinen. Am ſelbigen Abend noch bezog ſie die alte Unglückswohnung, trat aber nicht in die alten Verhältniſſe, verbat ſich die Ehre bei der Tafel zu erſcheinen, drang täglich auf Erfüllung des Verſprechens, ihr einen Theil der Wirthſchaft zu übertragen, und wurde nicht eher ruhig, bis es wirklich

Digitized by Google

geschehen war. Aengstlich vermied sie die Zimmer der Gräfin in solchen Stunden zu betreten, wo sie den Fürsten dort anzutreffen befürchten mußte. Waren ihre Geschäfte mit Fleiß und Treue verrichtet, so saß sie einsam, ihr Schicksal wiederkäuend, in dem düstern Zimmer, dem dichte Jalousien selbst am hellen Mittag nur dämmerndes Licht vergönnten. Durch dieses standhafte Betragen fast aller Hoffnung beraubt, hatte der Fürst versucht, bei mancher Dirne ihr Bild los zu werden, aber vergebens. Der ungewohnte Widerstand schärfte nur den Stachel seiner Begierden, und er beschloß Alles zu wagen, im Nothfall auch Gewalt, um die widerspenstige Tugend zu unterjochen.

Eines Abends ließ die Gräfin Charlotten rufen. »Sie sehen, ich bin allein,« sagte sie zu ihr, »aber in wenigen Augenblicken wird der Fürst hier sein.«

Der Fürst!? fuhr Charlotte erschrocken auf und wollte fliehen.

»Bleiben Sie, ich bitte, was fürchten Sie? ich werde nicht aus dem Zimmer weichen. Sie dürfen dem edlen Fürsten die Beruhigung nicht versagen, von Ihnen selbst Verzeihung zu erflehen. Ich habe Ihnen Wort gehalten; ich habe vermieden von ihm zu sprechen, und sein Anblick hat Sie nicht erschreckt. Aber wenn Sie wüßten, was er leidet! wie verwandelt er ist, wie hinwelkend — wie selbst der Gang der Regierung durch den Druck dieser unseligen Leidenschaft gehemmt wird — wahrlich, Sie sind es ihm und dem Va-

Digitized by Google

terlande schuldig, wenigstens ihn zu hören, durch ein gutes Wort ihn zu beruhigen.»

Kaum hatte sie ausgesprochen, als auch schon der Fürst zu Charlottens Füßen lag, und innige Reue, tiefen Schmerz erheuchelnd, nicht eher aufzustehen schwur, bis sie ihm verziehen habe. Ihre zerrütteten Nerven konnten seinen Bitten, seinen Thränen nicht widerstehen. Ich verzeihe Ihnen, sagte sie, ihm die Hand reichend, obwohl Sie mich sehr elend gemacht haben. Mit diesen Worten riß sie sich los, und verschloß sich bebend in ihr Zimmer. Doch der erste Schritt war geschehen; sie hatte gegen den Mann die Augen wieder aufgeschlagen, bei dessen Anblick sie vermeint hatte, von der Scham zermalmt zu werden. Von jetzt an ließ die Gräfin ihr ätzendes Gift täglich tropfenweis auf Charlottens Seele fallen, und von jedem Tropfen blieb eine Spur zurück.

»Sie kennen meine Grundsätze,» sprach sie oft, »sie sind vielleicht die strengsten am Hofe, doch wenn, wie hier der Fall, dem Staate Verderben droht, weil ein freies Weib dem Eigensinn der Tugend fröhnt, so empört das mein Gefühl. Oder sind Sie etwa nicht frei? oder hassen Sie den Fürsten? — ja, Sie sind frei, und Sie hassen den Fürsten nicht. Widersprechen Sie, wenn Sie können. Wozu denn immer noch dies Anklammern an eine unfruchtbare Grille? — Ihr guter Ruf ist ohnehin verloren. »Mögen Sie jetzt wie eine Heilige leben, die Welt läßt ihren Raub nicht fahren. So lassen Sie der Welt die Beute,

Digitized by Google

die sie nur dem Schicksal, nicht Ihrer Schwachheit abjagte; ersetzen Sie den zweideutigen Verlust durch unzweideutige Verdienste; beglücken Sie ein ganzes Volk, indem Sie einen edlen schönen Mann beglücken, der wahrlich Ihrer Liebe werth ist. O wüßten Sie, wie männlich er gegen seine Leidenschaft gekämpft hat, Ihr Herz, der Liebe widerstrebend, würde der Bewunderung erliegen."

Wenn solche erhabene Redensarten, Charlotten täglich vorgepredigt, auch ihr besseres Gefühl nicht erstickten, so betäubten sie es doch. Sie hörte an — sie widersprach nicht mehr — ihre Seele gewöhnte sich nach und nach an lasterhafte Gedanken, wie sich der Körper gewöhnt an ein drückendes Gewand. Schon verweilte sie viele Minuten lang in des Fürsten Gegenwart, und bald wurden aus den Minuten Stunden. Die Eitelkeit, die sie vernichtet wähnte, weil sie lange erstarrt in dem geheimsten Winkel ihres Herzens gelegen hatte, wurde durch des Fürsten Ehrerbietung allmälig erwärmt und regte die gelähmten Schwingen. Was seine Leidenschaft nur aufbieten, des Grafen Schlauheit nur ersinnen konnte, um ein weibliches Herz zu bestricken, das blieb nicht unversucht, und die Arme, von Menschen Verlassene, Verrathene, kämpfte bereits gegen Empfindungen, die sie vormals des Kampfes nicht einmal würdig hielt.

So weit hatten es die Seelenvergifter gebracht, als der Fürst an einem nassen Herbsttage sich ein unbedeutendes Flußfieber von der Jagd holte; da es ihn aber nöthigte,

Digitized by Google

das Zimmer zu hüten, so eilte die Gräfin, den Zufall zu benutzen. »Der Fürst soll sehr krank sein,« hatte sie Charlotten schon am Morgen gesagt, und den Schrecken wohl bemerkt, den diese vergebens zu verbergen strebte. Gegen Abend kam ein fürstlicher Page, und gleich darauf ein Kammerdiener, und gleich darauf ein Läufer, die sämmtlich mit ängstlicher Hast wiederholten, daß Se. Durchlaucht sich sehr übel befinde, und heftiges Verlangen trage, die Frau Gräfin zu sprechen. Diese hatte dafür gesorgt, daß Charlotte bei der Botschaft gegenwärtig war. »O helfen Sie mir doch nur meine Kleidung schnell ein wenig in Ordnung bringen,« sagte sie vor den Spiegel eilend, und genoß die Freude, in demselben Charlottens Bläße, wie beim Anstecken jeder Nadel das Zittern ihrer Hände, zu bemerken. Bei Hofe ließ man ihr nicht Zeit zu einer langen Toilette, schon fuhr ein fürstlicher Wagen vor, damit die Gräfin durch das Anspannen ihrer eigenen Equipage keinen Augenblick verlieren möchte.

»Mein Gott!« rief sie aus, »ich will nicht hoffen, daß Se. Durchlaucht sich in Gefahr befinden?«

So scheint es fast, stammelte Charlotte.

»Ich eile! aber Sie, liebe Freundin, haben Sie mir nichts an den Fürsten aufzutragen?«

Daß ich ihn herzlich bedaure.

»Sonst nichts? darf ich ihm sagen, daß Sie sein Arzt sein wollen?«

Seine Freundin.

Digitized by Google

»Nun, das ist auch schon etwas, wenn gleich für einen Verliebten nur, was der Wohlgeruch für den Hungrigen.«

Mit diesen Worten sprang sie in den Wagen und rollte nach Hofe. Charlotte brachte die Stunde ihrer Entfernung in einer seltsamen Gemüthsbewegung zu. Es wäre gut, wenn der Fürst stürbe, flüsterte eine Stimme aus der tiefsten Seele herauf, aber das Herz erschrack bei dem Zuruf. Sie ging unstät hin und her, that allerlei und nichts, wollte allerlei denken, und dachte nur ihn. Es war schon völlig dunkel, als die Gräfin zurück kam. Gern wäre Charlotte ihr entgegen gestürzt, allein die Scham trieb sie in ihr einsames Stübchen, wo sie bei jedem Fußtritt ängstlich und verlangend horchte, ob man sie nicht rufen werde? Es geschah.

Sie fand bei der Gräfin den Leibarzt des Fürsten und eine Kammerfrau der Fürstin. Die Gräfin selbst lag auf dem Sofa, das Gesicht mit dem Schnupftuche bedeckt. Die Fremden sahen sehr feierlich aus. Charlotte bebte. — »Madame Fernau, sagte die Gräfin, das Schluchzen nachahmend, »ich komme von einer Scene, die mir das Herz zerrissen hat. Der Fürst hat vielleicht nur noch wenige Stunden zu leben übrig.« — Charlotte wurde todtenbleich und hielt sich an der Lehne eines Sessels.

»Ich fand ihn in Fieberhitze, er kannte mich nicht; aber als er zu sich kam, machte er mir Vorwürfe, die mich zermalmten, so wenig ich sie auch zu verdienen mir bewußt war. Er klagte Sie als die Ursache seines Todes, mich als

Digitized by Google

Ihre Mitschuldige an. Er blieb dabei, daß Ihr hartnäckiger Widerwille mein Werk sei. Um mich in seinen Augen zu rechtfertigen, habe ich diesen Herrn und dieses Frauenzimmer mitgenommen, beide haben Aufträge an Sie, und mögen Zeugen Ihres Eigensinns, wie meiner Unschuld sein.»

Hier verhüllte sie ihr Gesicht auf's neue, und drehte den Kopf gegen die Wand, um ihren Schmerz ungestört nachzuhängen. Charlotte war so erschrocken, daß sie stumm blieb. Der Leibarzt nahm jetzt das Wort. »Madame,» sagte er mit feierlichem Ernst, »ich habe hier blos als Arzt zu reden, und will mich kurz fassen, denn die Gefahr ist dringend. Daß die Gesundheit Sr. Durchlaucht schon seit mehreren Monaten durch eine Gemüthskrankheit untergraben wurde, sah ich wohl, konnte aber nicht helfen, jetzt ist diese ausgebrochen, und die Folge, wie ich längst prophezeite, ein hitziges Nervenfieber. Meine Kunst kann hier nicht wirken, so lang der Grund des Uebels nicht gehoben ist. Der Patient hat mich auf das Rührendste um mein Vorwort gebeten, doch weder mein Alter, noch mein Charakter, erlauben mir solches. Blos seinen Zustand wahrhaft zu berichten, habe ich pflichtmäßig versprochen, und das thue ich hiemit, indem ich Ihnen förmlich anzeige, daß der Fürst, ohne Ihre Hilfe, kaum noch vier und zwanzig Stunden zu leben hat. Nun mögen Sie thun, was Ihnen gut dünkt; ich wasche meine Hände in Unschuld, vor der Fürstin und vor dem ganzen Lande.» — So sprach

Digitized by Google

er, machte eine ernsthafte Verbeugung, und schritt gravitätisch zur Thür hinaus, ohne Rücksicht auf Charlottens Zustand zu nehmen, der seiner medicinischen Hilfe wohl bedurft hätte.

»Madame,« hub jetzt die Kammerfrau an, »ich habe noch weniger zu sagen, als der Herr Leibarzt. Ihro Durchlaucht, meine gnädigste Fürstin, haben mir dieses Billet anvertraut, um es in Ihre eigenen Hände zu überliefern. Ich erfülle den Befehl meiner gnädigsten Fürstin, und bin Ihre gehorsamste Dienerin.«

Sie ließ das Papier in Charlottens Schooß fallen und entfernte sich. Ganz betäubt entfaltete Charlotte den Zettel, und las, von einer Frauenzimmerhand, die sie, nach Allem, was hier vorging, wohl für die Hand der Fürstin halten mußte, folgende Worte:

»Ich bitte, Madame Fernau, meinen Kindern und dem Volke einen Vater wieder zu schenken, und versichert zu sein, daß sie durch dieses Opfer meine, wie aller Verständigen Achtung gewinnen wird.

Caroline.«

Dieser Kunstgriff wirkte mächtig auf ein Herz, das schon durch solche Stürme ermüdet war. Die Fürstin, allgemein geliebt, und als eine der tugendhaftesten Damen verehrt, ließ sich herab zu bitten, sicherte ihrer Nachgiebigkeit Hochachtung zu. Was konnte mehr geeignet sein, das tiefgewurzelte Ehrgefühl auszurotten, oder vielmehr ihm schnell eine andere Nahrung unterzuschieben? dazu die

Digitized by Google

Stimme ihres eitlen Herzens, vor ihren Augen das Bild eines liebenswürdigen Fürsten, der aus Liebe zu ihr starb — wie viel Gutes konnte sie nicht stiften, wenn sie ihm ein Leben wieder schenkte, das hinfort nur ihr und seinen Pflichten gewidmet sein würde! Sie schwieg noch immer, das Auge starr auf das Billet geheftet, aber der entscheidende Kampf war in den Zuckungen ihres Gesichts zu lesen, und da las ihn die schlaue Gräfin, hinter ihrem Schnupftuche hervorschielend. Sie merkte, es sei Zeit, den letzten Stoß zu thun, richtete sich plötzlich auf, und rief mit einer Mischung von Schmerz und bitterem Unwillen. »Wenn Sie auch jetzt noch widerstehen können, so ist Ihre Tugend ein leerer Prunk, dem Sie das Heil Ihres Vaterlandes opfern. Zum letzten Male beschwört Sie die Freundschaft: retten Sie einen edlen Mann, dessen geringster Vorzug sein Purpur ist! werden Sie dem Volke eine Wohlthäterin, dem Fürsten eine zärtliche Gattin; denn nichts als eine eitle Ceremonie wird Ihrem Bunde fehlen, den mehr als Priestersegen, den der Fürstin Bitte, des Volkes Dankbarkeit heiligt.«

»Lassen Sie mir nur noch Zeit bis morgen,« sagte Charlotte ängstlich und leise. Die Gräfin erinnerte sie an die Worte des Arztes, und daß morgen die Hilfe zu spät komme. Sie drang in die Schwankende mit der ganzen Gewalt der Ueberredung, sie fachte den glimmenden Funken der Neigung, des Mitleids an, zeigte der lauernden Eitelkeit tausend Lockungen in der Ferne, beschwichtigte die Scham, indem sie zu ver-

Digitized by Google

stehen gab, des Fürsten Genesung könne sich, trotz ihrer Einwilligung, noch lange verziehen, sei überhaupt noch zweifelhaft, gab auf diese Weise der Einbildungskraft Raum, sich Aufschub, wohl gar Rettung zu denken, und wand so endlich das bebende Ja aus Charlottens beklemmten Busen.

Kaum war es, von einem Seufzer umschlungen, über ihre Lippen geschlüpft, als die Gräfin munter aufsprang, sie fest in die Arme schloß, und dann hinab in den Wagen eilte, ohne auf das Angstgeschrei zu achten, das ihr nachschallte. Bei ihrer späten Zurückkunft fand sie Charlotten noch immer mehr todt als lebendig, auf dem Sofa liegend, und die süßesten Schmeichelreden, die lebhafteste Beschreibung von der Wirkung, welche ihr Entschluß auf den kranken Fürsten hervorgebracht, waren kaum vermögend, ihr ein kummervolles Lächeln zu entlocken. Die Gräfin brachte sie nun selbst zu Bett. Charlotte fiel erschöpft in einen fieberhaften Schlummer, aus dem sie am Morgen mit der einzigen, letzten Hoffnung erwachte, daß der Fürst dennoch sterben möchte. Aber er starb nicht, er war vielmehr zu Charlottens Erstaunen, in wenigen Tagen gänzlich wieder hergestellt, und als sie ihn noch für mehrere Wochen an sein Krankenzimmer gefesselt glaubte, lag er plötzlich entzückt zu ihren Füßen, und zwang ihr die Erfüllung ihres Versprechens ab.

Von jetzt an war sie der einzige Gegenstand seiner Freuden, und der zärtlichsten Liebe. Ja er genoß seines Triumphs mit einer Art von Schonung, und heuchelte, in

Digitized by Google

Gegenwart fremder Zeugen, noch immer eine Ehrerbietung, die der Gefallenen in ihren eigenen Augen einen Scheinwerth gab, und mit sich selbst gleichsam in Frieden erhielt. Ihrem kleinsten Wunsche kam er zuvor, ihr Urtheil war seine Richtschnur, ihr Beifall sein Stolz. Unzählige edle Handlungen entquollen dieser noch ungesättigten Leidenschaft, gleich wie ein trüber Fluß Goldkörner führt, bis dahin, wo er in's Meer sich stürzt. Charlotte wurde Retterin von tausend Unglücklichen, ihr Ohr verschlang gierig den Segen der Geretteten, denn ihr Gewissen bedurfte seiner.

Nur zweierlei vermochte der Fürst nie von ihr zu erhalten, so oft er auch darum bat. Einen eigenen Palast zu beziehen, öffentlich als seine Freundin zu erscheinen, schlug sie immer standhaft ab, und kaum konnte die Gräfin sie bewegen, zum Empfang des Fürsten einige bessere Zimmer in ihrem Hause anzunehmen.

Charlottens zweite Grille — so nannte er es, obwohl sie ihm wider Willen Achtung einflößte — blieb das hartnäckige Ausschlagen aller Geschenke. Es war die einzige Art der feinen Eitelkeit, die ihr Zartgefühl mit ihrer jetzigen Lage vereinigen konnte. »Ich habe meine Unschuld nicht verkauft,« dabei blieb sie standhaft, »ich habe sie höhern Zwecken geopfert, und ist Ihnen darum zu thun, mir diesen Schatten von Ruhe zu erhalten, so verschonen Sie mich mit Ihren Kostbarkeiten.«

Nur einmal wich dieser Vorsatz dem kindlichen Verlangen, ihrer kranken Mutter durch ein ansehnliches Ge-

Digitized by Google

schenk eine Reise nach Italien möglich zu machen; doch nicht von ihr begleitet, wie sie vormals träumte; auch nicht einmal ahnen durften ihre Eltern, aus welcher Hand die Wohlthat ihnen zufließe. Durch den Präsidenten des Consistoriums ward dem alten Pfarrer geschrieben: daß Se. Durchlaucht, von dessen vieljährigen treuen Diensten und häuslichen Leiden unterrichtet, ihm einen Beweis Ihrer Gnade geben wollten, indem Sie ihn auf ein Jahr beurlaubten, um seine kranke Frau unter einen milden Himmelsstrich zu führen; auch hinlängliches Reisegeld zu diesem Behuf auf die fürstliche Chatoulle angewiesen hätten.

Den Greis, nichts Arges ahnend, rührte und erfreute diese seltene Anerkennung stillen Verdienstes. Weil er selbst aber, seit dem Verluste seiner Tochter, die nöthigen Kräfte zu einer solchen Reise nicht mehr in sich spürte, und seine Frau, sich heimlich nach dem Grabe sehnend, keine Freude mehr in dieser Hoffnung fand, so schlug er das Anerbieten mit gerührtem Danke aus. Gern zwar hätte er das Geschenk für seinen Sohn benutzt, aber der Fürst hatte die Art der Anwendung desselben bestimmt vorgeschrieben, und er glaubte sich nicht berechtigt, eine andere davon zu machen. Folglich gewann Charlotte keinen andern Trost, als den, zu erfahren, daß ihre Eltern noch lebten; denn seit sie wußte, daß man in ihrer Heimath sie für todt hielt, hatte sie nie gewagt, dahin zu schreiben, wohl fühlend, daß Fernau Recht hatte, wenn er es für leichter hielt, die gestorbene Tochter zu beweinen, als die gefallene zu verfluchen.

Digitized by Google

Jetzt also blieb nur ihr Bruder noch übrig, dem zu Liebe sie sich herabließ, des Fürsten bereitwillige Gnade für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Zwar wußte sie, daß er keine Unterstützung an Gelde mehr bedürfen werde, da sie nach und nach alle die vormaligen Geschenke des Fürsten zu Gelde gemacht und diese ihm geschickt hatte; aber das Ende seiner Studien war vorhanden, daher bat sie den Fürsten: »mein Bruder ist ein wackerer Jüngling, wenn er zum geschickten Manne sich gebildet hat, so gedenken Sie seiner.« — Er versprach es, erkundigte sich nach dem Orte von ihres Bruders Aufenthalt, und, um ihr eine heimliche Freude zu machen, sandte er Fritz Wille ein Patent als Fähnrich von seiner Leibgarde.

Man denke sich den erstaunten Jüngling, dessen hochfahrender Geist sich stets ungern auf die Aussicht einer Dorfpfarre eingeschränkt hatte, der, ohne der Mutter Verbot, längst den Soldatenstand gewählt haben würde, jetzt auf einmal zum Offizier unter einem Corps erhoben, das nur Edelleute zählte. Seine Freude hinderte ihn, darüber nachzudenken, wie dieses Wunder sich könne zugetragen haben? nur ein dunkles Gefühl schob ihm die Vermuthung unter, daß wohl ein alter Freund seines Vaters, aus Holland her, es bewirkt haben möge, und so eilte er in eine Gesellschaft seiner Kameraden, um sein Glück ihnen zu verkünden.

Unter diesen befand sich auch ein junger Edelmann aus der Residenz, der erst seit wenigen Wochen die Universität bezogen hatte, weil sein Vater gerade eine Offiziersstelle

Digitized by Google

unter der Garde vergebens für ihn gesucht, und nun nichts besseres mit ihm zu machen wußte, als ihn studiren zu lassen. Dieser ließ sich spöttisch vernehmen: »es sei keine Kunst, auf diese Weise Andere zu verdrängen, denen ihre Geburt ein Recht auf solche Stellen gebe.«

Wie verstehen Sie das? fuhr Fritz Wille ihn an, Herr! ich will wissen, wie Sie das verstehen?

»Je nun,« versetzte der Edelmann mit höhnischem Lächeln, »wer eine schöne Schwester hat, in deren Armen der Fürst —« — Eine derbe Ohrfeige unterbrach ihn hier. Das Getümmel wurde allgemein. Der Beschimpfte forderte blutige Genugthuung, Fritz Wille versprach sie, man bestimmte den folgenden Morgen zum Zweikampf. — »Was hast du gemacht?« sagte ein anderer Landsmann, der den erhitzten Jüngling nach Hause begleitete. »Wie konntest du dich so sehr vergessen?«

Vergessen? soll ich meine Schwester im Grabe beschimpfen lassen?

»Im Grabe? — besinne dich, Wille, solltest du in der That nicht wissen, daß deine Schwester lebt?«

Fritz blieb stehen, und sah ihn mit großen, wildrollenden Augen an. »Du weißt, ich bin dein Freund,« fuhr der Andere fort, »du wirst mir nicht zutrauen, dich beleidigen zu wollen? wenn wir nie von deiner Schwester sprachen, so geschah das nur, weil man dergleichen Dinge ungern berührt; und weil wir deine Denkungsart kannten. Jetzt sehe ich wohl, es wäre besser gewesen, früher davon zu

Digitized by Google

sprechen; denn wahrlich, deine Schwester lebt, und ist die Maitresse des Fürsten.“ — Fritz packte ihn wüthend bei der Brust.

»Freund!“ rief Jener, »ich sage dir die Wahrheit, findest du es anders, so schieß mich nieder wie einen Hund.“

Gott! Gott! heulte der Jüngling aus hohler Brust. Ein fürchterlicher Blitz theilte plötzlich die wohlthätige Nacht, die ihn umschleiert hatte. Die Wechsel von unbekannter Hand, das Offiziers-Patent, des Fürsten Großmuth gegen seinen Vater, seines Schwagers räthselhaftes Schweigen, Alles war ihm erklärt. Gichterische Zuckungen verzerrten sein Gesicht, der Schaum stand ihm vor dem Munde. Laß mich allein! sagte er zu dem begleitenden Landsmanne, und schloß sich in sein Zimmer. Hier packte er zuerst alles Geld zusammen, was er seit einem Jahre erhalten, aber nicht benutzt hatte; er legte das Offizierspatent dazu, sammt einem Zettel, auf welchem die wenigen Worte standen:

»Fritz Wille nimmt keine Geschenke von der Maitresse des Fürsten. Was er vormals empfangen, muß er leider so lange als Darlehen behalten, bis unermüdete Arbeit ihn in den Stand setzen wird, das ehrlose Geld bis auf den letzten Heller zu erstatten.“ — An Madame Fernau schrieb er die Adresse, konnte sich aber nicht überwinden, hinzuzufügen, geborne Wille.

Nachdem er diese schwerste Last vom Herzen gewälzt, schrieb er auch an seinen Vater: »Sie haben es gewiß gut

Digitized by Google

gemeint, als Sie mir meldeten, Charlotte sei gestorben; aber dennoch wäre es besser gewesen, Sie hätten mir gleich mit dürren Worten geschrieben: deine vormalige Schwester ist jetzt die Maitresse des Fürsten; so würde ich einen Zweikampf vermieden haben, der mich zum Mörder, oder Sie zum kinderlosen Vater machen kann." — Er erzählte hierauf, was ihm widerfahren, nahm auf beide Fälle Abschied, und bat nur noch, der Mutter alles schonend beizubringen. Die Briefe sandte er auf die Post; dann wollte er in ein Wirthshaus gehen, und sich zum ersten Mal in seinem Leben betrinken; aber plötzlich besann er sich: wem darf ich mein beschimpftes Antlitz zeigen? er blieb und durchwachte eine gräßliche Nacht.

Daß er den jungen Edelmann schwer und unverdient beleidigt hatte, fühlte er tief, denn an Jenes Stelle würden dieselben Worte ihm entschlüpft sein; um so saurer wurde ihm der Zweikampf. »Gern würde ich ihn um Verzeihung bitten, allein jetzt wäre diese Handlung zweideutig, denn meine Schwester hat mich entehrt! —" Als kurz vor Tage sein Landsmann kam, ihn abzuholen, erkannte er den Entstellten kaum. Sie gingen und trafen den Gegner bereits auf dem Kampfplatze. Man begrüßte sich stumm, man schritt zur That. Fritz Wille, sonst ein guter Fechter, vertheidigte sich schlecht. Nach wenigen Augenblicken empfing er einen Stich in die Brust, der ihn zu Boden streckte. Seine Kameraden trugen ihn nach Hause. Der Wundarzt fand die Wunde sehr gefährlich. Der Degen war durch die

Digitized by Google

Lunge gegangen. Er wünschte zu sterben, doch seine Jugend und die Geschicklichkeit des Wundarztes fristeten ihm ein sieches Dasein. Mit einem hektischen Husten behaftet, einer unvermeidlichen Folge seiner geheilten Wunde, fand er sich nach sechs Wochen wiederum so weit hergestellt, daß er einen Ort verlassen konnte, wo, wie er glaubte, Jeder der ihn ansah, ihm seiner Schwester Schande vorwarf. Er eilte in seine Heimath, um an Vater- und Mutterherzen sich ganz zu erholen, und dann in die weite Welt zu gehen, seinem Vaterlande auf immer den Rücken zu kehren.

Als er sein Dörfchen im Gesicht hatte, war es schon Abend, und viele Lichter schimmerten aus der väterlichen Wohnung ihm entgegen. Er stieg aus, Niemand empfing ihn, es herrschte die gewohnte Stille. Zitternd öffnete er die Stubenthür, da saß sein Vater mit gefalteten Händen, und gesenktem Haupte, am Sarge seiner Mutter. Des Sohnes Brief hatte sie getödtet. Ihr Mann war gerade bei einem Kranken, als der unglückliche Brief ankam. Des Sohnes Hand erkennend, erbrach sie ihn hastig und freudig. — Der Inhalt zerriß ihr Herz. Mit gewohnter Heiterkeit betrat der Greis, nach erfüllter Pflicht, seine stille Wohnung — als Gatte und Vater betrat er sie noch, aber all sein Glück blieb auf der Schwelle zurück. Im heftigen Fieber lag die Kranke — schlimmer als todt war die Tochter — in Gefahr des Lebens schwebte der Sohn, — daß er ein *starker* Mann sei, erfuhr er jetzt, denn er hielt sich aufrecht.

Digitized by Google

Sein erster Gedanke war, trotz seines hohen Alters, sich aufzumachen, hin zum Sohne, den Zweikampf zu hindern, oder dessen Folgen tragen zu helfen. Aber da lag die sterbende Gattin, ihr gebrochener Blick fesselte ihn. Sie warf viel Blut aus und fantasirte oft. In den wenigen Stunden, wo ihre Besinnung zurückkehrte, betete sie still um Rettung für die unglückliche Tochter! um Gottes Schutz für den edlen Sohn! Diesen gesund noch einmal an ihr Herz zu drücken, war ihr letzter Wunsch. Betend und wünschend verschied sie. Jetzt saß der Greis an ihrem Sarge und erwartete gelassen die Botschaft von des Sohnes Tode. Als Fritz selbst hereintrat, erkannte der Vater ihn nicht gleich, denn seine Blüte war abgefallen; und als er ihn erkannte, zitterte er, statt sich zu freuen, denn er glaubte einen Mörder in seine Arme zu schließen. Nur darüber allein konnte Fritz ihn beruhigen. Er half ihm die Mutter zu Grabe tragen, und wollte ihm selbst die schwere Bürde seiner letzten bittern Tage erleichtern. Das Schicksal versagte ihm diesen kindlichen Wunsch. An seinen Lebenskeim nagte der Wurm. Seine Brust litt Qualen, die er verbarg, so lange er konnte. Als die Herbstblätter abfielen, sank auch er unter die dürren Blätter. Der Vater begrub den Sohn neben die Mutter. Der schweren Hand des Verhängnisses stillhaltend, trug der Greis ohne Murren. Verzage nicht, du bist unsterblich! wiederholte er sich oft, und dann berechnete er mit dem Psalmendichter das höchste Ziel des menschlichen Lebens. Siebenzig,

Digitized by Google

wenn's hoch kommt, achtzig. — Gottlob! ich bin ja schon nahe an achtzig. Lange kann es nicht mehr währen. —

Doch einen Tropfen des Trostes goß sein gerührter Engel noch in den allzubittern Kelch; denn kaum hatte Fernau vernommen, welch ein namenloser Kummer über das Haupt des edlen Greises hereingebrochen war, da verließ er seine Einöde und führte ihm die Enkelin zu. Des lieblichen Kindes harmloses Spiel an den Knien des Großvaters und die freundlichen Züge, die ihm der Mutter schuldlose Jugend zurückriefen, bewegten den Greis bald zu lächelnder Wehmuth, bald zu kummervollen Thränen. Er half dem Kinde ein Gärtchen auf dem Grabe der Großmutter pflanzen, das war seine liebste Beschäftigung und die Blumen gediehen.

Dem armen Fernau wurde der Ort zur Hölle, wo er einst seinen Himmel fand, und wo jedes Plätzchen ihn an Charlotten, das herrliche Mädchen, die gefallene Frau erinnerte; aber er hielt für Pflicht, zu bleiben, bis er dem Greise die Augen zudrücken könne.

Der Tag, an dem Charlotte des Bruders Brief sammt dem Gelde und Patente empfing, war der letzte ihrer ohnehin erkünstelten Ruhe. Sie zweifelte jetzt nicht mehr, daß auch ihre Eltern von Allem unterrichtet sein müßten. Wachend und träumend sah sie ihres Vaters graues Haupt von der Schande gebeugt, die sie darauf geladen; wachend

Digitized by Google

und träumend erblickte sie die Mutter auf dem Sterbebette, und den Bruder, der ihr mit wilder Geberde der Mutter Blut zeigte. Von diesen fürchterlichen Bildern umschwebt, von Gewissensbissen gefoltert, die schnell ihre Schönheit wegnagten, konnte sie der gesättigten Begierde des Fürsten bald nichts mehr darbieten, was ihn länger zu fesseln vermocht hätte. Als daher der Zufall eine leichtsinnige französische Emigrantin nach der Residenz führte, die durch Schönheit und grillenhafte Laune ihn augenblicklich an sich zog, da sprach er eines Tages sehr gelassen zum Grafen Schmieg: Mit Madame Fernau ist's vorbei. Man gebe ihr ein Stück Geld — und von Stund an sah er sie nicht wieder.

Mit derselben Gelassenheit kündigte die Gräfin Charlotten ihr Schicksal an, und fügte die Bitte hinzu, ihr Haus so bald als möglich zu verlassen. Die wenigen Stunden, welche die Unglückliche nach dieser Erklärung in dem Grabe ihrer Unschuld zubrachte, mußte sie noch die spöttische Kälte der Gräfin und den Uebermuth der geringsten Bedienten dulden. Eine Pension, die man ihr anbot, schlug sie aus. Neue Anträge, die Graf Schmieg unverschämt genug war, ihr zu machen, beantwortete sie blos mit einem Blick der tiefsten Verachtung. — Von Niemanden bedauert, von Armuth und Schande begleitet, wankte sie in der Dämmerung aus dem gräflichen Palast, erreichte die Vorstadt und fand unfreundliche Aufnahme in einem kleinen elenden Wirthshause, wo sie noch in derselben

Digitized by Google

Nacht in eine schwere Krankheit verfiel, die ihr wochenlang die Besinnung raubte.

Als die Parze noch einmal so grausam war, ihren Lebensfaden wieder anzuknüpfen, und sie aus der wohlthätigen Bewußtlosigkeit erwachte, sah sie ein fremdes Frauenzimmer an ihrem Bette, das ihr theilnehmend Hilfe leistete. Es war die Frau des Kassebeamten, der einst in Verzweiflung sich in die Fluten stürzte, und den Charlottens Vorwort gerettet hatte. Zufällig grenzte die Wohnung der dankbaren Familie an das Wirthshaus, in welchem ihre Wohlthäterin erkrankte, und kaum hatte die Frau erfahren, wer die unglückliche Verlassene sei, als sie herüber eilte, und Tag und Nacht, nur selten von einer erwachsenen Tochter abgelöst, an ihrem Lager verweilte, alles that, alles hergab, was sie nur missen oder auch nicht missen konnte. Ach! sie wußte nicht, welch eine Wohlthat der Tod dieser Unglücklichen gewesen sein würde.

Charlotte konnte ihr nicht danken, aber doch fühlte sie, daß, ohne dieses Weib, der Glaube an die Menschheit, ja fast der Glaube an Gott in ihr erloschen wäre. Die ersten wiederkehrenden Kräfte gebrauchte sie, um einen Brief an ihren Bruder zu schreiben. Sie mußte ihn zweimal zerreissen, denn ihre Thränen machten ihn ganz unleserlich. Sie forderte ihres Bruders Barmherzigkeit auf, ihr wenigstens Nachricht von ihren Eltern zu ertheilen, und wo möglich auch von ihrem Kinde. Bis zu der Zeit, wo die Antwort eintreffen mußte, lebte sie von ihrer Angst. —

Digitized by Google

Aber die Antwort kam nicht! — ihr Beutel war fast leer — sie sah sich nach einem Bettelstabe um.

Der dankbare Beamte bot ihr eine Zuflucht in seinem Hause an. »Alles, was ich besitze,« sagte er, »sogar mein Leben, ist Ihr Geschenk. Ich will Alles redlich mit Ihnen theilen.« — Sie schlug es aus, denn sie hatte nun beschlossen, in ihrer Heimath Vergebung oder den Tod zu suchen. Einige Thaler blieben ihr noch übrig, und mit diesen wollte sie zu Fuß die Reise antreten. Es währte lange, ehe der Beamte sie überzeugte, daß, bei ihren erschöpften Kräften, es ihr unmöglich sei, eine so weite Reise zu Fuß zu unternehmen. Sie litt endlich, daß der wackere Mann einen Platz für sie, unter erborgten Namen, auf dem Postwagen bezahlte. Heimlich versteckte er auch noch eine kleine ersparte Summe unter ihr weniges Gepäck, ließ sie dann mit Thränen hinziehen, und rief ihr noch tief bewegt nach: »wenn Ihnen jemals eine Zuflucht mangelt, so kehren Sie zurück in mein Haus!« —

Es dämmerte schon, als Charlotte ihr Dörfchen erreichte, mit Empfindungen, die Niemand nachzusprechen wagt. Sie stieg vor dem Dorfe an dem Hügel aus, wo ihr Vater einst ihr Kind in ihrem Schooße gesegnet hatte. Da warf sie sich auf die Knie und faßte den Boden, auf dem damals ihr Vater stand, und überschwemmte ihn mit ihren Thränen. Dann schlich sie in's Dorf, von der Angst bald gejagt, bald ihre Schritte gehemmt. Sie wagte aber nicht, sogleich auf das väterliche Haus zuzueilen, sie be-

Digitized by Google

rechnete, daß ihre Ankunft am Abend die kranke Mutter um den Schlaf bringen könnte (denn, daß diese so fest schlief, ahnete sie nicht), sie wollte lieber warten bis zum andern Morgen. Mit diesem Entschlusse trat sie in das Wirthshaus am Wege, und forderte ein Zimmer. Ein schönes junges Weib, von zwei blühenden Kindern umringt, kam ihr freundlich entgegen — es war Marie — ihre Marie — die Gespielin ihrer Jugend, die schwesterliche Freundin, die schon seit einigen Jahren den wackern Korporal geheirathet hatte, und, durch Unschuld und Liebe beglückt, in der zufriedensten Ehe lebte.

Charlotte hatte Mühe, nicht laut aufzuschreien, aber Marie erkannte die welkende Freundin nicht, und diese schämte sich, sich zu erkennen zu geben. Sie wurde in ein reinliches Zimmer geführt, schnell und freundlich mit allem Nöthigen von Marie selbst bedient. Sie hatte hier von ihren Eltern Erkundigung einziehen wollen, aber nun vermochte sie es nicht, aus Furcht, ihre Sprache werde sie verrathen. Das Zittern der Scham verließ sie nicht eher, bis sie allein war, und o! welche wehmüthigen Betrachtungen drangen sich dann ihr auf, als sie das stille, beschränkte Glück der Freundin mit dem Taumel ihres Lebens verglich. Bis Mitternacht lag sie weinend am Fenster, und betrachtete, im hellen Schein des Vollmonds, die wohlbekannten Häuser, über die das väterliche Dach herüberragte, und die Kirchhofslinden, die ihren Spielplatz beschatteten. Als Alles im Hause still geworden, konnte sie dem Verlangen nicht län-

Digitized by Google

ger widerstehen, sich dem Orte zu nähern, wo sie ihre schöne Kindheit verträumte. Sie schlich aus dem Wirthshause und wankte auf den Kirchhof. Da stand sie nun, der Wohnung ihrer Eltern gegenüber, wo Alles still und finster war, und betete zu Gott, daß er sie nicht ganz verwerfen, daß er ihr erlauben wolle, für ihre Eltern zu beten!

Plötzlich fuhr ein alter Kettenhund aus dem Pfarrhofe auf sie zu. Sie erschrack, aber als der Hund nahe kam, erkannte er seine Pflegerin und winselte vor Freuden. Das gab ihr Thränen einer süßeren Wehmuth. »Kennst du mich noch, mein alter treuer Hund, o so werden auch meine Eltern mich noch erkennen!« — Jetzt fiel ihr Auge auf zwei neue Leichensteine, die der Mond beglänzte. Sie näherte sich zitternd, und sah ein Gärtchen d'rum gepflanzt, und sah hohe Blumen sich im kühlen Nachtwinde wiegen. Kaum aber hatte sie den scheuen Blick auf den ersten Stein geworfen, und den Namen ihrer Mutter erkannt, als sie ohnmächtig unter die Blumen sank. —

Der Nachtwind wehte kühl — sie erwachte nicht. Ein Gewitter zog herauf, der Donner rollte — sie erwachte nicht. Die hagelschwangern Wolken goßen Ströme auf sie nieder — sie erwachte nicht. Erst, als die heitere Morgensonne schon hoch herauf gestiegen war, und ihr warmer Strahl sie traf, schlug die Elende die Augen auf. — Siehe, da stand ein Kind vor ihr, das gekommen war, nach seinen Blumen zu sehen, ob auch das Gewitter ihnen Schaden zugefügt habe? Das Kind betrachtete sie neugierig

Digitized by Google

und erschrocken. Ein Blitzstrahl zuckte durch Charlottens Seele.

»Wer bist du, liebe Kleine?« rief sie dem Kinde zu. Es antwortete nicht.

»Wer schläft hier unter den Blumen?« sagte sie bebend. »Meine Großmutter,« erwiederte das Kind, und sprang davon, denn ein Angstgeschrei der fremden Frau, die ihre Arme nach ihr ausstreckte, verscheuchten es schnell.

»Vater! Großvater!« rief es zur Thür hinein, »eine fremde Frau liegt auf dem Grabe der Großmutter, und weint und zerdrückt meine Blumen.«

Fernau eilte erschrocken hinaus — der Greis wankte ihm nach. Bei ihres Gatten Anblick verbarg Charlotte ihr Gesicht in die nassen Haare und schluchzte. Er stand versteinert vor ihr.

Als aber auch der Vater an der Hand des schüchternen Kindes näher kam — als er schaudernd seine Tochter erkannte, und die gräßlichen Worte aus seinem Munde gingen: »bist du es, du Mutter- und Brudermörderin!? — da rührte mitleidig der Tod sie an — sie sank zurück an den Leichenstein der Mutter und ward begraben unter den Blumen ihres Kindes. —

Wer wagt es, einen Stein auf die Unglückliche zu werfen?

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

WIDENER

FEB 1 0 2001

BOOK DUE

Digitized by Google

338 7

Digitized by Google